

26, 18

Ritter-Akademie zu Brandenburg.

Zu der

am 22. März 1868 Vormittags 12 Uhr im Festsale
der Ritter-Akademie stattfindenden Feier

des

Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Königs

ladet ehrerbietig und ergebenst ein

der Director

Dr. Ernst Köpke,
Professor.

XII.

Inhalt des Programms:

1. Untersuchungen über das achte Buch der Thukydideischen Geschichte vom Adjuncten Dr. Wilh. Mewes.
2. Bericht über das Schuljahr von Ostern 1867 bis Ostern 1868.
Vom Director.



Brandenburg a. H., 1868.

Gedruckt bei Adolph Müller.

9/50
2 (1868)

20

Bücher-Katalog zur Beschreibung



117



Ueber das Leben und das Geschichtswerk des Thukydides sind nur diejenigen Nachrichten als gewisz anzusehen, welche von ihm selbst bezeugt werden. Die Hilfsmittel, welche uns das Alterthum zur Ergänzung und Vervollständigung dieser spärlichen Notizen darbietet, sind zwar sehr umfangreich, aber so unzuverlässig und voller Widersprüche¹⁾, dass über das Geburtsjahr des groszen Historikers, über die näheren Umstände seines Exils, über die Zeit und die Art seines Todes ebenso wie über das Wo und Wann der Abfassung seiner Geschichte nur mehr oder minder wahrscheinliche Hypothesen aufgestellt werden können. Mit zuverlässiger Gewisheit aber dürfen wir aus dem Schlusz der Thukydideischen Geschichte folgern, dass ein jäher und unerwarteter Tod, den die Alten bezeugen, (Zopyros und Didymos in Mark. vit. § 32. Plut. Cim. 4. Paus. I. 23, 11.), den Schriftsteller vor der Vollendung seines Werkes hinweggerissen hat.²⁾ Mitten in einem unvollendeten Bericht, mit der Erwähnung des Opfers, das Tissaphernes der Artemis in Ephesos darbringt, als er diese Stadt auf seiner Reise zur Peloponnesischen Flotte nach dem Hellepont besucht, bricht dasselbe ab³⁾, und dasz uns nichts von ihm in den Zeiten der Barbarei verloren gegangen, beweist klar der Anfang der Hellenika des Xenophon, die mit den einfachen Worten *μετὰ δὲ ταῦτα οὐ πολλαῖς ἡμέραις ὕστερον* den Faden der Erzählung gerade da weiter spinnen, wo ihn Thukydides am Schlusz des achten Buches abreiszen muszte. Nach dem Zeugnisz des Diogenes Laertios II, 59., und wir haben keinen Grund dasselbe zu bezweifeln, verdanken wir dem Xenophon nicht nur die Fortsetzung des

¹⁾ Ausser einem Artikel des Suidas, der wie sein ganzes Lexikon zwar zumeist aus guten Quellen geschöpft, aber mit sehr wenig Sorgfalt und Geschick verarbeitet ist, und der fast ganz werthlosen Lebensbeschreibung eines anonymus, einer unkritischen Excerptensammlung, ist besonders wichtig die sogenannte Lebensbeschreibung des Markellinos. Diese Schrift, die unmöglich von einem Verfasser herrühren kann, sondern aus mehreren Theilen, wenigstens aus dreien, zusammengestellt ist (s. Poppo Thuk. I. 1. 21. Grauert Rhein. Mus. 1827. I. 169—193. Fr. Ritter Rh. Mus. 1845. 321—359. Roscher Leben, Werk und Zeitalter des Thuk. Göttingen 1842.) ist zwar in ihrem Haupttheil von einem unkritischen Sammler der Byzantinischen Zeit unmittelbar aus einer Scholiensammlung zusammengeschrieben und beschäftigt sich zumeist mit der Aufstellung und Lösung abstruser Aporien, hat aber Werth durch die alten Schriftsteller, welche die Scholien benutzt haben. Das Beste davon gehört dem Didymos Chalkenteros an. s. M. Schmidt, Didymi fragmenta p. 321—334. — ²⁾ Die Ansicht des Dionysios Halicarn. ep. ad Cn. Pomp. p. 771., dasz Thuk. absichtlich die Geschichte des Peloponnesischen Krieges nicht beendet habe, verdient gar keine Berücksichtigung. Dionysios war unfähig die erhabene Kunst des Thuk. zu würdigen und meistert deshalb auch in der bedeutenderen Schrift, de Thucydide indicium, den grössten aller Historiker nach den verkommenen Principien, zu denen in seiner Zeit die Geschichtschreibung in den Kreisen der griechischen Schulrhetorik herabgesunken war. — ³⁾ Obgleich alle Hsn. am Schlusse des achten Buches noch die Worte haben *ὅτι ἂν ὁ μετὰ τοῦτο τὸ θέρους χειμῶν τελευτήσῃ ἐν καὶ εἰκοσίων ἔτος πληροῦται*, so können dieselben doch nicht von Thuk. herrühren, sondern nur Zusatz eines spätern Grammatikers sein.

Thukydideischen Geschichtswerkes, sondern auch dessen Veröffentlichung. Von dem Gefühl frommer Pietät beseelt hat er jede Veränderung an dem ihm anvertrauten Gut geschenkt und dasselbe rein und unversehrt der Nachwelt überliefert, wie es aus der Werkstätte des grossen Meisters hervorgegangen. Wenigstens ist es bisher keinem Kritiker in den Sinn gekommen mit Ausnahme von III, 84.,¹⁾ welches Capitel von den Scholiasten an bis auf Classen fast von allen Herausgebern als unächt bezeichnet wird, die Aechtheit irgend einer grösseren Stelle in den sieben ersten Büchern anzufechten. Anders verhält es sich mit dem achten Buche,²⁾ das die Begebenheiten nach der Niederlage der Athener auf Sicilien erzählt und sich scharf von den vorhergehenden Büchern absondert. Dieses Buch fordert schon dadurch zu genauerer Prüfung auf, dass ihm die groszartigen Staatsreden, die man treffend mit den Stasimen der Attischen Tragödie und den Parabasen der Aristophanischen Komödie verglichen hat, gänzlich fehlen. Schon dem Dionysios³⁾ erschien daher der Unterschied zwischen demselben und den früheren so grosz, dass es nach seinem Urtheil weder von derselben Anlage noch von demselben künstlerischen Werthe ist, und Markellinos⁴⁾ berichtet, dass es von alten Kritikern dem Thukydides abgesprochen und entweder seiner Tochter oder dem Theopompos oder dem Xenophon beigelegt worden ist. Markellinos scheint in der Lösung dieser Aporie sehr guten Quellen gefolgt zu sein und wir nehmen keinen Anstand, seiner Argumentation in der Hauptsache beizutreten. Der kraftlose Stil und die Verleumdungssucht des Theopompos sind ebensosehr von der groszartigen Kraft und der lautersten Wahrheitsliebe des Thukydides verschieden, als der glatte und ausgefeilte Periodenbau des lakonisirenden Xenophon von der rauhen und schwerfälligen Redeweise des grossen Historikers, dessen Unparteilichkeit in der Geschichtsschreibung beispiellos und unerreichbar dasteht. Auch die Abfertigung derer, welche die Tochter des Thukydides zur Verfasserin des achten Buches machen, können wir trotz der Bedenken, welche K.W.Kueger (Unters. p. 75.) dagegen vorbringt, als vollkommen ausreichend ansehen. Die Aechtheit des letzten Buches ist seit jenen Kritikern, die Mar-

¹⁾ Eine Vertheidigung dieses cap. versucht Kaempf quaest. Thuc. II. Neu-Ruppin 1851. — ²⁾ Die Eintheilung in acht Bücher rührt sicher nicht vom Schriftsteller selbst her, denn Diodoros XII. 37. XIII. 42. kennt eine Eintheilung in 9, Mark. § 57. in 13 Bücher; doch wurde die jetzt allein übliche schon von Dion. Hal. und Diod. gebraucht und Mark. § 22. 43. 54. 57. sieht sie bereits als die herrschende an. — ³⁾ p. 546. *εἰ τὴν πρώτην καὶ τὴν ὀγδόην βιβλίον ἀνυπαρίξεταί τις οὔτε τῆς αὐτῆς ἀν' προαιρέσεως δέξειεν ἀμφοτέρως ὑπάρχειν οὔτε τῆς αὐτῆς δυναμείως.* — ⁴⁾ §43 f. *λέγουσι δὲ πρὸς τὴν ὀγδόην ἱστορίαν νοθεύεσθαι, καὶ μὴ εἶναι Θεοκυδίδου, ἀλλ' οἱ μὲν φασὶν εἶναι τῆς θυγατρὸς αὐτοῦ, οἱ δὲ Ξενοφώντος. πρὸς οὗς λέγομεν ὅτι τῆς μὲν θυγατρὸς ὡς οὐκ ἔστι δῆλον. οὐ γὰρ γυναικεῖας ἦν φύσεως τοιαύτην ἀρετὴν τε καὶ τέχνην μιμήσασθαι. ἔπειτα, εἰ τοιαύτη τις ἦν, οὐκ ἂν ἐσπούδασε λαθεῖν, οὐδ' ἂν τὴν ὀγδόην ἐγραφε μόνον, ἀλλὰ καὶ ἄλλα πολλὰ κατέλιπεν ἂν, τὴν οἰκίαν ἐκταίνοισα γένων. οὐ δὲ οὐδὲ Ξενοφώντιός ἐστιν, ὁ χαρακτὴρ μόνον οὐχὶ βραχὺ πολὺ γὰρ τὸ μέσον ἰσχνὸν χαρακτῆρος καὶ ὑψηλοῦ. οὐ μὲν οὐδὲ Θεοπόμπον, καθὰ πρὸς ἤξειωσαν. τοὶ δὲ, καὶ μᾶλλον τοῖς χαριεστέρους, Θεοκυδίδου μὲν εἶναι δοκεῖ, ἄλλως δ' ἀκαλλώπιστος, δι' ἐκτύπων γεγραμμένη, καὶ πολλῶν πλήρης ἐν κεφαλαίῳ πραγμάτων, καλλωπισθῆναι καὶ λαβεῖν ἔκτασιν δυναμένων. ἔνθεν καὶ λέγομεν, ὡς ἀσθενέστερον πέφρασαι καὶ ὀλίγον καθότι ἀρῆωστων αὐτὴν γαίνεται συνθετικῶς. ἀσθενέστερος δὲ σώματος, βραχὺ τι καὶ ὁ λογισμὸς ἀτονώτερος εἶναι φησὶ. μικροῦ γὰρ συμπάσχουσι ἄλλήλοισι ὃ τε λογισμὸς καὶ τὸ σῶμα.*

kellinos gebührend zurückweist, von niemand angezweifelt, wohl aber von Krueger (ad Dion. p. 245. ff.) und Poppo (II. 1. 7. ff.) erwiesen worden. Abgesehen von der wohl nur erdichteten Kränklichkeit des Thukydides hat auch die Ansicht, welche der Scholiast adoptirt, dasz das achte Buch vom Schriftsteller nicht fertig ausgearbeitet ist, fast ungetheilte Anerkennung gefunden. Auszer Niebuhr, dem begeisterten Verehrer des Thukydides, der in den Vorträgen über alte Geschichte II. 42. behauptet: „Mit der ganzen Geschichte ist er nicht fertig geworden, aber soweit das achte Buch vollendet, ist es von ihm geschrieben, so gewisz wie die sieben ersten und zwar so wie es werden sollte,“ hat kein Kritiker, soweit mir bekannt, dem letzten Buche denselben Werth zuerkannt wie den vorhergehenden, und auch Classen spricht p. LXXXII. von auffallenden sprachlichen und sachlichen Erscheinungen desselben, in denen er Spuren der nicht abgeschlossenen und nicht revidirten Bearbeitung erkennt. In welchem Grade aber diesem Buche die letzte Vollendung fehlt, ist bisher noch nicht festgestellt und eine Zusammenstellung der auffallenden Erscheinungen, von denen Classen spricht, fehlt noch.¹⁾ Diese Lücke sucht unsere Abhandlung auszufüllen, in der wir zuerst nachweisen, wie der Thukydideische Geist und die Thukydideische Kunst²⁾ sich den Grundzügen nach auch in der Anlage des achten Buches bewähren, sodann alles das zusammenstellen, was im Einzelnen, sachlich wie sprachlich, den Werth desselben im Vergleich zu den früheren zu beeinträchtigen scheint.

Die stereotype Wendung, mit der Thukydides seine Jahresberichte schlieszt, *καὶ ὁ χειμῶν ἐτελεύτα καὶ... ἔτος τῷ πολέμῳ ἐτελεύτα τῶδε, ὃν Θουκυδίδης ξυνέγραψεν* findet sich zweimal (6,5. 60,3.) auch im achten Buche; darin bekennt sich Thukydides selbst als den Verfasser auch dieses Buches und jedes Capitel bestätigt die Wahrheit dieses Zeugnisses. Das enthusiastische Lob, welches Niebuhr l. c. dem Thukydides spendet, wenn er den Peloponnesischen Krieg darum den unsterblichsten aller Kriege nennt, weil er den grössten Geschichtschreiber gefunden von allen die je gelebt, findet auch durch das achte Buch seine Bestätigung, und mit wenigen Ausnahmen entbehren auch die Ereignisse, die uns hier erzählt werden, nicht des hellen Lichtes, das nach O. Müller (Gesch. d. griech. Lit. II. p. 352.) den Peloponnesischen Krieg, soweit er vom Thukydides geschildert, mit einer solchen Klarheit vor unsere Augen stellt wie keine andere Periode des Menschengeschlechts. Mit der Schilderung des niederschmetternden Eindrucks, den die Kunde von dem unglückseligen Ausgange der Sicilischen Expedition in Athen hervorruft, beginnt das achte Buch; es begleitet den Todeskampf der noch vor

¹⁾ Einiges bietet die Inaugurale-Dissertation von A. Jerzykowsky qua Thucydideae historiae libro octavo extremam manum non accessisse demonstratur. Vrat. 43; doch wird in dieser Schrift diese Frage fast ausschliesslich von der sprachlichen Seite und auch so keineswegs erschöpfend behandelt. — ²⁾ s. O. Müller Gr. Lit. p. 340 ff. — Roscher Klio. — Classen Einleitung.

kurzem so siegesgewissen und hoffnungsreichen Stadt durch die beiden folgenden Jahre, durch das 20. und 21. des ganzen Krieges, und schlieszt mit dem Bericht vom Siege der Athener über die Peloponnesische Flotte bei Kynossema im Hellespont. Der einheitliche Grundgedanke des Thukydeischen Werks, das Herabsinken Athens von seiner Perikleischen Höhe, soweit dasselbe durch den Peloponnesischen Krieg offenbart und bedingt wurde, beherrscht auch hier die Auswahl des Stoffs; was diesem Zwecke nicht dient, ist auch hier streng ausgeschlossen; eine Notiz über das geistige Leben der damaligen Zeit, soweit es sich noch anders als in der Staatsverwaltung und Kriegführung bethätigte, suchen wir hier ebenso vergeblich wie in den früheren Büchern. Die vier Hauptfäden dagegen, in die Roscher (l. c. p. 370) das kunstvolle Gewebe des Thukydidens zertrennt, der Verfall der politischen Gesinnung, das muthige Streben in die Ferne, das Uebergewicht zur See und die Herrschaft über die Bundesgenossen, verschlingen sich auch hier zu einem Gemälde, das in Gedanken und Composition dieselbe Meisterhand bekundet, welche die früheren Jahre des Krieges gezeichnet hat. Die lebendige Frische und anschauliche Wahrheit, welche jede Geschichtschreibung an sich tragen musz, die wie die des Thukydidens nicht aus den Büchern geschöpft ist, sondern unmittelbar aus dem Leben stammt, aus eigener Anschauung und Erfahrung auf den Märkten und in den Zelten gesammelt, lässt sich auch hier nicht verkennen. Die völlige und ganze Hingebung an den Gegenstand und die unnachahmliche Treue der Darstellung, der wir die durchsichtige Verarbeitung und plastische Gestaltung der Erzählung verdanken, die den Thukydidens vor allen Historikern der alten wie der neuen Zeit auszeichnet, sie ist in der Anlage dieses Buches um so mehr zu bewundern, als die Beherrschung des Stoffs hier gröszere Schwierigkeiten darbot als in den sieben ersten Büchern. Der Geschichtschreiber hatte hier nicht nur Schlachten und Kriegszüge zu schildern, nicht nur von Siegen und Niederlagen, von Verträgen und Bündnissen, von Belagerungen und Eroberungen zu berichten, sondern nicht unbedeutende Kriegsereignisse mit dem Abfall der meisten Attischen Bundesstaaten, mit den Intriguen des Alkibiades am Hofe des Tissaphernes und endlich mit einer zweimaligen Staatsumwälzung in Athen, durch Gewalt und Parteiumtriebe zu Werke gebracht, zu einem Gemälde zu vereinen. Trotz dieser bunten Mannigfaltigkeit der Ereignisse wenigstens in die Hauptbegebenheiten Zusammenhang und Einheit zu bringen, ermöglichte dem Schriftsteller die Person des Alkibiades. Diesem auszerordentlichen Manne, an dem nach dem Zeugnis der Alten die Natur erprobt zu haben schien, was sie überhaupt zu leisten im Stande wäre, hatte die Weltgeschichte in der Katastrophe jenes groszartigen Dramas, das sie im Peloponnesischen Kriege aufführte, die Rolle des Protagonisten in die Hand gegeben, und der unheilvolle Einfluss, den er seit der Ausrüstung der Sicilischen Expedition auf die Gesicke seines Vaterlandes auszuüben begonnen hatte, zeigte sich nach derselben in

noch weit erhöhtem Maasze. In die träge und schwerfällige Masse der Lacedämonier bringt er Energie und Entschlossenheit; er entwirft ihnen den für Athen so verderblichen Kriegsplan und bringt ihn allein durch seine Kühnheit zur Ausführung; er verlockt die Mehrzahl der Attischen Bundesstaaten zum Abfall und erreicht mit sehr unbedeutenden Mitteln erstaunliche Erfolge; er vermittelt den Peloponnesiern das Bündnis mit dem Perserkönige und durch den bestimmenden Einfluss, den ihm der Zauber seiner Persönlichkeit auf den Tissaphernes verschafft, disponirt er fast eigenmächtig über die Persischen Hilfsmittel. Jetzt ist für ihn der günstige Moment gekommen, sowohl sich an den Lacedämoniern für ihre Treulosigkeit zu rächen, als auch die Gunst seiner schwer gekränkten Mitbürger wieder zu gewinnen. Durch Revolution und Contrerevolution weisz er erst die Parteiverhältnisse zu Athen gründlich umzugestalten und sein Vaterland an den Rand des sicheren Verderbens zu bringen, nur damit seine Mitbürger zu der Einsicht gelangen, dass ihr Schicksal allein in seiner Hand liegt. Als er aber dann durch dieses verwegene und ruchlose Spiel seinen eignen Wünschen Befriedigung verschafft und sich die Zurückberufung aus dem Exil erwirkt hat, da weisz er auch wirklich das Verderben wieder von Athen abzuwehren, das ohne seine Hilfe unvermeidlich gewesen. So giebt der dominirende Einfluss des Alkibiades dem grössten Theil des achten Buches eine Klarheit und Bestimmtheit, wie sie vollendeter auch in den früheren Büchern nicht gefunden wird. Nicht minder bewährt sich die Thukydideische Kunst der plastischen Darstellung in der Ausführung einzelner Partien, so namentlich in der Schilderung sowohl von den Parteiuntrieben, durch die es den Vierhundert gelingt das Volk einzuschüchtern und ihm seine Macht aus den Händen zu winden, als auch von der Reaction des Demos, der die Schwäche der oligarchischen Partei, als sie aus dem unheimlichen Dunkel der Verschwörung ans Licht tritt, bald erkennt und ihrer Herrschaft ein schnelles Ende bereitet. Auch die Beschreibungen der Landschlachten bei Miletos (25.) und auf Chios (55.), der Seeschlachten bei Eretria (95.) und bei Kynossema (104. 105.) sind von nicht geringerem Werthe. Wenn irgendwo im Thukydides, so zeigt sich in der Darstellung dieser Ereignisse, welche fast die Hälfte des ganzen Buches einnimmt, „jene völlige Klarheit der Erzählung, Uebereinstimmung aller einzelnen Punkte untereinander und mit der sonst bekannten Lage der Dinge, Harmonie des Erzählten mit den Gesetzen menschlicher Natur und den Charakteren der handelnden Personen, die eine Bürgschaft der Wahrheit und Treue der Geschichtschreibung ist.“¹⁾ Auch in der Zeitbestimmung ist der Historiker gleich sorgfältig und bestimmt wie in den früheren Büchern, und nirgends bieten sich der Chronologie Schwierigkeiten dar.

¹⁾ O. Müller l. c. 351.

Neben der Durchsichtigkeit und Treue der Erzählung kennzeichnet den Thukydides eine Objectivität und Unparteilichkeit,¹⁾ wodurch die eigne Persönlichkeit in dem Maasze zurückgedrängt wird, dasz die Geschichte selbst, nicht Thukydides, zu reden scheint. Diese Enthaltung des subjektiven Urtheils, diese unerschütterliche Ruhe, die weder Freude noch Schmerz, weder Billigung noch Miszbilligung verräth, sondern alle Ereignisse in einer über jeden Affekt erhabenen Seele, wie in einem klaren und ungetrübten Spiegel reflektirt, sie lässt sich auch in der Geschichtserzählung des achten Buches nicht verkennen, obgleich wir gerade in dieser Beziehung weiter unten so manche Mängel werden hervorzuheben haben. Ueber das furchtbare Unglück, das die Athener in Sicilien getroffen und den weiteren Verlauf des Krieges für sie zu einem so unheilvollen machte, findet sich keine Reflexion aus der eignen Person des Historikers. So gewaltig auch ihn, dessen warmer Patriotismus sich nirgends verleugnet, diese Katastrophe ergriffen haben mag, den eignen Gefühlen hat er keine Worte gegeben. Er begnügt sich zu referiren, welchen Eindruck die Kunde vom Untergang des ganzen Heereszuges, der in Athen zuerst niemand Glauben schenkte, niemand Glauben schenken konnte, auf seine Landsleute und auf die übrigen Griechen machte; wie diese trotz der dumpfen Verzweiflung, welche die Schreckensnachricht sowohl von dem Unglück des Staates als auch von dem Untergang der eignen Verwandten und Freunde zunächst hervorrufft, sich dennoch bald zu energischer Gegenwehr aufrufen, jene dagegen voll Kampfbegierde und übermüthiger Siegesgewisheit sich der zuversichtlichen Hoffnung hingeben, im nächsten Sommer der gehaszten und gefürchteten Stadt den letzten Todesstosz versetzen zu können. Das verbrecherische Treiben des Alkibiades, der sich nicht scheut dem Vaterlande die gefährlichsten Wunden zu schlagen, allein zu dem Zwecke, dasz man ihn als Arzt rufe sie zu heilen, findet auch nicht das leiseste Wort der Miszbilligung, ja aus seiner Geschichte ist es nicht zu erkennen, ob Thukydides die Zurückberufung dieses grenzenlos selbstsüchtigen Mannes gebilligt oder verworfen. Die ruchlose Gewissenlosigkeit des Feldherrn Phrynichos, der, um die Rückkehr des Alkibiades, seines persönlichen Feindes, unmöglich zu machen, sich aus freien Stücken den Peloponnesiern zum Verräther der Athenischen Flotte anbietet, wird vom Thukydides ebenso wenig mit einem Ausdruck der Verachtung gestraft wie das verrätherische Treiben der Oligarchen in Athen, die, als sie den Boden unter ihren Füßen wanken fühlen, zu ihrer Selbsterhaltung sich auch vor dem schändlichsten Verrathe nicht scheuen. Die gleiche Unparteilichkeit beweist der Historiker den Feinden gegenüber. Kein Wort verliert er über die Schmach, welche die Lacedä-

¹⁾ Die strenge Unparteilichkeit des Thuk., die in Bezug auf seine Charakteristik des Kleon zuerst von Droysen Aristoph. II. 108 ff. angezweifelt, dann von Grote an verschiedenen Stellen des 4. Bandes der deutschen Uebersetzung seiner Geschichte entschieden in Abrede gestellt wird, hat mit ebenso warmen wie treffenden Worten vertheidigt Wallich's Thukydides und Kleon. Flensburg 1866

monier dadurch auf sich laden, dasz sie, alles Nationalgeföhls baar und ledig, die Erfolge der Athenischen Grossthaten bei Marathon und Salamis, bei Mykale und am Eurymedon, daran geben, um von den Persern die Besoldung ihrer Kriegsmacht zu erlangen. In feierlichem Vertrage erkennen sie den Barbaren nicht bloz als den Herrn an über Asien und die Inseln des Aegäischen Meeres, ja über Thessalien und Bötien und den ganzen Grund und Boden, den einst Xerxes erobert hatte, sondern verpflichten sich auch, die Griechen, welche damals von den Persern geknechtet wurden, diesen auch in der Sklaverei zu erhalten, ohne dasz ihnen Tissaphernes irgend welche Garantie giebt, dasz auch er seinen Verpflichtungen nachkommen werde. Ungerügt läzst er die niedere Gesinnungslosigkeit des Astyochos sowohl wie der übrigen Peloponnesischen Führer, welche um elenden Geldes willen das Wohl des eignen Staates zu schädigen kein Bedenken tragen. Giebt freilich der Schmerz über das Unglück seines Vaterlandes seinem Bericht oft eine düstere Färbung, so ist es ja bekannt, wie Thukydidēs überhaupt die Welt in einem düsteren Lichte betrachtet. Schwarzsichtig ist seine Weltanschauung wie die aller groszen Historiker, welche den Verfall ihres Volkes zu erzählen haben.

Thukydidēs war seiner Geburt und ganzen Lebensstellung nach ein Mitglied der vornehmen Aristokratie in Athen und, so schwer es auch bei der Objectivität des Geschichtschreibers ist, seine politischen Ueberzeugungen bis ins Einzelne genau und scharf zu zeichnen, so zeigt doch seine wiederholt (II, 65, 6—8. 21, 2. III, 36, 4. 59, 1. IV, 26 5. VI, 63. und VIII, 1, 5.) geäuzserte Geringschätzung des groszen Haufens und ihrer Führer, dasz er das Heil seines Vaterlandes keineswegs in der unbeschränkten Demokratie fand, die bis zum Jahre 411 in Athen herrschte. Wer aus der Verherrlichung, welche die Attische Demokratie und Lebensweise in der Leichenrede des Perikles findet, auch dem Thukydidēs die gleichen politischen Grundsätze zu vindiciren sucht, der verkennt die streng objective Darstellung desselben, die namentlich in der Benutzung der Reden, um seine eignen Ansichten festzustellen, die gröszte Vorsicht erheischt. Wenn man die Worte des Lobes, die (II, 65, 3—9.) diesem gröszten aller Staatsmänner des Griechischen Alterthums gespendet werden, mit Unbefangenheit prüft, wird man finden, dasz dieselben nur den persönlichen Eigenschaften gelten, durch welche derselbe alle Zeitgenossen weit übertrugte und das Volk mit einer Gewalt beherrschte, der nicht das Ansehen sondern nur der Name einer Königsherrschaft fehlte, nicht aber den Principien, nach denen er die Athenische Staatsverfassung eingerichtet hatte. Mit gröszern Rechte macht man den Thukydidēs zu einem Anhänger der gemäszigten Grundsätze, wie sie z. B. Nikias und Diodotos vertreten, und mit dieser politischen Gesinnung steht es in Einklang, dasz er (VIII, 97, 2.) der Herrschaft der Fünftausend, welche auf die der Vierhundert folgte, seine offene Anerkennung zollt und sie geradezu die erste gute Verfassung nennt, die er in Athen erlebt habe.

Die religiöse Weltanschauung des Thukydides scheint stark beeinflusst von der Philosophie seines Zeitgenossen, des Anaxagoras aus Klazomenae, weshalb O. Müller (l. c. p. 361.) ihn unbedenklich den Anaxagoras der Geschichte nennt. Obgleich Krueger (Unters. p. 37. f.) den Mangel eines jeden zuverlässigen Zeugnisses über ein näheres Verhältniß zwischen beiden groszen Männern nachgewiesen hat, so bleibt doch die Vermuthung sehr wahrscheinlich, dasz Thukydides in seiner Jugend ein Schüler dieses Philosophen gewesen sei. Wie Anaxagoras zwar zuerst in der Reihe der griechischen Philosophen den *νοῦς* als den letzten Grund aller Dinge hinstellt, zu diesem jedoch, wie zu einem *deus ex machina*, nur dann seine Zuflucht nimmt, wenn er den Zusammenhang der Kräfte in der materiellen Natur nicht anders zu erklären im Stande ist,¹⁾ so ist auch Thukydides zwar durchdrungen von dem Gefühle völliger Abhängigkeit von einer allgemeinen, göttlichen Weltregierung, recurirt jedoch auf dieselbe nur in den sehr seltenen Fällen, wo es ihm nicht möglich ist sich die Ereignisse als ein Product des menschlichen Geistes und der gegebenen Verhältnisse zurechtzulegen und schlieszt sonst das Göttliche von dem Causalnexus des menschlichen Lebens aus. Hat er sich also auch von den herkömmlichen, naiven und unbefangenen, Anschauungen der Volksreligion²⁾ losgemacht, so hat er doch, fern von der frechen Irreligiosität der Sophisten, eine wahre Gottesfurcht, den Kern aller Religion und die einzig sichere Grundlage jeder Gesittung, sich gewahrt. Diese sittliche Grundanschauung beherrscht auch die Darstellung des achten Buches. Im ersten Capitel wird berichtet, wie die Athener, als die zuverlässigsten Nachrichten keinen Zweifel mehr an dem schrecklichen Ausgange des Sicilischen Zuges gestatteteten, nicht nur auf die Redner zornig waren, die zu dem Unternehmen gerathen, sondern auch auf die Orakeldeuter und Wahrsager und soviele sonst damals durch irgend ein übernatürliches Wahrzeichen in ihnen die Hoffnung erregt hatten, dasz sie Sicilien erobern würden. Obgleich sich der Schriftsteller auch hier einer jeden Reflexion und eines jeden Urtheils enthält, so ist es doch leicht zwischen den Zeilen zu lesen, wie er von der Werthlosigkeit und Nichtigkeit dieser Prophezeihungen, auch ehe sie durch den Erfolg widerlegt sind, auf das festeste überzeugt ist. Von irgend welcher Einwirkung überirdischer Kräfte auf die menschlichen Angelegenheiten ist sonst mit keiner Silbe die Rede. Nur zweimal wird kurz die Verrichtung religiöser Bräuche erwähnt; c. 70, 3. wird erzählt, wie die Vierhundert, nachdem sie sich des Rathhauses bemächtigt, ihre Amtsführung mit Gebeten und Opfern beginnen, und c. 109, 2. in den letzten Worten, die Thukydides überhaupt geschrieben, geschieht kurz eines Opfers Erwähnung, welches Tissaphernes der Ephesischen Artemis verrichtet. Sonst wird der Götter und ihrer Verehrung nicht weiter gedacht, aber der religiös-sittliche

¹⁾ s. Arist. Met., A. 4. — ²⁾ s. O. Klix. Thukydides und die Volksreligion. Züllichau 1854.

Ernst, welcher der Thukydideischen Geschichte in so hohem Grade den Charakter der Feierlichkeit und Erhabenheit giebt, bestätigt sich auf jedem Blatte.

Diese Geschichtsauffassung, die menschlichen Begebenheiten allein auf menschliche Weise zu erklären, muszte den Schriftsteller zu dem sorgfältigsten Studium sowohl der Sitten ganzer Völker als auch der Gesinnungen der einzelnen Parteien und Individuen veranlassen, und diesem verdankt er seine grosze Bedeutung auch als psychologischer und pragmatischer Geschichtschreiber. Da sich nun die psychologische Kunst des Schriftstellers nicht in einer beschreibenden Charakteristik sondern vielmehr in der Consequenz und Treue zeigt, womit jeder Charakter in allen Handlungen und in den diese begleitenden Gedanken durchgeführt und festgehalten wird, so sind vor allen Dingen die eingereichten Reden für die Charakterschilderungen von groszer Bedeutung. Aber trotz des Mangels derselben bekundet sich auch im achten Buche die Meisterschaft des Künstlers, der uns, allerdings nur mit wenigen und knappen Zügen, sowohl von den Persönlichkeiten, die auf die erzählten Begebenheiten von irgend welchem Einflusse sind, ein klares Bild zeichnet, als auch von den Hoffnungen und Befürchtungen ganzer Staaten und Parteien ein getreues Abbild liefert. Wie meisterhaft ist nicht die Schilderung des Alkibiades, wie correct die aller Männer, welche in beiden Feldlagern nur von einiger Bedeutung waren, des Peisandros, Phrynichos und Theramenes sowohl wie des Hermokrates, Astyochos und Tissaphernes! Welch eine tiefe Kenntniz des menschlichen Herzens, um nur auf einige Beispiele aufmerksam zu machen, bewundern wir nicht c. 66., wo die Umtriebe der oligarchischen Clubs in ihren Wirkungen auf die Masse des Volks geschildert werden, oder c. 76, welches die Reden wiedergiebt, in denen die Attischen Krieger auf Samos, nachdem sie sich von der politischen Gemeinschaft mit den Bürgern in der Stadt losgesagt, alle Trostgründe hervorsuchen, die bei einer so traurigen und verzweifelten Lage der Dinge in ihnen dennoch die Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang all dieser Wirren und Nöthe aufrecht erhalten können!

Mögen diese Umrisse genügen zum Nachweise, wie diejenigen Eigenschaften, welche die Kunst des groszen Historikers kennzeichnen, plastische Durchsichtigkeit in der Auswahl und Anordnung des Stoffes, völlige Treue und Unparteilichkeit der Erzählung, tief-ernster religiöser Sinn trotz des Mangels einer unbefangenen und gläubigen Götterverehrung, Feinheit und Schärfe der Charakteristik, sich auch in der Anlage des achten Buches bekunden. Ebenso ist auch der Stil im groszen und ganzen von dem gleichen Gepräge. Diese oft schwer nachzudenkende Gedankenfülle, diese Angemessenheit und Gedrungenheit des Ausdrucks, die schon Cicero¹⁾ so treffend hervorhebt, diese Ungleich-

¹⁾ de orat. II. 13. 56. Thucydides omnes dicendi artificio facile vicit qui ita creber est rerum frequentia, ut verborum prope numerum sententiarum numerus consequatur, ita porro verbis aptus et pressus, ut nescias, utrum res oratione an verba sententiis illustrentur.

förmigkeit und Rauheit des Periodenbaues, der, nur scheinbar willkürlich und regellos, allein aus dem Bestreben hervorgeht, dem darzustellenden Gegenstand auch im Ausdruck möglichst nahe zu bleiben, diese feierliche Würde und Ruhe, die O. Müller (l. c. p. 366.) mit der erhabenen Seelenstille und Seelenklarheit vergleicht, die alle Gesichtszüge von Göttern und Heroen aus der Phidiassischen Schule aussprechen, wer findet diese Vorzüge nicht auch im achten Buche wieder! So viele Monographien¹⁾ auch in der letzten Zeit über den Thukydideischen Sprachgebrauch erschienen sind, keine hat in der Sprache des letzten Buches Anomalien wahrgenommen, aber zu all den Bemerkungen, in welchen Classen (l. c. p. LXXV—LXXXII.) die Eigenthümlichkeiten des Thukydideischen Stils auch in Einzelheiten charakterisirt, könnten wir auch aus dem letzten Buche zahlreiche Belege beibringen, wenn uns nicht die Rücksicht auf den Umfang, der dieser Abhandlung bestimmt ist, zum zweiten Theil unserer Untersuchungen hindrängte, in dem wir diejenigen Erscheinungen zusammenzustellen versuchen, in denen sich die Kunst des groszen Historikers im achten Buche weniger bewährt als in den vorhergehenden.

Was sicherlich zuerst Veranlassung gegeben hat, dem achten Buche eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, ist der Umstand, dasz es der kunstvollen Reden gänzlich ermangelt, welche in den früheren Büchern den Hauptschmuck der Thukydideischen Geschichtschreibung ausmachen und dort so eng mit der ganzen Darstellung verwoben sind, dasz sie nicht ausgeschieden werden können, ohne die Schönheit des ganzen Werkes völlig zu vernichten. Welchen Werth der Schriftsteller selbst diesen Reden beigelegt, geht schon aus dem äusseren Umfang hervor, den er ihnen eingeräumt hat. Von den 805 Capiteln, aus denen die sieben ersten Bücher bestehen, enthalten über 180, also beinahe der vierte Theil, directe förmliche Reden. Der Historiker selbst giebt (I, 22, 1.) an, dasz er der Reproducirung der die Handlungen begleitenden Reden die gleiche Sorgfalt zugewendet wie der Erforschung der Thatsachen, und von der Bedeutung derselben für das Verständniz des Ganzen könnte sich jeder leicht überzeugen, der es versuchen möchte, die Thukydideische Geschichte mit Uebergang der Reden zu verstehen. Wie würde er da im Dunkeln tappen und über den Zusammenhang der Begebenheiten, über deren Motive und Zwecke, über die leitenden Grundgedanken in der Politik der Staaten, über die Gesinnungen der verschiedenen Parteien und vor allem über die Charaktere der handelnden Personen gänzlich im Unklaren bleiben. Und trotz dieser allgemein anerkannten Wichtigkeit, ja Unentbehrlichkeit ausgeführter Reden findet sich von ihnen im achten Buche mit Ausnahme eines einzigen Satzes (53, 4.), der den Schlusz einer indirecten Rede

¹⁾ Golisch de praepositionum usu Thucydideo. Schweidnitz 59. 61. 65. — Braun de collocatione verborum apud Thucydidem observationes. Braunsberg 61. — A. Th. Lange de periodorum Thucydidearum structura. Breslau 63. 65. — I. Arndt de Thucydidea arte scribendi dissertatio. Magdeburg 65. — Scheiding de hyperbato Thucydideo. Jauer 67.

bildet, keine Spur. In der That eine höchst auffällige Erscheinung, die aber völlig ausreichend erklärt wird durch die Annahme, dasz Thukydides durch einen plötzlichen Tod verhindert gewesen sei, durch Verarbeitung der indirecten Reden, an denen das letzte Buch so reich ist, auch diesem Theile seines Werkes die letzte Vollendung zu geben.¹⁾ Diese Annahme aber, so einfach und natürlich sie jedem auf den ersten Blick erscheinen musz, hat keineswegs allgemeine Billigung gefunden und da auch Classen (p. LXX. u. LXXXII.) einer anderen Auffassung das Wort redet, so scheint eine erneute Prüfung aller der Ansichten, wodurch man den Mangel der directen Reden im achten Buche zu erklären versucht hat, geboten.

Schon Kratippos,²⁾ der Zeitgenosse und Fortsetzer des Thukydides, behauptet, dasz der Schriftsteller das letzte Buch darum nicht mit Staatsreden ausgestattet habe, weil er eingesehen, dasz dieselben nicht bloz der Erzählung der Ereignisse hinderlich sondern auch den Hörern lästig seien.³⁾ Nach der Widerlegung dieser Ansicht durch Krüger (l. c. p. 77. f.) sind wir einer weiteren Abweisung dieser ganz unhaltbaren Behauptung überhoben. Mit einer geringen Modification schlieszt sich O. Müller (l. c. p. 367.) dem Kratippos an, indem er die Ansicht aufstellt, dasz Thukydides die Reden zuletzt weggelassen habe, weil er gefunden, dasz sie dem damaligen Geschmack nicht mehr gefielen. O. Müller macht darauf aufmerksam, wie der Historiker durch sein zwanzigjähriges Exil der mächtigen Veränderung des Athentischen Volksgeistes fremd geblieben und wie sehr verschieden der alterthümliche und strenge Kunststil eines Thukydides und Antiphon von der glatten und ausgefeilten Beredsamkeit eines Lysias und Isokrates sei, welche den Geschmack der Zeit bald nach Beendigung des Peloponnesischen Krieges repräsentiren. So gewichtig aber auch das Urtheil dieses feinen Kenners des Griechischen Alterthums sonst für uns sein musz, so können wir demselben doch hierin nicht beistimmen. Warum, so fragen wir mit Recht, kam der Schriftsteller erst so spät zu der Ueberzeugung, dasz sein Kunststil seinen Zeitgenossen nicht mehr zusagen könne, und warum fehlen die Reden nicht schon im 5. 6. und 7. Buche, die doch ebenfalls erst nach der Rückkehr des Thukydides aus dem Exil abgefasst sind? Warum endlich hat sich der Historiker nur in den Reden und nicht auch in der ganzen Darstellungsweise nach dem Geschmack der neuen Zeit gerichtet? — Eine andre Hypothese hat zuerst Krüger (l. c. p. 79.) aufgestellt dem im allgemeinen Niebuhr, dessen Ansicht über den Werth des achten Buches wir schon oben mitgetheilt haben, und auch Classen folgen, dasz nämlich der Mangel der Reden aus dem Charakter der vorgetragenen Ereignisse zu erklären sei. Am einfachsten begründet Niebuhr seine Meinung, wenn er sagt (l. c. II. 42.): „Mit der Zerstörung der

¹⁾ Diese Ansicht vertritt besonders Roscher l. c. p. 162. ff. — ²⁾ Wenn wir dem Zeugnisz des Dion. p. 846. trauen dürfen. Zweifel dagegen erregt Krüger l. c. 77. 78. — ³⁾ οὐ μόνον ταῖς πράξεσιν αὐτῶς (τὰς ἱστορίας) ἐμποδῶν γενεῆσθαι λέγων ἀλλὰ καὶ τοῖς ἀκούουσιν ὀχληρῶς εἶναι.

Atheniensischen Expedition nach Sicilien gieng das alte, colossale Athen und die schöne Zeit Griechenlands zu Grunde und der übrige Krieg war jammervoll und herzzerrisend; man sah nun schon das Ende voraus. Das ist der Grund, warum er das achte Buch anders schrieb als die übrigen. Bis zu Ende des siebenten steigt die Feierlichkeit seiner Erzählung, wie die Grösze der Ereignisse steigt: nun aber war die Grösze dahin und da war nichts mehr feierlich und erhaben zu erzählen, es war kein Wille mehr vorhanden, man war in dem Unglück und konnte nicht mehr anders handeln, als der eiserne Gang des Schicksals wollte. Auch die Demegorien muszten wegfallen, sie wären ganz an unrechter Stelle gewesen.“ Diese Argumentation scheint auf den ersten Blick wahrer als sie es wirklich ist. War allerdings die Grösze Athens mit dem Scheitern der Sicilischen Unternehmung dahin, so finden sich doch auch in den folgenden Jahren des Krieges Ereignisse von nicht geringerer Erhabenheit und Feierlichkeit als in der früheren Zeit. Dahin rechne ich vor allem die wahrhaft erhabene Selbstbeherrschung des Athenischen Heeres auf Samos, das seinen Posten in den Ionischen Inseln nicht verlässt, obgleich in der Heimath der demokratischen Verfassung, der alle mit Leib und Seele ergeben sind, ein Ende bereitet wird; dahin die feierliche Ruhe und Besonnenheit, die der Demos in Athen selbst wahrte, als er die Vierhundert, die doch den dringendsten Verdacht des schmähhchsten Verraths auf sich geladen, zu einer Zeit, wo der äuszere Feind die Sicherheit der Stadt auf das bedenklichste bedroht, aus ihrer Herrschaft verjagt. Vor allem aber stelle ich entschieden in Abrede, dass die directen Reden stets den Charakter des besonders Feierlichen und Erhabenen an sich tragen. Einen gröszeren Nachdruck jedoch scheint Niebuhr darauf zu legen, dass nach der Katastrophe vor Syracus der Untergang Athens so gewisz und unvermeidlich gewesen, dass die Bürger die Freiheit der Beschlüsse, der doch hauptsächlich die Staatsreden dienen sollen, verloren hatten, und dass Thukydides darum die Einfügung von ausgeführten Reden für unstatthaft gehalten. War aber etwa die Revolution des Peisandros und Antiphon und deren Sturz oder die Zurückberufung des Alkibiades auch durch den eisernen Gang des Schicksals geboten? Mit einer solchen Auffassung von der Trostlosigkeit der Athenischen Lage steht ferner der Gang der Geschichte in offenbarem Widerspruch. Nach dem Siege des Alkibiades bei Kyzikos hätte Athen den Frieden, den ihm die Lacedämonier selbst anboten, unter billigen Bedingungen erlangen können, und Niebuhr selbst sagt l. c. p. 185. „wenn der Frieden damals abgeschlossen wäre, würde es sich gewisz auszerordentlich schnell erholen und wieder die alte Prosperität gewonnen haben.“ Ja hätte sich Athen vor inneren Parteiungen zu wahren gewuszt, schwerlich wäre es den Waffen der Peloponnesier erlegen. Die Niebuhrsche Begründung also rechtfertigt den Ausfall der Reden nicht. — Prüfen wir nun die Gründe, auf welche Krüger seine Ansicht stützt. Nach Kr. hatte Thukydides die Zwecke, derentwillen er überhaupt Reden einfügt,

schon durch früher gegebene auch in Bezug auf dieses Buch genügend erreicht und bei den in demselben erzählten Ereignissen waren wirklich keine Reden gehalten worden, deren Nachbildung durch historisches Interesse hinlänglich gerechtfertigt scheinen könnte. „Denn, so führt Kr. seine Ansicht weiter aus, schon geschildert waren die Charaktere der kriegführenden Völker, ihre politischen Grundsätze, ihre Lage und ihre gegenseitigen Verhältnisse. Von den einzelnen Männern, die uns das achte Buch als handelnd vorführt, war mit Ausschluß des schon früher hinlänglich charakterisirten Alkibiades keiner sehr bedeutend durch folgenreiche oder dauernde Einwirkung; keiner übte einen so grosartigen Einfluß wie ein Perikles, Kleon, Alkibiades; mehr durch geheime Umtriebe als durch eine die Volksversammlung leitende Beredsamkeit wirkten Phrynichos, Peisandros, Antiphon. Wie also hätte sich der Schriftsteller veranlasst finden sollen ihre schnell erloschene Wirksamkeit dadurch zu schildern, worauf sie nicht gegründet war, auf Reden?“ — Diese ganze Begründung jedoch scheint mir in keinem Punkte stichhaltig zu sein. Zunächst leugne ich, dasz die Zwecke, die den Thukydides zur Einreihung seiner Reden bestimmen, hier vollständig von Kr. aufgezählt sind. Aber selbst zugegeben, dasz der Historiker in den Reden keine weiteren Zwecke verfolgt habe, war nicht durch den Ausgang der Sicilischen Expedition die Lage der kriegführenden Mächte und ihr gegenseitiges Verhältnisz gründlich umgestaltet worden? Beschäftigt sich nicht der gröszte Theil des achten Buches gerade mit der Schilderung der Umwälzung der bisherigen politischen Grundsätze, und hatte nicht auch gerade der Charakter des Athenischen Volkes eine wesentliche Umänderung erfahren? Legt ferner Thukydides wirklich nur Männern von grosartigem Einfluß Reden in den Mund oder sind Theramenes, Thrasybulos, Peisandros, Phrynichos, Antiphon, Astyochos, Tissaphernes wirklich weniger bedeutend als Sthenelaides, Archidamos, Diodotos, Demosthenes, Hermokrates, Gylippos u. a., die doch durch directe Reden vom Schriftsteller charakterisirt worden sind? Wird nicht dem Phrynichos c. 27, 5. die im Munde des Thukydides schwer wiegende Anerkennung zu Theil, dasz er sehr klug gewesen, und dem Antiphon c. 68. 1—3. ein Lob gespendet, das dem des Perikles kaum nachsteht? Dasz aber wirklich in den beiden so ereigniszreichen Jahren, wie das 20. und 21. gewesen sind, keine Reden gehalten sind, deren Nachbildung durch historisches Interesse gerechtfertigt wäre, wer möchte das Kr. glauben? Zeigte sich auch wirklich die Wirksamkeit eines Peisandros, Phrynichos und Antiphon mehr in geheimen Umtrieben als in gewaltigen und leitenden Reden vor dem Volke, ja wird es sogar vom Antiphon ausdrücklich bezeugt, dasz er trotz seiner Beredsamkeit und Geisteskraft niemals freiwillig vor dem Volk als Redner aufgetreten ist, werden denn die Thukydideischen Reden nur an die Volksversammlung gerichtet und nicht auch an jede andere Versammlung berathender Männer oder an zur Schlacht gerüstete Krieger? Hatte Thukydides

da nicht in den häufigen Berathungen der Häupter der Verschwörung, von denen er erzählt, die beste Gelegenheit, durch Ausführung einer Rede den Nachkommen ein leuchtendes Beispiel von den Geistesgaben eines Mannes zu geben, den er so hoch bewunderte? Kr. selbst vermiszt vor der Schlacht bei Kynossema eine Rede, durch welche der Kampfesmuth der Athenischen Krieger angefacht worden wäre, wie wir ähnliche Reden in den früheren Büchern viele finden. Aber auch in den Volksversammlungen, die nach wie vor in Athen sowohl wie auf Samos berufen wurden, sind sicherlich Reden gehalten, die näher auszuführen wohl der Mühe werth gewesen. So wird c. 53. eine stürmische Volksversammlung erwähnt, in der Peisandros die Zurückberufung des Alkibiades und die Veränderung der bestehenden Verfassung beantragt; c. 76, 1. wird, als die Kunde vom Sturz der Demokratie nach Samos gelangt, eine Versammlung berufen, in der, wie Thukydidēs erzählt, Männer auftraten, welche dieser Nachricht ihren Schrecken zu nehmen suchten und die Soldaten zum muthigen Ausharren aufforderten; c. 81, 3. beklagt der vom Heere aus der Verbannung zurückberufene Alkibiades in einer ordnungsmäßig berufenen Versammlung das unglückliche Loos, das ihm gefallen, rühmt seinen Einflusz auf den Tissaphernes und erweckt die kühnsten Hoffnungen im Herzen der Krieger; c. 86, 1. 2. bemühen sich die Abgesandten der Vierhundert vergebens, zu den in Athen eingetretenen Veränderungen die Zustimmung des Heeres zu erlangen; ebend., 3. 4. antwortet ihnen im Namen des Heeres Alkibiades. — Ueberhaupt bietet das letzte Buch einen groszen Reichthum an obliquen Reden: c. 27, 2. 3. rechtfertigt Phrynichos als Strateg seinen Collegen gegenüber die Gründe, welche ihn bestimmen einer jeden Schlacht auszuweichen, die nicht mit der Gewisheit eines glücklichen Erfolges begonnen werden könnte; c. 43, 3. legt Lichas, der Feldherr der Spartaner, die Mängel des durch Chalkideus und Theramenes mit dem Tissaphernes abgeschlossenen Vertrages dar, die ihn zwingen demselben die Ratification zu versagen; c. 45, 3.—46, 6. rath Alkibiades in einer längeren Rede dem Persischen Satrapen als einzig richtige und vortheilhafte Politik unbedingte Neutralität an; c. 63, 3. berathen sich die Optimaten über die vorzunehmenden Neuerungen; c. 72, 1. 2. theilen die Vierhundert den Gesandten, welche eine Versöhuung mit dem Heere herbeiführen sollen, ihre Instruction mit; c. 74, 3. tischt Chaereas, dem es gelungen war zu entkommen, als die Bemannung der Paralos, der auch er angehörte, in Athen festgehalten wurde, seinen Mitbürgern allerlei Lügen und Uebertreibungen auf über die brutalen Gewaltthätigkeiten, welche sich die Oligarchen gegen alle Anhänger der Demokratie und deren Angehörige zu Schulden kommen lieszen. Dasz aber unter all diesen Reden keine bedeutend genug gewesen wäre, näher ausgeführt zu werden, dürfte Kr. doch kaum auch nur glaublich machen können. — Classen berührt diese Frage (p. LXX u. LXXXII.) nur sehr flüchtig und bringt zur Begründung der Kr. Ansicht nichts neues, als dasz er hin-

deutet auf den schnellen Wechsel der dort erzählten Vorgänge, „wo die Ereignisse in rascher Folge sich entwickeln und der Drang der Umstände ausführliche Reden nicht statt- haft erscheinen liesz.“ Den Beweis für diese Behauptung bleibt Cl. aber schuldig, und ehe dieser nicht geführt ist, dürfen wir wohl einige Zweifel hegen, ob es wirklich zwei Jahre in der Weltgeschichte giebt, wo die Ereignisse sich in solcher Hast gedrängt haben, dasz der Drang der Verhältnisse den Bericht einer ausführlichen Rede durchaus nicht gestattete.

Der Beweis also für die Annahme, dasz Thukydides das achte Buch absichtlich nicht mit Reden ausgestattet habe, und dieser Mangel im Charakter der darin vorgetragenen Ereignisse begründet sei, ist nach meiner Meinung nicht geführt; man hat diese Hypothese nur wieder durch andre Hypothesen stützen können, deren keine sich auch nur wahr- scheinlich machen liesze, geschweige denn zur Erklärung einer so auffälligen Erscheinung ausreichte. Wir kehren deshalb zu derjenigen Ansicht zurück, die sich nicht nur als die einfachste und natürlichste Lösung dieser Aporie empfiehlt, sondern auch durch die son- stigen Unvollkommenheiten dieses Buches und durch die Zeugnisse der Alten über den Tod des Schriftstellers ihre Bestätigung findet. In den obliquen Reden, die hier zahlreicher sind als in irgend einem anderen Buche, sehen wir daher mit Roscher (l. c. p. 162.) nur kurze Inhaltsangaben, wie sie der Historiker nach dem Bericht von Ohrenzeugen aufge- zeichnet, denen die eigentliche künstlerische Reproduction, die organische Einverleibung in das ganze Geschichtswerk noch abgeht. Auch sprachlich bieten diese Reden dem Ver- ständnisz so manche Schwierigkeiten und Unklarheiten dar, die davon zeugen, [dasz wir in ihnen nur flüchtige und provisorische Entwürfe zu sehen haben, denen der Verfasser noch erst in einer späteren Verarbeitung Klarheit und Bestimmtheit geben wollte. Einen einzigen Satz bietet das achte Buch in directer Form. Als der Antrag des Peisandros auf Revision der Verfassung in der Volksversammlung allgemeinen Widerspruch findet, sucht dieser verschlagene und zähe Politiker die Bürger einzeln für seine Zwecke zu be- arbeiten. Er sucht sie zu überzeugen, dasz Athen vor der Uebermacht seiner Feinde allein durch die Unterstützung des Perserkönigs gerettet werden könne und schlieszt seine Auseinandersetzung mit folgender Mahnung c. 53. 4. *τοῦτο τοίνυν οὐκ ἔστιν ἡμῖν γενέσθαι, εἰ μὴ πολιτεύσομεν τε σωφρονέστερον καὶ ἐς ὀλίγους μᾶλλον τὰς ἀρχὰς ποιήσομεν, ἵνα πιστεύῃ ἡμῖν βασιλεύς, καὶ μὴ περὶ πολιτείας τὸ πλεον βουλευσομεν ἐν τῷ παρόντι ἢ περὶ σωτηρίας - ὕστερον γὰρ ἐξέσται ἡμῖν καὶ μεταδέσθαι, ἣν μὴ τι ἀρέσκη - Ἀλκιβιάδην τε κατάξομεν, ὃς μόνος τῶν νῦν οἷός τε τοῦτο κατεργάσασθαι*. Die directe Fassung dieser Worte macht es mir sehr wahrscheinlich, dasz Thukydides auch die beiden indirecten Reden, welche dieses Capitel enthält, in unabhängiger Form auszuführen beabsichtigte. Sowohl die Rede, durch welche Peisandros seine Vorschläge auf Einführung einer oligarchischen Verfassung und

völlige Restitution des Alkibiades befürwortet, als auch die Bekämpfung derselben von Seiten der demokratischen Partei müssen von hervorragender Bedeutung gewesen sein. Auch c. 76., 4. findet sich eine Andeutung der unabhängigen Rede und schon Roscher (l. c. p. 441.) hat hervorgehoben, wie hier, wo die Soldaten auf Samos zu unverzagtem Ausharren und neuer Hoffnung angeregt werden¹⁾, und alle Fäden seines Werkes zusammentreffen, sich dem Historiker eine vorzügliche Gelegenheit zur Einflechtung einer grösseren Rede darböt. Wenn Roscher in den obliquen Reden des achten Buches überhaupt Kladden²⁾ sieht, wie wir deren ähnliche auch zu den ausgeführten Reden der früheren Bücher voraussetzen müssen, und diese Erscheinung benutzt, um uns einen Einblick in die Werkstätte der Thukydideischen Kunst zu eröffnen, so zweifle ich nicht, ihm auch darin beizustimmen. Auf die vielbesprochene Stelle I., 22. 1.²⁾ würde dadurch ein klares Licht fallen, denn in diesen obliquen Reden hätten wir solche *ξύμπασαι γνώμαι τῶν ἀληθῶς λεχθέντων*, denen sich die ausgeführten Reden möglichst nahe anschlossen. Ueber das Verhältnisz der Thukydideischen Reden zu den wirklich gehaltenen wäre dadurch erwiesen, dasz zwar jedesmal die Hauptgedanken vom Redner wirklich geäussert sind, aber eben nur die Hauptgedanken, der bei weitem wichtigste Theil jedoch, die Ausführung und Verflechtung dieser Gedanken, gleichsam die Bekleidung des kahlen Gerippes mit Fleisch und Blut, alleiniges Eigenthum des Thukydides ist, der freilich auch hierin jene Objectivität und Treue bewährt, die ihn hoch über alle Historiker erhebt.

Wenn aber J. H. Stahl in der Recension des Classenschen Thukydides (Jahrb. f. Phil. u. Päd. 1863. 1. p. 396.) gegen die Richtigkeit der Ansicht, die wir vertheidigen, die Bedenken geltend macht, dasz man nicht begreift, warum Thukydides jene Inhaltsangaben der ersten Ausarbeitung einfügte, wenn er später die ausgeführten Reden zu geben beabsichtigte, und dasz die Annahme einer getrennten und nachträglichen Ausarbeitung der Reden unnatürlich sei, so musz ich bekennen, dasz mir ein solches Verfahren gerade als das natürliche und sachgemässe erscheint. Lucian wenigstens (de hist. conser. §. 48.), und dessen Urtheile müssen wir hierin groszen Werth beimessen, räth jedem Historiker, zuerst von den Thatsachen einen flüchtigen und schmucklosen Entwurf anzufertigen und diesen erst durch spätere Verarbeitung mit dem anzustatten, was der Darstellung zur Schönheit und zum Schmucke gereicht. Da aber dem Lucian in dieser Schrift stets Thukydides als Vorbild gilt, so dürfen wir wohl mit Gewisheit annehmen,

¹⁾ l. c. p. 164. Wer sich einen Begriff dieser Kladden machen will, dem ist vor allem VIII. 81. zu empfehlen. Wir finden hier nicht bloss eine kurze, protokollarische Relation über den Inhalt der wirklichen Rede, sondern auch die Motive des Redners sind schon angedeutet; jedoch nur oberflächlich, ohne grosze Ordnung, ohne weitem Zusammenhang mit dem Früheren und Späteren des ganzen Werkes. Charakteristische Redensarten sind zur eigentlichen Verarbeitung mit herübergenommen: hier z. B. die Aeuszerung, Tissaphernes würde es den Athenern nicht an Unterstützung fehlen lassen, „und wenn er seine Teppiche darum versilbern müszte.“ — ²⁾ *ὡς δ' ἂν ἰδοῦσιν ἐμοὶ ἕκαστοι περὶ τῶν ἀεὶ παρόντων τὰ δέοντα μάλιστα εἰπεῖν, ἔχομένῳ οὐ ἐγγύτατα τῆς ξυμπάσης γνώμης τῶν ἀληθῶς λεχθέντων, οὕτως εἴρηται.*

dasz nach seiner Ansicht dieser grozse Historiker das gleiche Verfahren eingeschlagen, das er hier anderen zur Nachachtung empfiehlt. Auch sonst ist hinlänglich bekannt, mit wie groszem Fleisz die Alten oftmals ihre Werke umgestaltet haben und namentlich wird Thukydidēs, der auch in den geringfügigsten Dingen genau und sorgfältig ist, sicherlich seine Geschichte wiederholentlich einer Umarbeitung unterzogen haben. Die in den indirecten Reden enthaltenen Gedanken sind aber ein so wesentliches Element der ganzen Darstellung, dasz der Geschichtschreiber ihrer auch nicht einmal beim ersten Entwurfe enttrathen konnte. Wir halten also auch diesen Bedenken gegenüber unsre Ansicht aufrecht, die auch durch die sonstigen Mängel des achten Buches, zu denen wir jetzt übergehen, bestätigt wird.

In der Anordnung des Stoffes nach Sommer und Winter, nach der für kriegerische Zwecke geeigneten und ungeeigneten Jahreszeit, ist kein Historiker dem Thukydidēs gefolgt und Dionysios (p. 773. u. 826.) tadelt diese Eintheilung auf das entschiedenste. Dadurch werde der Historiker unklar und zusammenhangslos (*ἀσαφής καὶ δυσπαρακολούθητος*), weil er mitten im Bericht den Faden abreisse und zu einer andern Begebenheit übergehe, und das eine Ganze in viele Theile zerhacke, während Herodot gerade umgekehrt durch seine Kunst der Darstellung viele und von einander ganz verschiedenartige Dinge zu einem Ganzen vereine. Obgleich diesen Vorwürfen gegenüber die Chronologie des Thukydidēs durch den Mangel einer allgemeingiltigen Aera und eines fest bestimmten bürgerlichen Kalenders völlig gerechtfertigt ist und wir ihr wesentlich die chronologische Sicherheit der Ereignisse des Peloponnesischen Krieges verdanken, so kann auf der andern Seite nicht geleugnet werden, dasz die dadurch bedingte Auseinanderreissung des Zusammengehörigen die Uebersicht erschwert. In den früheren Büchern wird durch die vollendete Kunst der Verarbeitung dieser Mangel weniger fühlbar, aber im letzten Buche ist die Anordnung des Stoffes im Einzelnen, namentlich in den Begebenheiten, die sich unabhängig vom Einflusz des Alkibiades entwickelt haben, noch nicht immer zu dieser Vollkommenheit gediehen. Selbst in der Erzählung der Ereignisse aus ein und derselben Jahreszeit springt der Verfasser oft, ohne dasz wir einen zwingenden Grund erkennen, von einer Begebenheit zur andern, so dasz man Mühe hat ihm zu folgen. Auch ist die Verknüpfung der verschiedenen Berichte noch sehr kunstlos und, wenn nicht jede Verbindung fehlt, wie c. 17, 3. 20, 2. 56, 1. 89, 1. 100, 3. ein jäher und unvermittelter Uebergang zu bemerken ist, giebt fast ausschliesslich das Neben- und Nacheinander der Zeit in sehr eintönigen und oft geradezu lästigen und überflüssigen Wendungen, wie wir unten weiter auszuführen gedenken, den Faden ab, der die Ereignisse zu einem Ganzen zusammenhält. So wird die Erzählung von der Herrschaft der Vierhundert, die doch nur vier Monate währte, wie sehr wir auch Anlusz hatten, dieselbe sonst wegen der Kunst der Darstellung zu rühmen,

in acht Theile zerrissen, die sich finden c. 47—54. 56. 63, 2. 77. 81—82. 86. 89—94. 97—98. Noch mühsamer müssen wir uns die Schicksale, welche die Insel Chios in diesen Jahren heimsuchten, zusammenlesen aus c. 5, 4—7, 1. 9, 3. 10, 1. 2. 12, 1. 14. 17. 19, 1. 22, 1. 23, 2. 24, 2—5. 28, 5. 30. 31, 1. 32, 2. 3. 33, 3. 34. 38. 40—41, 1. 55, 2. 61, 1—63, 1. 79, 3. 99, 3. 101, 1. Um so mehr aber ist die Kunst des Thukydides anzuerkennen, der trotz dieser Zerstückelung dennoch den Faden da wieder findet, wo er ihn abgerissen hatte.

Der unfertige Zustand des achten Buches aber ist nicht zu verkennen, wenn wir die Angaben genauer prüfen, welche dasselbe über die Flotten der kriegführenden Mächte bietet.¹⁾ Hier bleiben manche Fragen unbeantwortet, manche Zweifel ungelöst. Wir beginnen unsre Untersuchungen mit der Flotte der Peloponnesier. Durch die Kunde von dem Unglück, welches die Athener in Sicilien betroffen, zu froher Kampfbegier angeregt beschlieszen die Lacedämonier die Kriegsrüstungen auf das energischste zu betreiben; um dem Feinde jetzt auch zur See die Spitze zu bieten, bestimmen sie c. 3, 3., dasz der Peloponnesische Bund eine Flotte von 100 Schiffen ausrüste. Ob dies aber geschehen und ob ein jeder Staat seinen Verpflichtungen nachgekommen, darüber ist der Bericht des Historikers sehr wenig klar; nach der sehr geringen Zahl der Schiffe, welche in Ionien operiren, ist es wenig wahrscheinlich. Sehrauffällig ist es jedenfalls, dasz der Schiffe der Böotier, denen ebenso wie den Lacedämoniern 25 Trieren auferlegt waren, nirgends Erwähnung geschieht als c. 106. 2., wo zwei derselben bei Kynossema in die Gewalt der Athener gerathen. Ueberhaupt scheint die ganze Thätigkeit der Böotier in diesen Jahren des Krieges merkwürdig gering gewesen zu sein.²⁾ Wie es aber zu erklären ist, dasz dieser mächtige Staat, der sonst im ganzen Peloponnesischen Kriege gegen Athen die hartnäckigste und bitterste Feindschaft gezeigt hat, zu einer Zeit, wo alle übrigen Feinde Athens ihre Kräfte aufs höchste anspannen, einen so sehr geringen Antheil an den Kriegereignissen genommen, darüber suchen wir beim Thukydides umsonst eine Andeutung. Aber auch die Lacedämonier scheinen in der Ausführung ihrer Rüstungen sehr saumselig gewesen zu sein, denn als Alkibiades c. 12, 2. nach Ionien aufbricht, stellen sie ihm nur 5 Schiffe zur Verfügung³⁾ und auch Astyochos, ihr Admiral, gebietet zunächst (33, 1.) nur über

¹⁾ s. K. W. Krüger commentt. III. IV. — ²⁾ Durch Verrath bemächtigen sich die Böotier c. 60, 1. der Stadt Oropos, die als Uebergangspunkt nach Euboea von Bedeutung war, und auf dieselbe Weise c. 98, 2. des Castells Oinoe, das sie zusammen mit den Corinthiern längere Zeit belagert hatten. Das ist ihre ganze kriegerische Thätigkeit in den Jahren 412 und 411. — ³⁾ Nach den Schlussworten von c. 11. *ἀλλὰ καὶ πῶς προανηγμένως μετακαλεῖν (διενοῦντο)* wären freilich schon einige voraufgesegelt; doch dieser nur ganz unbestimmt angedeuteten Schiffe geschieht nirgends weiter Erwähnung und Alkibiades verfügt in den Ionischen Gewässern immer nur über 5. Die citirten Worte scheinen mir deshalb sehr verdächtig, da gar nicht zu begreifen ist, zu welchem Zweck einzelne Schiffe die gefahrvolle Reise nach Ionien hin unternommen haben sollten.

3 Lacedämonische Segel. — Ganz unbegreiflich aber ist die Schwerfälligkeit, welche die Bundesflotte bei ihrem Aufbruch nach Asien zeigt. Nach dem Beschlusz der Lacedämonier (6, 2) sollen nämlich 40 Schiffe den Abfall der Chier unterstützen; es werden deshalb sämtliche Trieren, die sich im Korinthischen Meerbusen befinden, 39 an der Zahl, beordert schleunigst sich zur Abfahrt bereit zu machen. Aus gutem Grunde wird zunächst nur die Hälfte derselben, nämlich 21, über den Isthmos geschafft und verläßt Kenchreiai. Aber von den Athenern angegriffen und stark beschädigt müssen sich diese in die öde Bucht Peiraios an der Küste des Korinthischen Landes flüchten (10, 2.), wo sie von den Athenern längere Zeit blockirt gehalten werden. Als es ihnen endlich gelingt diese Blockade zu durchbrechen, kehren sie wieder nach Kenchreiai zurück (20.) Obgleich wir auf die kleine Ungenauigkeit der Zahlen in diesem Bericht keinerlei Gewicht legen, so verwundern wir uns doch schon darüber, dasz die bei Korinth zurückgebliebenen 18 Segel gar keinen Versuch machen den von den Feinden bedrängten zu Hilfe zu kommen. Wenn wir aber c. 23, 1. lesen, dasz von der groszen Flotte, die zu Kenchreiai versammelt ist, zunächst nur 4 Schiffe ihren Admiral Astyochos nach Chios, wie es nach dem Feldzugsplane bestimmt war,¹⁾ begleiten und ihm ausserdem nur noch 6 unmittelbar nachfolgen (23, 5.), so ist diese Langsamkeit zu einer Zeit, in der die von Athen abgefallenen Bundesgenossen der Unterstützung dringend bedurften und jeder Verzug die gröszte Gefahr bringen konnte, zu auffallend, als dasz sie durch die Schwerfälligkeit, welche überhaupt den Peloponnesiern eigen ist, hinlänglich erklärt werden könnte; dennoch unterläßt es Thukydides irgend einen Grund dieser für uns unerklärlichen Zögerung beizubringen. — Ausserordentlich klein ist auch die Verstärkung, welche der Lacedämonier Theramenes (26, 1.) dem kleinen Geschwader des Astyochos zuführt. Obwohl dieselbe 55 Segel zählt, so musz uns diese Zahl doch sehr geringfügig erscheinen, da sich darunter 22 Sicilische befinden, in Korinth aber nicht nur noch 28 von den c. 7, 1. erwähnten vorhanden sein muszten, sondern auch c. 13. mit dem Gylippos 16 andere aus Syracus zurückgekehrt waren. Sehr wahrscheinlich sind diese letzteren damals noch nicht nach Ionien geschickt, und da ihrer überhaupt nicht weiter gedacht wird, so ist gar nicht zu bestimmen, wie sie später verwendet wurden.²⁾ Zu den bereits vorhandenen haben die Peloponnesier also nur 5 neue ausgerüstet und doch sagt Thukydides, dasz der Krieg auf beiden Seiten mit groszer Rührigkeit gerüstet sei! — Nachdem noch 27 Schiffe unter Antisthenes (39) und von den 12³⁾ des Hippokrates

¹⁾ *Ἀστυόχος δὲ ὁ Λακεδαιμόνιος, ναύαρχος, τέσσαρα ναυσίν, ὡς περ ὤρηθητο, πλέων ἐκ τῶν Κεγχρεϊῶν* etc. Die Lesart *ὡρηθητο*, die Aug. T. und von erster Hand auch Cl. bieten, halte ich für die allein richtige, „wie sie (die Peloponnesier) zu thun beschlossen hatten“, nämlich nach Chios zu fahren, s. c. 8, 2. *ὁ δὲ Ἄγρις ἐπειθὴ ἔδωκε τοῖς Λακεδαιμονίοις ἐς τὴν Χίον πρῶτον ὠρημένους*. Die Vulgata *ὡρηθητο*, die auch Kr. und Pp. billigen, ist mir nicht verständlich. — ²⁾ Krüger l. c. p. 299. hält es für wahrscheinlicher, dasz diese 16 unter den Schiffen gewesen, welche Antisthenes (31. 1.) nach Ionien führt, als unter denen, mit welchen Agesandridas Euboea erobert. Worauf Kr. seine Ansicht gründet, ist nicht ersichtlich. — ³⁾ Kr. l. c. p. 300, 59. spricht unrichtig von 13.

6 (35, 1.) ihre Vereinigung mit der Flotte des Astyochos bewerkstelligt haben, sollte diese mit Ausschluss der Chier, welche ihr Vaterland gegen die Athener vertheidigen müssen, (nachdem ihr 3 von dem Athenischen Feldherrn Charminos bei Syme (42, 3.) in den Grund gebohrt sind) gerade 100 Segel stark sein. Als sich nun nach der ausdrücklichen Bemerkung des Historikers (43, 1.) sämtliche Schiffe bei Knidos vereinen und darauf (44, 2.) Rhodos in ihre Gewalt bringen, wird ihre Zahl aber auf 94 angegeben. Angenommen dasz die 10 Trieren, welche bei Miletos zum Schutz dieser Stadt stationirt sind (61, 2.), bereits vor dem Angriff auf Rhodos nach ihrem Bestimmungsorte aufgebrochen, was Thukydidēs zu erzählen verabsäumt hat, so ist doch die Flotte um 4 Schiffe stärker als wir nach den bisherigen Angaben erwarten sollten. Vielleicht sind von den 6 Trieren, welche (42, 3.) von den Athenern erbeutet worden, 4 in die eigne Flotte eingestellt, vielleicht sind sie von den Knidiern oder einem andern Asiatischen Bundesstaate ausgerüstet worden, vielleicht aber ist ihr Erwerb auch anders zu erklären. — Zum zweiten Male spricht der Historiker von der Gesammtheit der Peloponnesischen Schiffe, als diese die durch innere Zwistigkeiten geschwächten Athener zum Kampf herausfordern, und hier (79, 1.) verfügt Astyochos über 112 Schiffe. Woher ihm dieser Zuwachs gekommen, wird auch hier nicht mitgetheilt. Aus c. 63, 1. freilich wissen wir, dasz der Spartanische Oberfeldherr, nachdem der grösste Theil der Athenischen Flotte die Belagerung von Chios aufgegeben hatte, nach dieser Insel fuhr und von dort die Schiffe mit sich führte.¹⁾ Ob aber unter diesen Schiffen nur die 12 zu verstehen sind, mit denen Leon (61, 1.) den bedrängten Chiern zu Hilfe geschickt ist, oder nicht nur diese, sondern auch etliche von den Chiischen, etwa 6, wie es mir sehr wahrscheinlich ist, darüber bleiben wir im Unklaren, und wenn Kr. meint, dasz die 6 Schiffe,²⁾ um welche die Peloponnesische Seemacht hier verstärkt ist, von den Rhodiern oder von anderen verbündeten Staaten gestellt sind, so lässt sich auch diese Meinung nicht widerlegen. — Als die Peloponnesier, entrüstet über die unzuverlässige und treulose Haltung des Tissaphernes, den Kriegsschauplatz von Ionien nach dem Hellespont zu verlegen beschlieszen, schicken sie zunächst 44 Schiffe dahin ab. Diese werden jedoch von einem Unwetter überfallen, in Folge dessen der grösste Theil nach Miletos

¹⁾ καὶ παραλεύσας δυοῖν νεοῖν Ἀστυόχος ἐς Χίον κομίζει ἀντόθεν τὰς ναῦς. Krüger, der p. 300. und 303. irrtümlich stets von 13 Schiffen unter dem Commando des Antisthenes spricht, wendet gegen die zweite Vermuthung ein, 1) dasz die Chier keine Schiffe hätten entbehren können und 2) dasz der Schriftsteller, wenn er diese hätte bezeichnen wollen, τὰς αὐτόθεν ναῦς hätte sagen müssen. Aber nach dem Abzuge von 26 Athenischen Schiffen unter Strombichides (79, 4.) können höchstens, wenn die Athener nicht vielmehr die Belagerung gänzlich aufgehoben haben, 6 feindliche Schiffe an der Küste von Chios zurückgeblieben sein, und diesen waren auch nach Abgabe von 6 Schiffen die Chier noch um das dreifache überlegen. τὰς αὐτόθεν ναῦς aber wäre wohl nur dann grammatisch geboten, wenn Astyochos die ganze Chiische Flotte mit sich geführt hätte. Wäre die Aenderung nicht zu gewaltsam, so würde ich vorschlagen, τὰς in ε' (ἑξ) zu verwandeln. Dann würden die Zahlangaben unter sich auf das genaueste stimmen. — ²⁾ Aus c. 61, 2. geht hervor, dasz die Anaiten und die Milesier mit je einem Schiff die Peloponnesier unterstützt haben.

zurückkehrt und nur 10 mit dem Feldherren Helixos aus Megara glücklich nach dem Hellespont gelangen, wo sie Byzanz den Athenern abtrünnig machen. Dieser Schiffe und ihres Feldherrn wird weiter mit keinem Worte gedacht, aber vielleicht hat Kr. p. 308. Recht, wenn er die 8 Trieren, welche c. 107, 1. den Athenern von Byzanz her entgegensteuern, als eine Abtheilung derselben ansieht. Ob sie aber mit inbegriffen sind unter die 16, welche, wie c. 99, 3. sehr unbestimmt und an wenig geeigneter Stelle erzählt wird, nach dem Hellespont vorauf gesegelt waren, oder ob sie von diesen zu unterscheiden sind, wie Kr. p. 305. will, ist durchaus nicht mit Gewisheit zu entscheiden. Nach diesen kleineren Expeditionen bricht endlich Mindaros, welcher (85, 1) von Sparta dem Astyochoz zum Nachfolger geschickt ist, mit der Hauptmacht, 73 Segel stark, von Miletos ebendahin auf (99, 2.) Von den 112 Schiffen also, aus denen die Peloponnesische Flotte c. 79, 1. bestand, vermessen wir, selbst wenn wir schon 26 vorausgeschickt sein lassen, noch 13. Da uns über deren Verbleib jede Andeutung fehlt, so würden wir annehmen, dasz sie zum Schutze von Miletos zurückgeblieben, wenn nicht Xenophon (Hell. I, 1, 2.) und Diodoros (XIII, 38, 45.) berichteten, dasz diese 13 unter der Anführung des Dorieus nach Rhodos geschickt seien, um diese Insel vor Neuerungen zu schützen. Dasz Thukydides aber ein Ereignisz von solcher Wichtigkeit unberücksichtigt läst, ist gewisz sehr auffällig. Da wir ferner aus c. 87, 5. wissen, dasz Philippos, der Lacedämonier, den Tissaphernes mit 2 Trieren nach Aspendos begleitet hat, dieser aber nach c. 99, 1. noch nicht zurückgekehrt ist, so sollte das Geschwader des Mindaros nur 71 und nicht 73 Segel stark sein. Diese beiden Schiffe müssen also entweder ohne den Philippos zurückgekehrt oder durch andere anderswoher ersetzt sein oder, wie Arnold vermuthet, der Schriftsteller selbst sich verrechnet haben. Wieder stimmt die Berechnung nicht, wenn c. 103, 1. nach der Vereinigung mit den voraufgeschickten 16 Schiffen Mindaros mit 86 Segeln nach Abydos fährt. Wenn wir auch gleich darauf erfahren, dasz zwei Schiffe von den Athenern erbeutet wurden, so bleibt doch der Verbleib des dritten unerklärt, und vielleicht hat auch hier wieder Diodoros Recht, nach dessen Bericht (XIII. 39.) nicht 2, sondern 3 Trieren in die Gewalt der Feinde geriethen. — Einen offenbaren Irrthum bietet die Mehrzahl der Handschriften c. 104. 1.¹⁾, wo die Gesamtstärke der Flotte auf 68 angegeben wird. Dasz aber diese Zahl nur ein Versehen der Abschreiber sein kann, geht sowohl aus der Bemerkung c. 104, 4. hervor, dasz die Athenische Flotte, die aus 76 Schiffen bestand, in dieser Schlacht der Zahl nach schwächer gewesen wie die der Peloponnesier, als auch aus der oben angestellten Berechnung. Nehmen wir dagegen die Conjectur Arnolds an, dasz der Historiker ἐξ καὶ ὀγδόηκοντα geschrieben, daraus ein Abschreiber durch einen sehr begreiflichen Irrthum ὀκτώ καὶ ἐξήκοντα gemacht, bis ein aufmerksamer Leser

¹⁾ Nur 2 Hsn. bieten ὀγδόηκοντα, alle übrigen ἐξήκοντα.

ἐξήκοντα in ὀγδοήκοντα corrigirte, so stimmt diese Stelle auf das genaueste mit c. 103, 1. überein.

Auch die Angaben über die Stärke der Chiischen Bundesflotte entbehren der protokollarischen Genauigkeit, welche sonst dem Geschichtschreiber eigen ist. Nach c. 6. 4. rühmen die Chier, eine Flotte von 60 Segeln bereit zu haben und die Wahrheit dieser Aussage wird durch einen express dazu abgeschickten Lacedämonischen Gesandten bestätigt. Dennoch müssen sie ihre Kriegsrüstung weit übertrieben haben, denn als sich ihr Vaterland in der grössten Gefahr befindet, kämpfen sie nur mit 24 Schiffen (61., 3.) um die eigne Existenz. Diese Zahl ist auffallend gering, zumal wenn wir bedenken, dasz diese reiche Insel gleich nach ihrem Abfall die Peloponnesier mit 23 Schiffen unterstützt. Einen ganz besonderen Grund aber musz es haben, dasz die Chier, welche sonst damals den regsten Kriegseifer zeigten, im Verlauf eines ganzen Jahres so wenig zur Vermehrung ihrer Seemacht gethan haben.

Unzureichend erscheinen auch die Notizen über die Flotte der Athener. Aus der gröszen Zahl von Schiffen, welche die schwer heimgesuchte Stadt in kurzer Zeit nach Asien schickt, sollte man schlieszen, dasz nicht nur die 1000 Talente, welche zugleich mit 100 Trieren auf den weisen Rath des Perikles für dis äusserste Noth aufgespart bleiben sollten, damals angegriffen sind, wie c. 15., 1. berichtet wird, sondern auch die Reservetrieren, von denen Thukydidēs gänzlich schweigt, ins Meer gezogen seien.¹⁾ Sehr ungeschickt aber würden die Athener den Krieg begonnen haben, wenn sie wirklich nach der allein handschriftlich bezeugten Lesart (10, 2.)²⁾ zu den 21 Schiffen, mit denen sie zuerst die Ausfahrt der Peloponnesischen Flotte nach Ionien zu hindern suchten, noch 37 andere hinzugefügt und nur mit 58 Schiffen 21 Peloponnesische anzugreifen und zu blokiren sich getraut hätten. Wie thöricht hätten die Athener hier ihre Schiffe vergeudet, die ihnen in Asien die allerwichtigsten Dienste geleistet und den Abfall der Bundesgenossen verhindert haben würden! Damit wäre ferner unvereinbar, wenn es c. 20, 1.³⁾ heiszt, dasz die 21 feindlichen Schiffe von einer gleichen Zahl Athenischer in die Bucht von Peiraios gejagt und dort belagert seien. Diese Schwierigkeit, die auch die Annahme der unterbliebenen Revision nicht hinreichend erklärt, hat man auf verschiedene Weisen zu beseitigen gesucht. Kr. streicht einfach καὶ τριάκοντα, das er (l. c. p. 309. ff. und Studien II. p. 188—195.) als leicht er-

¹⁾ Krüger l. c. p. 311. vermuthet freilich aus dem Schweigen des Thuk. gerade das Gegentheil. Nach seiner Meinung sind diese 100 Schiffe entweder schon im vierten Kriegsjahre oder doch zur Expedition nach Sicilien verbraucht worden. Beides scheint mir gleich unwahrscheinlich. Nach den klaren und bestimmten Worten II. 24. 2. ὣν μὴ χρῆσθαι μηδεμιᾷ ἐς ἄλλο τι ἢ μετὰ τῶν χρημάτων περὶ τοῦ αὐτοῦ κινδύνου, ἣν δὲ ἔβη sollten die Reservetrieren nur in der gleichen Gefahr und zu dem gleichen Zweck mit den 1000 Talenten verwendet werden. Nach dieser bestimmten Angabe konnte es Thuk. für überflüssig halten, derselben hier noch ausdrücklich neben den Talenten zu erwähnen. — ²⁾ ἀλλ' ὕστερον ἄλλας προσπληρώσαντες ἐπὶ καὶ τριάκοντα. — ³⁾ αἱ ἐν τῷ Πειραιῶν εἰκοσινηξέτων Πελοποννησίων, καταδωχθεῖσαι τότε καὶ ἐφορμούμεναι ἰσοῦ ἀριθμῷ ὑπὸ Ἀθηναίων.

klärlichen Irrthum der Abschreiber nachzuweisen sucht. Ist die Wahrscheinlichkeit dieses Irrthums auch nur gering, so stimmt damit doch zur Noth c. 20, 1., wenn gleich auch so nicht 20, sondern 28 Schiffe das feindliche Geschwader nach Peiraios treiben und erst durch die Abberufung der 7 Chiischen das Zahlenverhältnisz gleich gemacht wird. Wenn aber c. 15, 2. 3. erzählt wird, dasz von der Blockadeflotte erst 8, dann 12 nach Ionien abgeschickt, und endlich auch die Chiischen, als der Abfall ihrer Insel bekannt geworden, anders verwendet werden, so wird dadurch die Tilgung von *καὶ τριάκοντα* wenig begünstigt, wenn auch berichtet wird, dasz an die Stelle aller abbeordneten andere getreten seien.¹⁾ Denn dasz die neu ausgerüsteten Schiffe sofort die nach Ionien abgeseelten ersetzt hätten, ist nach der ganzen Erzählung wenig wahrscheinlich. Jedenfalls vermissen wir dann einen Grund, warum diese neu ausgerüsteten Schiffe lieber nach Peiraios als nach Ionien geschickt wurden. Ansprechender erscheint deshalb die Conjectur Westermanns, der, *προσπληρώσαντες ἐς* schreibend, die Athener zur Verfolgung der Peloponnesischen Flotte ihre Schiffe bis auf 37 vermehren lässt. Damit stimmt die Erzählung in c. 15, 2. 3., obwohl die Ungenauigkeit in c. 20, 1. noch immer kaum erträglich bleibt. Wollen wir auch die beseitigen, was freilich durch die ganze Beschaffenheit des achten Buches nicht gefordert wird, so räumen wir alle Schwierigkeiten fort, wenn wir c. 20, 1. die Worte *ἕσπερ ἀριθμῶ* streichen, die wohl aus c. 10, 2. hier eingefälscht werden konnten. — Den bereits erwähnten 20 Schiffen, welche nach Asien aufgebrochen waren, folgten bald 26 unter Diomedon und Leon (19.), 48 unter Phrynichos, Onomakles und Skironides (25.), 35 unter Charminos, Strombichides und Euktemon (30.) Ob zur Zeit, als Alkibiades mit seinen 5 Trieren in den Ionischen Gewässern anlangt, daselbst gar keine Athenische gekreuzt haben, sagt Thukydides zwar nicht ausdrücklich, doch ist es nach der ganzen Darstellung wahrscheinlich, so wenig auch dieser Mangel an den einfachsten Vorsichtsmaszregeln zu erklären ist, zumal da nach c. 1, 4. und 4. die Athener vor allen Dingen darauf bedacht waren den Abfall ihrer Bundesgenossen zu verhüten. Die Gesamtzahl der Athenischen Schiffe in Asien sollte demnach 129 betragen. Nach c. 30, 1. versammeln sich alle auf Samos, wo gemeinschaftlich der Kriegsplan festgestellt wird. Nach der Entscheidung des Looses führen Strombichides, Onomakles, Euktemon 30 Kriegsschiffe und eine Abtheilung Hopliten auf Lastschiffen nach Chios, die übrigen 74 bleiben auf Samos. Hier fehlen also nicht weniger als 25 Schiffe. Allerdings beweist die Erwähnung der Transportschiffe, welche dem Strombichides nach Chios folgen, dasz hier nur die Kriegsschiffe gezählt sind. Auch wissen wir aus c. 25, 2., dass Phrynichos unter seinen 48 Segeln einige Transportschiffe nach Asien geführt; dasz sich deren Zahl aber auf 25 belaufen, ist ganz unwahrscheinlich. Einige der fehlenden haben vielleicht die Feldherren des vergangenen Jahres nach Hause gebracht, über den

¹⁾ 15, 3. *εἰτίας ἀντὶ πασῶν τῶν ἀπελθουσῶν νεῶν -- ἀπέπεμψαν.*

Verbleib der übrigen aber bleiben wir ganz im Unklaren. Ebenso vermissen wir eine Aufklärung, wie die Athener, welche doch nach c. 30, 2. nur mit 30 Segeln nach Chios gefahren und von diesen noch 3 durch einen Sturm (34.) und einige durch einen Ausfall der Chier (55.) verloren haben, dennoch (61.) in einer Seeschlacht über 32 Schiffe verfügen konnten. War es ihnen auch leicht möglich von Samos her Verstärkungen an sich zu ziehen, so musz es doch verwundern, dasz davon gar nichts erwähnt wird. Nicht geringeren Anstosz erregt der Mangel an jeder näheren Auskunft, durch welche Verstärkungen die Athener auf Samos die Zahl ihrer Schiffe, trotzdem sie bei Syme 6 eingebüzt hatten (42, 3.), von 74 auf 82 vermehren konnten (79, 2.). Ist es gleich sehr wahrscheinlich, dass die 7, welche nach c. 32, 3. den Peloponnesiern bei Melos entkamen, sich in Samos mit der Hauptmacht vereint haben, so hätte dieser Umstand doch wohl vom Historiker eine Erwähnung verdient. Bei der Ergänzung der 7 übrigen sind wir allein auf unsichere Vermuthungen angewiesen; ob dieselben ein Theil der Flotte sind, welche Chios belagerte oder neu von den Bundesgenossen, etwa den Lesbiern, ausgerüstet wurden, ist gleich ungewisz. — Allzu skizzenhaft erscheinen auch in Bezug auf die Athenischen Schiffe die Berichte über ihre Unternehmungen in den Gewässern des Hellespont. Als Strombichides mit seinem Geschwader von dort nach Samos zurückbeordert ist (79. 3.), scheinen keine Athenischen Streitkräfte daselbst zurückgeblieben zu sein. Gleich darauf fällt Byzanz ab und auf die Kunde von diesem Ereignisse schicken die Athener, wie Thukydidēs so kurz und unbestimmt erzählt,¹⁾ dasz ihm selbst noch die genauere Kunde zu fehlen scheint, Schiffe dahin ab, und vor dieser Stadt wird eine kurze Seeschlacht von 8 gegen 8 Trieren geliefert. Wahrscheinlich waren diese 8 Schiffe nur ein Theil der Macht, welche den bedrohten Städten des Hellespont zum Schutze geschickt war, da wir c. 102, 1. bei Sestos noch 18 Schiffe finden, und c. 100, 2. 2 andere erwähnt werden, welche, auf der Heimfahrt nach Athen begriffen, der Hauptmacht ihrer Landsleute bei Lesbos begegnen. In der Schlacht bei Kynossema verfügen nach den besten Handschriften die Athener nur über 76 Schiffe (104, 1.), obgleich ihre Flotte bereits vor der Vereinigung mit den 14 Trieren, welche den Peloponnesiern bei Sestos entronnen waren (102, 3.), 67 Segel stark war. Darnach müssen 5 Schiffe zu einem anderen Zwecke verwendet worden sein, der zwar nicht näher angegeben wird, aber doch von auszerordentlicher Wichtigkeit gewesen sein musz, denn jedenfalls werden die Athener alle Kräfte zusammengenommen haben, um in dem ersten entscheidenden Kampf nach dem Unglück auf Sicilien, auf den sie sich fünf Tage lang vorbereiten konnten, den Gegnern wenigstens an Zahl der Schiffe nicht

¹⁾ καὶ μετὰ τοῦτο οἱ ἐκ τῆς Σάμου πέμπονται ἀσθόμενοι νεῶν βοήθειαν καὶ φυλακὴν ἐς τὸν Ἑλλήσποντον καὶ ἡς καὶ ναυμαχία βραχεία γίνεται πρὸ τοῦ Βυζαντίου ναυὸν ὀκτώ πρὸς ὀκτώ.

nachzustehen. Bei der letzten Durchsicht würde der Schriftsteller sowohl hier wie an den übrigen Stellen, die wir namhaft gemacht, diese Mängel der Darstellung getilgt haben.

Den Untersuchungen über die Flotten der kriegführenden Mächte reihen wir zunächst alles das an, was noch sonst in dem Bericht von den kriegerischen Ereignissen des 20. und 21. Kriegsjahres ungenau oder lückenhaft erzählt ist. C. 6, 5. wird gesagt, dasz die Iacedämonier, durch ein Erdbeben erschreckt, an die Stelle des Nauarchen Melankridas den Chalkideus gesetzt hätten, während doch aus dem Verlauf der Ereignisse und aus den Worten des Schriftstellers selbst¹⁾ klar hervorgeht, dasz dem Astyochos der ganze Oberbefehl zur See übertragen und Chalkideus nur als Harmost für Ionien bestimmt war. — Ehe Klearchos, der Harmost für den Hellespont, mit einer Flotte dorthin aufbricht, wird der Spartiat Derkyllidas mit einem kleinen Landheere vorauf geschickt (61, 2.), der auch Abydos und Lampsakos abtrünnig macht (62, 1.), dessen aber weiter nicht gedacht wird, selbst da nicht, wo eine gröszere Macht die Erfolge dieses Mannes weiter ausbeutet. Umgekehrt werden c. 23, 3. Chiische Schiffe unter dem Commando des Eubulos erwähnt, als ob der Leser diesen Mann bereits aus dem Vorangehenden kennen müszte, so dasz sehr wahrscheinlich entweder hier statt *Εὐβούλου* zu schreiben ist *Εὐάλου* oder besser c. 22, 2., wo die Handschriften in der Wiedergabe des Namen schwanken, statt *Εὐάλου* *Εὐβούλου*. Beide Namen scheinen mir ein und dieselbe Person zu bezeichnen, da Eubulos, der zwar c. 22, 2. zunächst nur als Befehlshaber des Fuszvolks genannt wurde, sehr wohl zugleich Oberbefehlshaber der ganzen Expedition nach Lesbos sein konnte.²⁾ — Noch ungenauer sind die Angaben über die Athenischen Feldherren. Der Krieg in Ionien nahm seinen Anfang, nachdem die Isthmischen Spiele gefeiert waren (10, 1.), d. h. im Monat Thargelion.³⁾ Das Commando der Feldherren also, welche beim Beginn des Kampfes in Ionien die Operationen leiten, Strombichides, Thrasykles, Leon, Diomedon, lief mit dem Hekatombaeon, in welchem bekanntlich die *ἀρχαίαιεσαι* stattfanden, zu Ende, und die drei letzteren werden auch nicht weiter genannt. Wohl aber ist Strombichides wieder unter den neuen Feldherren, die c. 30, 1. erwähnt werden. Ihm wurde also, wenn wir nicht zwei verschiedene Feldherren desselben Namens annehmen wollen, vom Volke wegen bewährter Tüchtigkeit das Commando aufs neue übertragen. Doch nicht nur das lässt der Historiker unerwähnt, sondern er unterlässt es auch zu erzählen, dasz Strombichides vorher Ionien verlassen und nach Athen zurückgekehrt ist, da er sonst nicht unter denen genannt werden könnte, welche c. 30, 1. Verstärkungen nach Asien führen. Nicht minder verwundern wir uns, wenn wir c. 54, 1. lesen, dasz Leon und Diomedon, die wir doch nach c. 23, 1. be-

¹⁾ 20, 1. καὶ ναύαρχος αὐτοῖς ἐκ Λακεδαιμόνος ἐπῆλθεν, ὅπερ ἐγίνετο ἤδη πᾶσα ἡ ναυαρχία. — ²⁾ s. Pp. — Krüg. macht den Eubulos zu einem Chier, den Enaläs aber zu einem Spartaner. — ³⁾ s. Krüg. l. c. p. 316.

reits in Asien wähen, von Athen abgeschickt werden, um den Phrynichos und Skironides, welche durch Peisandros dem Volke verdächtigt waren, im Commando abzulösen. — Ob der Aristokrates, welcher c. 9, 2. als Feldherr der Athener genannt wird, identisch ist mit dem Sohne des Skellias (89, 3. 92, 3. 5.), kann bei dem Mangel an jeglichem Anhalt nicht entschieden werden. Ueberhaupt vermessen wir ungern bei den meisten Männern, welche im letzten Buche eine Rolle spielen, die Angabe des väterlichen Namens, nicht bloß bei Lacedämoniern, wie Astyochos, Mindaros, Leon, Alkamenes, Chalkideus, Theramenes, Antisthenes, Melankrides, sondern auch bei vielen Athenern, wie Phrynichos, Antiphon, Alexikles, Peisandros, Thrasyllus, Leon, Chaereas, Euktemon, Onomakles, Skironides, Androkles; Thrasybulos wird erst c. 75, 2., wo er zum zweiten Male genannt wird, näher als *ὁ τοῦ Λύκου* bestimmt. — Im dritten Vertrage, den Tissaphernes mit den Peloponnesiern abschlieszt (58, 1.) werden neben dem Ionischen Satrapen noch Hieramenes¹⁾ und die Söhne des Pharnakes erwähnt. Ueber den ersteren erfahren wir vom Thukydides gar nichts, von den Söhnen des Pharnakes wird uns nur der bekannte Satrap Pharnabazos (6, 1.) genannt, und Krueger (l. c. p. 353. 17.) bezweifelnd, dasz Pharnabazos einen Bruder als Theilnehmer der Herrschaft gehabt, denkt nicht an die Söhne sondern allgemein an die Nachkommen des Pharnakes. Vergebens suchen wir aber nach dem Grunde, weshalb diese Männer hier genannt werden. — Ganz unbekannt ist uns Tydeus, der Sohn des Ion, dessen c. 38, 2. als Haupt der Attischen Partei auf Chios in einer Weise gedacht wird, als ob bereits im Vorangehenden genaueres über seine Persönlichkeit mitgetheilt wäre. Vielleicht war es ein Sohn des bekannten Tragikers, vielleicht aber auch ein anderer. — Die wiederholten Rebellionen der Lesbier und deren Vereitelung, von denen c. 7, 2. 8, 2. 22, 1. 23, 1. 5. 24, 2. 32, 3. 34, 2. 38. 1. 100, 2. 3. erzählt wird, sind nicht minder skizzenhaft gezeichnet als die Vorgänge im Hellespont, was einem jeden fühlbar werden wird, der es versucht, sich von den Begebenheiten auf dieser Insel nach den vom Historiker gegebenen Thatsachen ein klares Bild zu entwerfen. Namentlich scheinen c. 23, 4. die Worte *ὡς δὲ αὐτῶ τὰ ἐν τῇ Λέσβῳ πάντα ἠναντιοῦτο* und gleich darauf *οἱ δὲ Ἀθηναῖοι τὰ τ' ἐν τῇ Λέσβῳ πάλιν κατεστῆσαντο* durch die vorangehende, mehr andeutende als klar ausführende, Erzählung in keiner Weise gerechtfertigt. Auch c. 100, 2. 3. enthält nicht viel mehr als eine flüchtige Notiz, die wenig geschickt hier eingefügt, dem Leser noch das meiste zur Ergänzung übrig läßt. — Vergebens suchen wir nach einer Kunde von den Kriegseignissen, welche sich damals an der Westküste Griechenlands zugetragen. Hier hatte Athen manchen bitteren Feind zu wohnen, der sicherlich diese Gelegenheit nicht hat vorübergehen lassen, um an der gehaszten Stadt sein Müthchen zu kühlen. Nur einmal (13, 1.) werden kurz 27 Attische Trieren erwähnt, welche am Leu-

¹⁾ Nach Xen. Hell. II, 1. 9. hatte Hieramenes eine Schwester des Dareios geheirathet.

kadischen Isthmos gegen etwa von Sicilien herüberkommende Gegner Wacht hielten. Ob diese aber, als das heimkehrende Geschwader des Gylippos an ihnen glücklich vorübergekommen, in diesen Gewässern geblieben oder sich nach Ionien begeben haben, wo ihre Anwesenheit viel nöthiger erscheinen mochte, darüber erhalten wir keine Auskunft. Das letztere ist freilich sehr wahrscheinlich, da (26, 1.) 22 Sicilische und (35, 1.) 10 Thurische Schiffe in Ionien eintreffen, ohne dasz irgendwelche Hindernisse erwähnt werden, die ihnen die Athener in den Weg gelegt hätten. — Eine genauere Ausführung vermissen wir auch in dem Berichte von dem Aufenthalt der Peloponnesischen Flotte auf Rhodos (44. ff.)¹⁾ Die Peloponnesier, ungehalten über die lässige und unzulängliche Erfüllung der Vertragsbedingungen von Seiten des Tissaphernes suchen sich von den Persern unabhängig zu machen und bringen die reiche Insel Rhodos mit Hilfe der Optimaten in ihre Gewalt. Darauf ziehen sie ihre Schiffe ans Land und verhalten sich hier 80 Tage lang, d. h. ungefähr von Mitte Januar bis Ende März 411, mit ihrer mächtigen Flotte von 94 Segeln, welche der Athenischen bei Samos bedeutend überlegen war, ganz unthätig, obwohl die Chier, in die furchtbarste Noth gebracht, wiederholentlich dringend ihre Unterstützung angefleht hatten, und Pharnabazos vergebens ihren Beistand, den sie doch versprochen, erwartete. Einen Grund dieser auffälligen Schlawheit und Unthätigkeit bringt Thukydides nicht bei; er überläßt es dem Leser auch hierin eine Wirkung der Intriguen des Tissaphernes, welcher die Peloponnesier nicht gar zu mächtig werden lassen wollte, und der Bestechlichkeit des Astyochos und der übrigen Peloponnesischen Führer zu erblicken. — Auch vermissen wir eine jede Notiz sowohl über den Abfall der mächtigen und reichen Stadt Phokaea, die nach c. 37, 2. auf Seiten der Perser steht, als auch der Attischen Kolonie Thuri, welche doch noch VII, 33. 35. 37. ihre Mutterstadt in Sicilien auf das eifrigste unterstützt hat, jetzt aber (35, 1.) unter den Feinden Athens kämpft, ohne dasz auch nur mit einem Worte dieser Veränderung in der Gesinnung der früheren Bundesgenossen gedacht würde. Ja über den Abfall von Knidos ist der Bericht des Historikers so unklar,²⁾ dasz man nicht ersieht, ob diese bedeutende Stadt von den Persern zu den Lacedämoniern oder von den Athenern zu den Persern übergegangen ist.

Von dem, was abgesehen von den kriegesischen Ereignissen in sachlicher Beziehung den Mangel der letzten Durchsicht im achten Buche bekundet, heben wir noch Folgendes hervor: Unter dem entmuthigenden Eindruck der Sicilischen Niederlage, welche die Leichtfertigkeit und Unbesonnenheit des Athenischen Volkes mitverschuldet zu haben scheint, läßt es sich der Demos gefallen, dasz eine Behörde von älteren Männern erwählt wird,

¹⁾ s. Grote Gr. Gesch. IV. 308. — ²⁾ s. 35, 3. ἡ δ' ἀφασίητι ἤδη ἐπὶ Τισσαφέρνηος. So alle Hsn. und Krüg. Fast alle übrigen Herausgeber nehmen die Conjectur von Palmerius, ἐπὶ statt ἀπὸ, auf, die hier nach dem Bericht des Thuk. durchaus nothwendig erscheint. Denn was c. 109, 1. über den Aufstand der Knidier gegen den Tissaphernes erzählt wird, kann sich damals wohl noch nicht ereignet haben.

welche die Dinge vorberathen sollte, wie es die Lage der Umstände zu erfordern schien¹⁾. Weiter aber wird uns nichts von diesen Probulen berichtet, deren einer bekanntlich in der Lysistrata des Aristophanes eine Hauptrolle spielt, und nicht einmal die Zehnzahl, die Curtius und Grote als ganz ausgemacht hinstellen, ist durch Thukydides verbürgt. Aus seiner Darstellung also können die Vermuthungen, welche sonst über die Amtsthätigkeit dieser Männer und ihr Verhältnisz zu den c. 67. erwähnten²⁾ 10 *συγγραφεῖς* aus den unsichern Angaben späterer Lexikographen und aus den Stellen des Aristoteles, in denen überhaupt von Probulen die Rede ist (Rhet. III, 18. Pol. IV, 11, 9. 12, 8.), aufgestellt sind, weder bewiesen noch widerlegt werden. — Eine auffallende Lücke zeigt die Geschichtserzählung darin, dass sie die Amnestie nicht erwähnt, welche nach dem glaubwürdigen³⁾ Bericht des Philochoros bei Markellinos § 6. alle Verurtheilte, die nicht ins feindliche Lager übergegangen waren, gleich nach der Sicilischen Niederlage zurückberief und ihnen ihre Bürgerrechte zurückgab. — Die Häupter der oligarchischen Partei beschlieszen, auch als ihnen die Hoffnung durch Mitwirkung des Alkibiades das Bündnisz des Perserkönigs zu erlangen fehlgeschlagen war, dennoch den Umsturz der Demokratie in Athen zu wagen. Die Hälfte der zehn Männer, mit denen Peisandros zum Tissaphernes geschickt worden war, kehrt zu diesem Zwecke mit dem Peisandros selbst nach der Hauptstadt zurück, die andere bereist die Kolonien und die übrigen abhängigen Staaten, um auch in diesen die demokratischen Behörden durch oligarchische zu ersetzen. Diese letzteren stürzen zwar in Thasos die Volksherrschaft, aber diese Insel schlieszt sich sofort den Lacedämoniern an. Das gleiche Resultat, so vermuthet Thukydides⁴⁾, hatten sie auch in vielen anderen Bundesstaaten. Nach dieser Darstellung möchte es scheinen, als ob der Historiker selbst sich über diese Ereignisse noch nicht hinreichend informirt hätte. Indesz wird in Athen zur Revision der Verfassung eine Commission von zehn Männern erwählt, welche alsbald nicht auf der Pnyx, dem gewöhnlichen Versammlungsort, sondern auf einem Platze, Kolonos genannt, zehn Stadien ausserhalb der Mauern, nördlich von der Stadt, eine Volksversammlung berufen. Hier (67,2.) braucht der Schriftsteller das in dieser Verbindung merkwürdige Wort *ξυνέκλησαν*.⁵⁾ Jedenfalls scheint damit ein Abweichen vom gewöhnlichen Verfahren bezeichnet zu sein; deshalb dürfen wir weder an das *συνήλανον σχοινίοις μεμιλωμένοις* des Pollux VIII, 104., noch an einschlieszende Hürden (Schoemann de com. p. 64.) denken. Ganz willkürlich ist die Er-

¹⁾ 1, 4. *καὶ ἀρχὴν τινα πρεσβυτέρων ἀνδρῶν ἐλάσθαι, οἵτινες περὶ τῶν παρόντων, ὡς ἂν καιρὸς ἦ, προβουλευέσθων.* — ²⁾ Nur auf Grund des Suidas und Harpokration mit C. F. Hermann *δέκα* in *τριακοντία* zu corrigiren, scheint mir ungerechtfertigt. — ⁴⁾ s. Kirchhoff „Ueber die Poletenurkunde aus Ol. 91. 3.“ in den N. Jahrb. f. Phil. 1860. p. 247. — ³⁾ c. 64, 2. *δοκεῖν δέ μοι καὶ ἐν ἄλλοις πολλοῖς τῶν ὑπηκόων.* — ⁵⁾ So fast alle Hsn., *ξυνέλεξαν* in wenigen schlechten scheint eine Conjectur für das schwierige *ξυνέκλησαν* zu sein.

klärung von Wattenbach (de CCCC virorum dom. p. 39.) praesidio saepserunt, und seltsam die von Curtius, der Gr. Gesch. II. p. 600. sagt „wegen der Nähe des feindlichen Heeres bedurfte es hier eines abgeschlossenen Raumes; auch sollte eine große Anhäufung von Menschen vorgebeugt und unruhige Auftritte verhindert werden.“ Eine klare Vorstellung über diese eigenthümliche Versammlung lässt sich aus den Worten des Thukydides nicht gewinnen. — Die Herrschaft der Vierhundert wird nach viermonatlicher Dauer beseitigt und an ihre Stelle treten die Fünftausend, zu denen alle gehören sollten, welche sich selbst als Hopliten ausrüsten konnten.¹⁾ Obgleich nach der, wohl kaum historisch zuverlässigen, Angabe der Vierhundert (72, 2.) sich niemals so viele Bürger zur Berathung zusammenfanden, so geht doch aus der Vertheidigungsrede des Lysias für den Polystratos (p. 675. Re.) mit Sicherheit hervor, dass die Zahl der Attischen Hopliten damals weit größer als 5000 gewesen sein muss. Da indes nicht angegeben wird, auf welche Weise aus diesen Bürgern die Fünftausend ausgewählt wurden, so sind wir allein auf Vermuthungen angewiesen, diesen scheinbaren Widerspruch zu lösen; am wahrscheinlichsten ist wohl die, dass zwar alle Hopliten die Volksversammlung bildeten, dieser aber doch der Name der Fünftausend, die so lange nur in der Einbildung existirt hatten, blieb, weil man sich in den letzten Monaten an denselben gewöhnt hatte.²⁾ — Sehr ungenau ist endlich der Bericht vom Exil des Syrakusanischen Feldherrn Hermokrates, der noch dazu an wenig geeigneter Stelle (85, 3.) steht. Unter den Gesandten, welche das Peloponnesische Heer nach Sparta schickt, um über die Treulosigkeit des Tissaphernes Beschwerde zu führen, befindet sich auch Hermokrates, den der Persische Satrap namentlich verdächtigt, zumal als er aus seinem Vaterlande vertrieben war, was nach Xen. Hell. I. 1. 27. ff. erst nach der Schlacht bei Kyzikos geschah. Weshalb aber die Syrakusaner einen so hoch um das Vaterland verdienten Mann in das Exil geschickt, wird uns nicht erzählt und überhaupt ist diese vorgreifende Erwähnung desselben sonst der streng-synchronistischen Erzählungsweise des Geschichtschreibers durchaus fremd. — Eine geographische Ungenauigkeit lässt sich Thukydides zu Schulden kommen, wenn er den Alkibiades auf seiner Fahrt von Samos nach Aspendos erst nach Phaselis und dann erst nach Kaunos gelangen lässt (88.), und auch, wo er von seiner Rückfahrt spricht, zuerst Kaunos und dann erst Phaselis nennt, statt umgekehrt. Ebenso müssten c. 107, 1. nach genauer geographischer Bestimmung die beiden Namen καθ' Ἀρπάγιον καὶ Πριάπον umgestellt werden, da man nach Strabo p. 587 f. auf der Fahrt von Sestos nach Kyzikos erst nach Priapos und dann erst nach Harpagion gelangt. — Ganz unrichtig scheint die Angabe c. 40, 2., dass die

¹⁾ c. 97, 1. τοῖς πεντακισχίλοις ἐψηφίσαντο τὰ πράγματα ἐπιδοῦναι· εἶναι δὲ αὐτῶν ὅσοι καὶ ὅλια παρίχονται. — ²⁾ s. Curtius l. c. II. p. 614. Anders Boeckh Staatsb. I. 373.

Chier mit Ausnahme der Spartaner die grösste Menge Slaven gehabt haben; denn dabei ist augenscheinlich Athen vergessen worden.¹⁾

Zeigten sich bisher die Mängel der Darstellung in lückenhaften und ungenauen Berichten, so fehlt es auf der andern Seite auch nicht an lästigen Wiederholungen. So wird c. 5, 5. und c. 28, 3. fast mit denselben Worten erzählt, dasz Amorges, der Bastard des Pissuthnes, vom Könige abgefallen sei. — Ganz überflüssig scheinen auch c. 32, 2. die Worte *επαγγελόμενων δέ τινων Λεσβίων*, da bereits zu Anfang desselben Capitels von den Abgesandten der Lesbier die Rede war, welche den Beistand des Astyochos nachsuchten, um den Abfall von Athen wagen zu können. — Die Bedenken, welche den Lichas hindern, die bisher zwischen den Lacedämoniern und den Persern abgeschlossenen Verträge zu ratificiren, werden uns zweimal in ganz ähnlicher Fassung mitgetheilt, nämlich zuerst c. 43, 3. *δεινὸν εἶναι εἰ χάρας ὄσης βασιλεὺς καὶ οἱ πρόγονοι ἤρξαν πρότερον, ταύτης καὶ νῦν ἀξιῶσει κρατεῖν* und zum zweiten Male c. 52, 2. *οὐ φάσκων ἀνεκτὸν εἶναι συγκεῖσθαι κρατεῖν βασιλέα τῶν πόλεων ὧν ποτε καὶ πρότερον ἢ αὐτὸς ἢ οἱ πατέρες ἤρχον*. — Nach dem sehr ausführlichen Berichte c. 48, 3.—50, 1. über die Gründe der Feindschaft zwischen Phrynichos und Alkibiades, enthält der zu dem Namen des ersteren c. 90, 1. hinzugefügte Relativsatz *ὃς καὶ στρατηγῆσας ἐν τῇ Σάμῳ τῷ Ἀλκιβιάδῃ τότε διηρέχθη* nichts als eine müszige Wiederholung. — Ebenso entbehrlich steht c. 41, 3. bei Charminos die nähere Bestimmung *εἰς τῶν ἐκ Σάμου στρατηγῶν*, was jedermann aus c. 30, 1. weisz, und c. 50, 2. bei Astyochos, der schon oftmals erwähnt ist, *τὸν Λακεδαιμονίων ναύαρχον*. — Was endlich c. 96, 4. über den Unterschied in dem Charakter der Athener und Peloponnesier gesagt wird, dasz diese schnell, jene langsam, diese kühn und muthig, jene vorsichtig und bedächtig seien,²⁾ musz nach der vortrefflichen Charakteristik, welche der Schriftsteller schon I, 70, 2. dem Perikles in den Mund gelegt hat, müszig und nichts-sagend erscheinen.

Nächst der plastischen Gestaltung des Stoffes haben wir die völlige Objectivität und Unparteilichkeit als charakteristische Eigenschaft der Thukydidischen Geschichte hervorgehoben. Schon damals aber muszten wir bekennen, dasz gerade in dieser Beziehung dem achten Buch oftmals die letzte Vollendung fehlt. Auch dem Thukydidies gelang es erst durch eine wiederholte, mühsame und künstliche Verarbeitung des Materials die eigne Persönlichkeit gleichsam gänzlich abzustreifen und mit seinem ganzen Wesen in den darzustellenden Gegenstand aufzugehen. So vermiszt schon Roscher hier in den persönlichen Schilderungen die ungemaine Ruhe und Mäszigkeit, welche dieselben sonst in so hohem

¹⁾ s. Roscher l. c. p. 183. Athen. VI. p. 265. — ²⁾ *Διάφοροι γὰρ πλείστον ὄντες τὸν τρόπον, οἱ μὲν ὄξεισ οἱ δὲ βραδείσ, καὶ οἱ μὲν ἐπιχειρηταὶ οἱ δὲ ἀτολμοὶ ἄλλως τε καὶ ἐν ἀρχῇ ναυικῆ πλείστα ἀγέλουσ. Κτ.,* welcher die Worte *οἱ μὲν*—*ἀτολμοὶ* für ein ungeschicktes Einschleissel hält, bleibt den Beweis für diese Behauptung schuldig.

Grade auszeichnete. „Auch in dieser Beziehung, so heiszt es (l. c. p. 233.) trägt das letzte Buch die Spuren der Unfertigkeit. Da heiszt es vom Alkibiades, er habe dem Staat zum ersten Male in seinem Leben Nutzen gebracht (86.)¹⁾; Hyperbolos wird ohne weiteres ein Elender genannt, der nicht wegen seiner Macht und seines Ansehens verbannt worden sei, sondern wegen seiner Schlechtigkeit und weil er ein Schandfleck der Stadt gewesen (73.); Antiphon scheint hier weit höher gestellt zu werden als früher Perikles (68). Die letzte Feile dieses Buches würde solche Ausbrüche der Leidenschaft ohne Zweifel in Schilderungen verwandelt haben.“ Nach meiner Ansicht würden diese Männer vielmehr in den Reden charakterisirt worden sein, da beschreibende Charakteristiken in den sieben ersten Büchern gerade ebenso selten wie im letzten häufig sind. Denn auch Phrynichos wird c. 27, 5. als ein, in allem was er that sehr kluger, Theramenes c. 68, 4. als ein durch Beredsamkeit und Klugheit sehr bedeutender und Thrasybulos c. 81. 1. als ein consequenter Mann anerkannt. — Aber auch sonst zeigt sich hier oft eine Subjectivität, welche von der Geschichtserzählung in den früheren Büchern sehr verschieden ist. — Aus den anerkennenden Urtheilen, welche Thukydides nicht nur über die Häupter der oligarchischen Partei, Antiphon, Phrynichos, Theramenes, sondern auch im allgemeinen über die Vierhundert fällt, wenn er c. 68, 4. sagt, dasz unter ihnen viele verständige Männer gewesen, dürfte man wohl mit Recht schlieszen, dasz der Schriftsteller, so unverholen er auch seine Abneigung gegen das verrätherische Treiben einiger der Oligarchen in der letzten Zeit ihrer Herrschaft ausspricht, den Umsturz der Demokratie nicht gemiszbilligt habe. Noch ausdrücklicher aber bekennt der Historiker in diesem Buche seine politische Ueberzeugung, mit der er sonst streng zurückhält, und offenbart eine aristokratische Gesinnung, die viel schroffer ist, als man sie nach den Andeutungen in den früheren Büchern erwarten sollte. Nicht nur der Herrschaft der Fünftausend stimmt er c. 97, 2. unbedingt bei, sondern auch den Chiischen Oligarchen gesteht er c. 24, 4., wohl mit einem Hinblick auf den Athenischen Volkscharakter, zu, dasz sie allein gleich wie die Lacedämonier mit dem Glücke Mäszigkeit und Besonnenheit zu vereinen gewuszt und mit der Erweiterung ihrer Macht auch ihre inneren Verhältnisse besser geordnet hätten. — Den Worten des Phrynichos c. 48, 3., dasz es dem Alkibiades sehr gleichgiltig sei, ob in Athen eine demokratische oder eine oligarchische Verfassung gelte, wenn er nur wider in seine Bürgerrechte eingesetzt werde, wird unverholen zugestimmt. — Ebenso wenig hält der Schriftsteller mit seiner Meinung zurück, dasz Tissaphernes und Alkibiades sowohl den Athenern (56, 3.)

¹⁾ c. 86, 3. *καὶ ἔδοξε πρῶτον* (Pp. liest nach einigen Hsn. *πρῶτος*) *τότε καὶ οὐδενὸς ἔλασσον τὴν πόλιν ὠφελῆσαι*. So scheinen diese Worte eine offenbare Unwahrheit zu enthalten, da Alkibiades bereits c. 82, 2. sich ganz in derselben Weise dadurch, dasz er das Heer von der verderblichen Absicht, Ionien preiszugeben und in Athen die gestürzte Demokratie wieder aufzurichten, abbringt, und nicht erst damals zuerst, um sein Vaterland verdient gemacht hat; dieser Mangel wird beseitigt, wenn wir schreiben *πρῶτόν τε τότε καὶ νῦν οὐδενὸς* etc. und *τότε* auf c. 81, 2. beziehen.

als auch den Peloponnesiern (87, 4.) gegenüber ein falsches Spiel gespielt; sowohl an diesen beiden Stellen als auch c. 64, 3., wo er seine Muthmaszungen über die Miszerfolge der Oligarchen in den Bundesstaaten ausspricht, begründet er seine Ansicht ganz gegen Gewohnheit durch eine längere Reflexion. In eigener Person tritt er c. 91, 2. gegen die extremste Partei der Vierhundert mit der Anklage auf, dasz sie die Stadt an Sparta ver-rathen wollte, wenn auch nach Grottes Ansicht, der hier wieder die Unparteilichkeit des Thukydidens zu verdächtigen geneigt ist, noch immer zu zurückhaltend. Auch der Patriotismus des Schriftstellers, der Glück und Unglück seines Vaterlandes im tiefsten Herzen mitempfindet, zeigt sich hier noch warm und frisch und ist noch nicht immer zu jener unerschütterlichen und fast unempfindlich scheinenden Ruhe, welche die übrigen Bücher durchweg kennzeichnet, gedämpft und geklärt worden. Auf das lebhafteste bethätigt der Historiker den Schmerz, welcher die eigne Brust bewegt, in der Schilderung des Schreckens, welchen der Verlust Euböas in Athen hervorrief. Die Muthlosigkeit und Verzweiflung, welche diese Niederlage, in noch höherem Grade als selbst die Katastrophe in Sicilien, unter seinen Mitbürgern verbreitete, schildert er c. 96. sehr ausführlich mit ungewöhnlicher Wärme und Lebhaftigkeit; aber auch c. 106, 4. in dem Bericht, wie die frohe und unverhoffte Kunde vom Siege der Flotte bei Kynossema die durch die gewaltigen Schicksalsschläge der letzten Jahre schon verzagten Herzen der Athener mit neuer Hoffnung belebte, kann Thukydidens die lebhafteste Antheilnahme an den Geschicken seines Vaterlandes nicht zurückhalten.

Die Untersuchungen über die auffallenden Erscheinungen, welche das achte Buch in sprachlicher Beziehung bietet, beginnen wir mit einer Zusammenstellung alles dessen, was ihm I, an ungewöhnlichen Phrasen und Constructionen II, an einzelnen Vocabeln eigenthümlich ist.¹⁾

I, 1, 1. τοῖς πάνυ τῶν στρατιωτῶν „den angesehensten Soldaten.“ Ebenso 89, 2. τῶν πάνυ στρατηγῶν. Vergleichen lässt sich damit nur Xen. Mem. III. 5, 1. τοῦ πάνυ Περιλήους. — 1, 4. ἐς ἀσφάλειαν ποιῆσαι „in Sicherheit bringen;“ verwandt ist 29, 1. κατεστήσαντο ἐς φυλακὴν „sie richteten zu einem Posten ein.“ Ba. Aehnlich III, 3, 3. ἐς φυλακὴν ἐποιήσαντο „sie brachten ins Gefängnis.“ — 2, 2. ὑπολείπειν λόγον „die Möglichkeit der Behauptung einräumen.“²⁾ — 3, 2. πράσταξιν ποιῆσαι „den Befehl geben.“ — 5, 1. καὶ ὄντων οὐδὲν ἄλλο ἢ ὥσπερ ἀρχομένων ἐν κατασκευῇ τοῦ πολέμου. Construire καὶ ὄντων ἐν κ. τ. π. οὐδὲν ἄλλο ἢ ὥσπερ ἀρχομένων. — ἀπόστασις τῶν Ἀθηναίων. Der Gen. ist sonst bei ἀπόστασις nicht üblich. Kr. — 5, 4. ὁ μὲν τοῖς Λεσβίοις ἔπρασσε. In

¹⁾s. hauptsächlich Krüger in den Anmerkungen zu seiner Ausgabe und Bétant Iexicon Thucydideum.
²⁾Besser scheint es λόγον mit Cass. Aug. It. zu streichen und aus dem vorhergehenden κρίνειν zu ὅπ. den Begriff λέγειν zu ergänzen.

diesem Sinne „unterstützen, mitwirken“ braucht Thuk. sonst stets *ξυμπράσσειν*. — 5, 5. *πεπραγμένους ἀντὶ τοῦ ἀπρημέτους* Sch. — *φόρους κομεισθαι* für das gewöhnliche *πράσσειν*. — 6, 1. *φυγάδες τῆς ἑαυτῶν*. VI, 52, 3. steht der Gen. bei *φυγάς* in anderer Beziehung. — 6, 2. *τῶν ἐν Λακεδαίμονι* kann nicht, wie aus dem Gegensatz *οἱ μέντοι Λακεδαιμόνιοι* hervorgeht, nach sonstigem Sprachgebrauch die Lacedämonier selbst, sondern nur den Alkibiades und die fremden Gesandten, welche im Vorhergehenden erwähnt sind, bedeuten. Haase beseitigt diese Anomalie und schreibt statt *τῶν* lach. Thuc. p. 95. *αὐτῶν*. — 7, 1. *ἐπιχειρομένων ἀντὶ τοῦ ἐπιγόντων* Sch. Der Begriff selbstthätiger Mitwirkung, den das Medium ausdrücken sollte, tritt nicht klar hervor. — 8, 1. *ἐφ' ἑαυτῶν καθ' ἑαυτοῦς* Sch. — 14, 1. *ἐν θαύματι ἦσαν*. Bei Herodot mehrmals, bei Attikern sonst nicht. Kr. — 16, 2. *μετεωρισθεὶς* das Pass. „auf die hohe See gefahren“ findet sich nur hier; das Activ „in die Höhe führen“ IV, 90, 2. — 21, 1. *ἐκδοῦναι* „die Töchter verheirathen“. — 21, 2. *τὰ λοιπά*, für das sonst bei Thuk. gebräuchliche *τὸ λοιπόν* „fernerhin“. — 24, 3. *καὶ ἐν Καρδαμύλῃ ἀποβάντες*. Sonst verbindet Thuk. *ἀποβαίνειν* mit *ἐς*. Mit *ἐν* ist es verbunden Xen. Hell. I, 8, 22. — 27, 3. *ἢ ἐνδέχεσθαι ἐπιχειρεῖν*. Sonst hat *ἐνδέχεσθαι* auch bei Thuk. den Acc. beim Inf. Kr. — *καθ' ἑκουσίαν*, wofür Thuk. sonst stets *ἑκουσίως* gebraucht.¹⁾ — 27, 5. *πρὸς ὄργην τῆς ξυμφορᾶς*. Ein Genetiv bei *πρὸς ὄργην* ist mir sonst nicht erinnerlich. Kr. Doch scheint dies kein ausreichender Grund *τῆς ξ* zu streichen. — 28, 5. *ἐς Μίλητον αὐτοῦ*. Sonst stimmt, wie Bh. bemerkt, die Praeposition genauer mit dem Adverbium. — 32, 2. *προήσειν*. Das Activum, das sich so überhaupt selten findet, wird beim Thuk. nur hier gelesen. — 38, 2. *ἐς ὀλίγον κατεχομένης ἀναγκαζομένης ὀλιγαρχεῖσθαι* Sch. — 41, 1. *ὑστερα εἶναι* „unerheblicher sein“ Kr. Sehr ungewöhnlich so. Bl. — 41, 2. *καὶ τὴν χώραν καταδρομαῖς λείαν ἐποιεῖτο*. Aehnlich unser „das Land wird ein Raub, eine Beute der Feinde (Ba.) Kr. In den sehr seltenen Fällen, wo noch sonst diese Phrase mit dem Acc. verbunden wird, bezeichnet derselbe stets die Sache, welche man erbeutet, und nicht wie hier die Gegend. Deshalb ist auch c. 62, 2. *καὶ σκευὴ μὲν καὶ ἀνδράποδα ἀρπαγὴν ποιησάμενος* nicht ganz adäquat. — 42, 1. *τὰ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ* „das Wetter“. — 44, 3. *ἐξέλεξαν* „sie trieben ein“; in dieser Bedeutung findet sich dies Wort öfters bei Demosthenes. — 45, 2. *ἐκ πλείονος χρόνου*. Thuk. sagt sonst nur *ἐκ πλ.* ohne *χρ.* Kr. — 47, 2. *τοὺς βελτίστους* und 48, 5. *τοὺς καλοὺς κἀγαθοὺς* nennt Thuk. die Optimaten. IV, 40, 2. steht *καλοὶ κἀγαθοὶ* im allgemeinen Sinne „die Rechtschaffenen und Guten“. — 50, 3. *ἐς χεῖρας ἰόντα* „in die Gewalt kommend“. Pp. vergleicht damit einige Stellen des Xen. — 53, 4. *φαίησαν*. Thuk. hat sonst stets die verkürzte Form. — 60, 3. *καὶ ἐώρων οὐκέτι ... οἷόν τ' εἶναι*. Kr. verdächtigt *εἶναι*, weil *ὄραν* mit dem Inf. beim Thuk. und überhaupt

¹⁾ Dobree will es mit einigen, wenn auch schlechten Hsn. tilgen, da es an dieser Stelle ganz müszig erscheint.

bei den Attikern schwerlich vorkommt. — 64, 2. *φυγή* für *φυγάδες*. — *ἔπρασσε ναῦς τε κομίσαι καὶ Θάσον ἀποστῆσαι* ist eine nach Kr. sonst bei Thuk. nicht vorkommende Construction. — 66, 2. *δικαίωσις* „Bestrafung“. Bei den Attikern ist diese Bedeutung sonst ziemlich verschollen. Kr. — 68, 3. *πάντων διαφερόντως προθυμότερον* „auf eine vor allen ausgezeichnete Weise sehr eifrig“. Die Abundanz des Ausdrucks ist hier nicht minder lästig wie c. 104, 4. *τὰ ἐν τῷ ἐπέκεινα αὐτοῦ γινόμενα*. — 68, 4. *ἐπ' ἔτει*. Das von vielen und guten Hsn. bezeugte *ἐπί* findet sich in der Att. Prosa so nicht. Kr. — 70, 1. *ἐνεμον* „verwalteten“, bei Thuk. in diesem Sinne nur hier. Der gewöhnlichen Att. Prosa ist dieser Gebrauch wohl fremd. Kr. — 70, 2. *ἐπιτήδειοι ὑπεξαιεθῆναι* „werth getödtet zu werden.“ Aehnlich Xen. Hell. II, 3, 11. — 71, 3. *κατέβαλον* synonym mit *ἀποκτείνειν* bei Thuk. nur hier. Kr. — 75, 1. *τῶν διὰ μέσον* „der Neutralen“. So Xen. und Dion C. — 75, 3. *ἀποστροφῆν σωτηρίας*. Eine sonst nicht leicht vorkommende Verbindung. Kr. — 78, 2. und 87, 2. *διατρίβειν* „aufreiben“, sonst bei Thuk. nur intr. „zögern.“ — 81, 3. *τὴν ἑαυτοῦ στρωμνὴν ἐξαργυρίσαι* „sein Bett versilbern“. — 82, 1. *κατὰ τὸ αὐτίκα*. Da Thuk. sonst immer nur *τὸ αὐτίκα* oder *ἐς τὸ αὐτίκα* sagt, so streicht Pp. gegen alle Hsn. *κατά*. — 82, 3. *εὖ καὶ κακῶς ποιεῖν*. Diese Phrase lesen wir öfter bei Xen. — *τῷ Τισσαφέρνει τοὺς Ἀθηναίους φοβεῖν*. Der dynamische Dat. bei Personennamen ungewöhnlich, weil eigentlich *τῷ Τισσ. φόβῳ* vorschwebte. Kr. — 83, 2. *ἐπιφέροντα ὄργας*. Nach dem Scholiasten, der eine Stelle aus dem Kratinos citirt, ein archaistischer Ausdruck für *χαρίζεσθαι*. — 86, 2. *κακὸν ἔχουσι* für das gew. *ὑπομένουσι*. Abr. citirt die gleiche Wendung aus Plutarch. — 90, 4. *ἦν δὲ τοῦ τείχους ἡ γνώμη αὐτῆ*. „Es war aber der Zweck der Mauer der.“ Diese Bedeutung von *γν.* hat Classen p. LVIII., wo er über den Thukydideischen Gebrauch dieses Wortes spricht, übersehen. — 92, 8. *ὅσον ἀπὸ βοῆς ἔνεκα* „soweit es durch Geschrei möglich war.“ — *τῷ ἀληθείᾳ*¹⁾ „in Wahrheit“, wie sonst *τῇ ἀληθείᾳ* gebraucht wird. Aehnlich VI, 33, 2. *πρόφασιν μὲν — τὸ δὲ ἀληθές*. — 95, 1. *περιβαλοῦσαι Σούνιον* „um Sunion fahrend“, nach der Analogie von *διαβάλλειν* aber ungew. Pp. — *Εὐβοία αὐτοῖς πάντα ἦν*. — 95, 2. *ἐπ' ἔσχατα*. Zu vergleichen mit *ἐπ' ἐκεῖνα, ἐπὶ τάδε, ἐπὶ δεξιὰ*. Pp. Valckenaer zu Theokr. Adon. II. p. 61. Heind. vermuthet *ἐπ' ἔσχατιᾶ*, was sich beim Thuk. nicht findet, wenn es auch sonst sehr gewöhnlich ist. — 96, 1. *ἦλθε τὰ γεγενημένα ἦλθε τὸ μῦθος τῶν γεγενημένων* Sch. — 96, 4. *πλείστον* für *μάλιστα* ist in der guten Prosa nicht gewöhnlich, auch bei Thuk. nur hier. Kr. — 97, 2. *ἀνήνεγκε* „brachte empor“. Ungewöhnlich. Kr. — 102, 1. *ἐκπλεῦσαι τὰς ναῦς*. Kurzer und harter Ausdruck statt *ἐκπλεούσαντες διαφυγεῖν τὰς ναῦς*. — 103, 1. *ψευδέντες τῶν σοπῶν*. Statt des

¹⁾ Obgleich Steph. Thes. s. v. *ἀληθής* kein anderes Beispiel dieser Art bietet und mehrere Hsn. und Sch. *τῷ ἀληθεί* lesen, so scheint Kr. doch mit Recht *τῷ ἀληθεί* als die ursprüngliche Lesart aufgenommen zu haben, die durch die Vorliebe des Thuk. für substantivirte Neutra der Adjectiva gerechtfertigt wird.

Concretum würde man hier nach Analogie von ψεύδεσθαι γνώμης, ἐλπίδος etc. das Abstractum erwarten. Pp. — 105, 3. ἐπεχούσας ἡμεθευόσας, ἐπιχειμένας. Sch. ¹⁾ — 109, 2. ὅπως τὰς διαβολὰς ἀπολογήσεται. Mit dem Acc. findet sich ἀπολογεῖσθαι erst bei Späteren wieder.

II. ²⁾ 1, 1. πανσυδί — θειάσαντες* — ἐπήλπισαν trs. (54, 1. ἐπελπίζων³⁾ intr.) — 1, 5. εὐτακτεῖν — 4. ξυστελλόμενοι — 5, 2. ἀρμοστής — 5, 5. ἐπωφείλησαν* — 8, 1. u. 9, 3. ἀποστολή* — 8, 3. ἐπιδιαφερομένας* — 9, 1. διεορτάσασιν* — 13, 1. ξυνδιαπολεμήσασαι⁴⁾ — 14, 1. ἐξάγγελτος*, προξυγγενόμενοι*, θαύματι — 15, 1. ἐγλίχοντο — 16, 3. 31. 2. 87. 108, 4. ὕπαρχος — 17, 1. καταλιμπάνουσι — 20, 1. ἐπικαθελών*, — ἐπέκπλουν* — 21, 2. γεωμόροι, διφίκιον — 24. 2. εὐδαιμονήσαντες — 5. ξυναιρεθῆσεσθαι⁵⁾ — 25, 3. προεξάξαντες — 28, 1. ξυγκαταδιωχθείσας* — 28, 3. παλαιόπλοτος*, προσαφικνεῖσθαι* — 30, 1. διακλήρουσθαι — 31, 1. ξυνεκέλευεν — 33. 84, 1. 92, 6. ἀπειλεῖν — 39, 1. ξυνεπιμελεῖσθαι — 39, 3. 44, 3. 60, 3. 101. πελάγιος — 39, 4. 41, 3. ξυμπαρακομίζειν* — 42, 1. ξυννέφελα*, πλάνησιν* — 46, 2. κατατρεῖν — 46, 4. ἀποτεμόμενον — 47, 1. 84, 3. ἐπιθεραπεύειν* — 48, 5. ποριστάς, ἐσθητάς* — 50, 1. ἐναντίωσις — 50, 3. 97, 3. ἀνθάπτεισθαι — 51, 1. ἐξάγγελος — 2. ξυνεμαρτύρησε — 53, 2. σχετλιασμός, διαβοῶν (78, 1.) — 56, 3. ξυμβασιέοντα* — 56, 5. φωραθῆ — 57, 2. ἐπανισοῦν — 62. παρεξελθόντος — 63, 1. θαλασσοκράτορες — 64, 3. ὕπουλος — 65, 3. 67, 3. μισθοφορεῖν — 66, 1. 69, 4. ἀπὸ τοῦ κνάμου — 66, 3. ἀγνωσία, προσολοφύρεσθαι* — 68, 1. 4. ξυγκαταλύειν — 3. μεταπεσόντα — φερεγγνώτατος — 69, 2. ἡσυχῆ — 69, 3. χειρουργεῖν — 70, 1. μεταλλάξαντες, διοικήσεως — 72, 2. ὑπερόριον — 74, 2. μετεμβιβάσαντες*, δεινώσας* — 74, 3. ἐπικαταψευδόμενος — 75, 3. ξυνεκοινώσαντο* — 76, 2. ποριμωτέρων — 79, 3. ναυμαχησιέοντας* — 81, 2. ἀνωλοφύρατο — 81, 3. ἐξαργυρίσαι, μόνως — 82, 1. ἠλλάξαντο — 83, 1. μισθοδοσίαν, ἀρρωστότερον — 84, 1. αὐθαδέστερον — 84, 2. ἐπανήρατο, βακτηρίαν, ἐγγραγόντες — 85, 2. ἐπαμφοτερίζοντα — 86, 3. 98, 2. διαφθορά — 87, 3. ἐκρηματίσαιτο* — 87, 4. ἀνισώσεως — 89, 2. διεμέμφοντο — 4. μόνιμος — 92, 1. ἐπεισαγωγάς* — 2. περιπόλαρχος* — 3. 6. ὁμογνώμονες — 4. κατακολλίσαι* — 5. ταξιαρχῶν — 6. στίφος — 7. ξυναφαιρησόμενος*, ἐκκληκτικός — 8. διαθιέοντες — 11. ἐπεκρύπτοντο — 93, 2. παρακατέχειν*, ἀνώσαι — 95, 1. ἀξυγκροτήτοις* — 2. ἐξαναγκάσειαν — 96, 1. ξυρράξουσι — 4. ἐπιχειρηταί — 97, 2. ξύγκρασις — 98, 2. ἐθελοντηδόν* — 99, 2. ἀπὸ παραγγέλματος — 100, 3. προσεταιριστούς* — 102, 1. φρονιτωροί, ὑπομίξαντες — 2. ἀνακῶς ἔχειν — 104, 3. ἀντεπεξῆγον* — 4. περιβολήν, γωνιάδη* — 4. κάτοπος — 105, 2. 10, 4. ἀτακτότεροι — ἐπεξαγωγῆς* — 106, 1. ἀποφυγῆς —

¹⁾ Haase luc. Thuc. p. 104. will auch hier die gewöhnliche Bedeutung obtinere aliquem locum gewahrt wissen. — ²⁾ Die mit einem Stern bezeichneten Vokabeln kommen entweder gar nicht weiter oder erst bei Späteren vor. — ³⁾ Dasz dieses Verbum auszer Eur. Hipp. 101. erst wieder bei Späteren vorkommt, scheint kein ausreichender Grund dafür mit Kr. und Goe. ἐπιζῶν zu schreiben. — ⁴⁾ So Vat.; vulgo ξυμπολεμήσασαι. — ⁵⁾ So Vat.; vulg. ξυναιρεθῆσεσθαι.

108, 3 ἀναξεύξας. Obgleich schon Dionysios das γλωσσηματικόν des Thukydideischen Stils hervorhebt, so scheint doch der auffallende Reichthum an poetischen und ungebräuchlichen Wörtern, die sich erst in späteren, nachahmenden Schriftstellern wiederfinden, im achten Buche den Mangel an Sorgfalt in der Wahl des Ausdrucks zu bekunden; namentlich giebt die Menge der durch Zusammensetzung mit Präpositionen gebildeten Verba, die nur hier vorkommen, davon Zeugnis, dass viele Beziehungen mehr angedeutet als ausgeführt sind.

Schon oben haben wir auf die Kunstlosigkeit hingewiesen, mit der die verschiedenen Ereignisse aneinandergereiht werden. Obschon Thukydides auch sonst den Stoff hauptsächlich durch den Faden der Gleichzeitigkeit verknüpft, so wiederholen sich doch im achten Buche dieselben Wendungen mit einer Einförmigkeit, die jedem fühlbar werden wird, wenn wir die zu diesem Zweck gebrauchten Zeitbestimmungen zusammenstellen: 2, 1. τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου χειμῶνος — 3, 1. ἐν τῷ χειμῶνι τούτῳ — 4, 1. ἐν τῷ αὐτῷ χρόνῳ τούτῳ — 5, 1. ἐν τῷ χειμῶνι τούτῳ¹⁾ — 2. ἐν τούτῳ — 3. κατὰ τοῦτον τὸν καιρὸν²⁾ — 3, 1. περὶ τὸν αὐτὸν καιρὸν — 7, 1. ἅμα δὲ τῷ ἤρῃ τοῦ ἐπιγιγνομένου θέρους — 10, 1. ἐν δὲ τούτῳ — 13, 1. ὑπὸ τὸν αὐτὸν χρόνον τοῦτον — 14, 2. μετὰ ταῦτα — 16, 1. ἐν δὲ τούτῳ — 19, 1. μετὰ δὲ τοῦτο — 2. καὶ μετὰ τοῦτο — 20, 1. ὑπὸ δὲ τοὺς αὐτοὺς χρόνους — 21, 1. κατὰ τὸν χρόνον τοῦτον — 22, 1. μετὰ δὲ ταῦτα τοῦ αὐτοῦ θέρους — 24, 1. τοῦ δ' αὐτοῦ θέρους — 25, 1. τοῦ αὐτοῦ θέρους τελευτῶντος — 26, 1. ἐν τούτῳ δέ — 29, 1. τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου χειμῶνος — 30, 1. τοῦ δ' αὐτοῦ χειμῶνος — 31, 1. τότε — 34, 1. ἐν τούτῳ δέ — 35, 1. τοῦ αὐτοῦ χειμῶνος — 36, 1. ὑπὸ δὲ τὸν αὐτὸν χρόνον — 38, 1. μετὰ δὲ ταύτας τὰς ξυνθήκας — 39, 1. ἐν τῷ αὐτῷ χειμῶνι — 42, 4. μετὰ δὲ τοῦτο — 44, 2. ἐν τῷ αὐτῷ χειμῶνι — 3. κατὰ τὸν καιρὸν τοῦτον — 45, 1. ἐν δὲ τούτῳ. — 52, 1. μετὰ δὲ τοῦτο — 2. κατὰ τοῦτον τὸν καιρὸν — 55, 1. ἐν τῷ αὐτῷ χειμῶνι — 3. ἐν τούτῳ δέ — 56, 1. μετὰ δὲ ταῦτα — 57, 1. ἐν τῷ αὐτῷ χειμῶνι — 59, 1. μετὰ ταῦτα — 60, 1. τελευτῶντος ἤδη τοῦ χειμῶνος — 61, 1. τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου θέρους ἅμα τῷ ἤρῃ εὐθύς ἀρχομένῳ — 62, 1. μετὰ δὲ τοῦτο εὐθύς — 63, 1. ἐν τούτῳ δέ — 2. ὑπὸ γὰρ τοῦτον τὸν χρόνον — 64, 1. εὐθύς τότε — 67, 1. ἐν τούτῳ οὖν τῷ καιρῷ — 71, 4. μετὰ δὲ τοῦτο — 73, 1. ὑπὸ αὐτὸν τὸν χρόνον τοῦτον — 75, 2. μετὰ δὲ τοῦτο — 76, 1. τὸν χρόνον τοῦτον — 78, 1. ὑπὸ δὲ τὸν χρόνον τοῦτον — 80, 1. ἐν δὲ τῷ αὐτῷ θέρει μετὰ τοῦτο εὐθύς³⁾ — 3. καὶ μετὰ ταῦτα — 87, 1. τοῦ δ' αὐτοῦ θέρους — 91, 1. κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον τοῦτον — 99, 1. ὑπὸ δὲ τοὺς αὐτοὺς χρόνους τοῦ θέρους τούτου — 3. πρότερον δ' ἐν τῷ αὐτῷ θέρει τῷδε — 101, 1. ἐν τούτῳ — 108, 1. ὑπὸ τοὺς αὐτοὺς χρόνους τούτους.

¹⁾ Wenn irgendwo, so ist hier die nähere Bestimmung ἐν τῷ χειμῶνι τούτῳ überflüssig und lästig, da über den Zeitpunkt der Erzählung nach dem Vorangehenden gar kein Zweifel walten kann. — ²⁾ Auch diese Worte sind durchaus müszig. — ³⁾ Diese umständliche Zeitbestimmung wird dadurch fast unerträglich, dass sie den Fortschritt der Erzählung ebenderselben Sache unterbricht.

Was sonst die Sprache des achten Buches im allgemeinen anbetrifft, so fehlt ihr, wie schon die alten Kritiker bemerkt haben (Mark. §. 43. Dion. p. 846.) und die neueren einstimmen, oft die frische Kraft und klare Bestimmtheit, welche sonst den Thukydideischen Stil charakterisirt, obgleich dieser Mangel allerdings mehr dem subjektiven Gefühl bemerklich wird, als dasz er sich nach festen und allgemein anerkannten Normen darlegen liesze. Treffend bemerkt jedoch Jerzykowsky l. c. p. 8., dasz die Klarheit der Erzählung oft beeinträchtigt werde durch den allzu häufigen Gebrauch von τότε, um auf Begebenheiten zurückzudeuten, die entweder früher erzählt sind oder als allgemein bekannt vorausgesetzt werden. Während in den früheren Büchern diese Partikel ohne nähere Bestimmung nur 17 mal gebraucht wird und zwar überall so, dasz die Beziehung klar und leicht verständlich ist, findet sie sich im letzten Buche allein 16 mal und oft ist die Zeit, die dadurch angedeutet werden soll, nur mit Mühe zu bestimmen.¹⁾ — Wenn ferner die Bemerkung von Sintenis (Phil. 1846. p. 546.), die auch Classen zu II, 10, 2. annimmt, richtig wäre, dasz Thukydides bei Ankündigung einer folgenden Rede nie das Pronomen dem Verbum vorsetzt, so hätte sich der Schriftsteller im achten Buche von diesem Gesetze völlig losgesagt; denn hier wird es stets vorgestellt: 45, 1. τότε ἐπρόσσειτο. — 57, 2. σπονδὰς τότε σπένδεται — 69, 1. τρόπον τοιῶδες ἐσήγαγον. Da aber auch in den früheren Büchern von Sintenis manche Stellen übersehen sind, die seiner Regel widersprechen z. B. IV, 105, 2. — V, 23, 1.—68, 1.—69, 1.—71, 1.—80, 1. — VI, 1. etc., so musz wohl das nie derselben in ein zumeist abgeschwächt werden. — Den Mangel der letzten Revision bekundet auch die häufige Wiederholung ein und desselben Wortes in kurzem Zwischenraume, wozu Jerzykowsky p. 21–25. eine Fülle von Beispielen bietet, die leicht vermehrt werden könnte. Als die auffälligsten heben wir daraus hervor 3, 2.—20, 2.—67, 1.—93, 3.—101, 1.

Mit diesen allgemeinen Bemerkungen über die Sprache des achten Buches müssen wir uns hier begnügen, da der Umfang, welcher dieser Abhandlung eingeräumt werden kann, verbietet auf die zahlreichen Stellen einzugehen, in denen Unklarheit des Sinnes oder Nachlässigkeit des Ausdrucks die letzte Bearbeitung vermissen lassen.

Als Resultat unserer Untersuchungen ergibt sich folgendes: Die Unvollkommenheiten, welche das achte Buch der Thukydideischen Geschichte in sachlicher und sprachlicher Beziehung an sich trägt, nöthigen zu der Annahme, dasz dasselbe vom Verfasser in einem unfertigen Zustande hinterlassen worden. Ist es auch von grösserem Werth, als dasz wir darin nur einen ersten Entwurf sehen dürfen, so fehlt ihm doch mehr als die letzte Feile des Aus-

¹⁾ So scheint Jerz. selbst zu irren, wenn er τότε in c. 23, 3. auf c. 14. statt auf 22, 2., und inc. 86, 3. mit Pp. auf VI, 16. statt auf c. 86, 3. bezieht.

drucks, die auch, obschon ungleich seltener in den früheren Büchern vermiszt wird (s. Pp. zu II, 27. — Kr. zu II, 51, 2. IV, 20. 1. 22, 2. VII. 28, 3.), und an manchen Stellen die lebendige Färbung und klare Bestimmtheit der Erzählung. Hätte den Historiker nicht ein jähes Ende ereilt, so würde er nicht nur in der Auswahl der Vokabeln und im Periodenbau oft correcter gewesen sein, sondern auch sein subjectives Urtheil mehr zurückgedrängt, den Stoff im Einzelnen übersichtlicher zusammengestellt und kunstvoller verknüpft, die Lücken und Ungenauigkeiten, welche die Erzählung noch hier und da bietet, ausgeglichen und vor allem von den vielen indirecten Reden einige in directer Form ausgearbeitet haben. Auch hier hat sich Xenophon einer jeden Veränderung und eines jeden Zusatzes enthalten und das Werk des Thukydides, wie namentlich der abgerissene Schlus desselben beweist, gerade so weit veröffentlicht, als es von jenem ausgearbeitet war. Dadurch gewinnt die Vermuthung Niebuhrs (Kl. Schriften p. 464. f.) an Wahrscheinlichkeit, dass Xenophon die weiteren Vorarbeiten, welche der grosze Geschichtschreiber hinterlassen, in seiner eignen Geschichte benutzt habe, und dass die beiden ersten Bücher seiner Hellenika, die sich in der Anlage von den fünf übrigen merklich unterscheiden und zu einer andern, viel früheren Zeit geschrieben sein müssen, zum Thukydides in einem ganz besonderen Verhältnisse stehen.

Bericht über das Schuljahr von Ostern 1867 bis Ostern 1868.

A. Allgemeine Lehrverfassung.

S e x t a.

Ordinarius: prov. Adjunct Wieacker.

Religion. 3 St. w. Im S. Biblische Geschichte des A. T. bis Salomo. Im W. Biblische Geschichte des N. T. — Besprechung der evang. Perikopen. Erlernen von Sprüchen, Kirchenliedern und des 1. und 2. Hauptstückes nach erfolgter Worterklärung. Richter.

Deutsch. 2 St. w. Orthographische Uebungen, Declination der Haupt- und Eigenschaftswörter, das Wichtigste vom Verbum, Gebrauch der Präpositionen nach Jaenickes Formenlehre. Uebungen im Lesen und Declamiren. Wöchentlich ein Dictat. Wieacker.

Lateinisch. 10 St. w. Einübung der regelmässigen Formenlehre nach dem Lernstoff, mündliche und schriftliche Uebersetzungen aus Bonnells Uebungsstücken und Retroversionen, wöchentlich ein Exercitium und ein Extemporale. 8 St. Wieacker. Repetition der Verba in schriftlichen und mündlichen Uebungen. Der Director.

Geographie. 2 St. w. Vorbegriffe der Geographie, dann allgemeine Uebersicht über die Erdtheile. Im S. Wieacker. Im W. Dr. Biermann.

Rechnen. 4 St. w. Die vier Grundrechnungsarten mit ganzen, benannten Zahlen nach Böhmers Uebungsbuch im Rechnen I. Abth. Gersdorf.

Naturkunde. 2 St. w. Im S. Besprechung von Pflanzen an vorliegenden Exemplaren nebst Einleitung in die Pflanzenkunde. Im W. Zoologie; insbesondere Säugethiere und Vögel. Gersdorf.

Zeichnen. 2 St. w. Die Elemente der Formenlehre. Gerad- und krummlinige Figuren. Auf dieser Stufe werden die Aufgaben meist von dem Lehrer an die Schultafel gezeichnet. Richter.

Schreiben. 3 St. w. Erlernen und Einüben des deutschen und lateinischen Alphabets. Richter.

Gesang. 2 St. w. Einübung von Chorälen und Liedern, besonders Volksliedern, nach Text u. Melodie. Anleitung zum Tonbilden, Erläuterung der Tonzeichen, Vorbereitung zum mehrstimmigen Gesange. Gersdorf.

Q u i n t a.

Ordinarius: Adjunct Staeber.

Religion. 3 St. w. Im S. Biblische Geschichten aus dem A. T. Im W. Biblische Geschichten aus dem N. T., bes. nach dem Evangelio Matthäi. — Reihenfolge der bibl. Bücher. — Wiederholung des I. Hauptstücks. Besprechung u. Erlernung des II. Hauptstücks mit Luthers Erkl. und Bibelsprüchen. — Erklärung der Sonntags-Evangelien, dazu Kirchenlieder im Anschluss an die Festzeiten. Gersdorf.

Deutsch. 2 St. w. Orthographische Uebungen; Interpunctions- u. Satzlehre; Einzelnes aus der Formenlehre nach Jaenicke; Uebungen im Lesen u. Declamiren. Wöchentlich ein Dictat. Staeber.

Lateinisch. 10 St. w. Wiederholung der regelmässigen u. Einübung der unregelmässigen Formenlehre u. der wichtigsten syntaktischen Elemente. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen aus Bonnells Lesebuch. Erlernen von Vocabeln nach desselben Vocabularium. Wöchentliche Extemporalia und vierzehntägige Exercitien. Staeber.

Franzoesisch. 5 St. w. In halbjährigem Cursus Formenlehre nach Plötz Elementargrammatik bis Lect. 72, durch wöchentliche Exercitien und Extemporalien eingeübt. Im S. Dr. Hornung. Im W. Lanzenberger.

Geographie. 2 St. w. Im S. Allgemeine Uebersicht von Asien, Afrika, Amerika und Australien. Im W. Europa und dessen Hauptländer ausser Deutschland. Vorübung zum Kartenzeichnen. Gersdorf.

Rechnen. 3 St. w. Die Bruchrechnung im Anschluss an Böhmes Uebungsbuch im Rechnen II. Abtheilung. Gersdorf.

Zeichnen. 2 St. w. Zeichnen nach Holzkörpern, dann leichtere Landschaften, Geräte, gothisches Maasswerk; Gesichtstheile, ganze Köpfe. Richter.

Schreiben. 3 St. w. Fortgesetzte Uebung in zusammenhängender Schrift nach Vorlagen. Richter.

Gesang. 2 St. w. Combinirt mit Sexta und Quarta. Gersdorf.

Q u a r t a.

Ordinarius: Adjunct Dr. Mewes.

Religion. 2 St. w. Alttestamentliche Geschichte. Katechismus: I. u. III. Hauptstück, der 1. Artikel des II. Hptst. und Sprüche. Kirchenlieder. Im S. Wieacker. Im W. Dr. Mewes.

Deutsch. 2 St. w. Im W. Uebungen im Lesen und Declamiren. Erklärung von Gedichten und prosaischen Lesestücken. Satzbau und Interpunction. Alle 3 Wochen ein Dictat und ein Aufsatz erzählenden Inhalts. Im S. Dr. Mewes. Im W. Wieacker.

Lateinisch. 10 St. w. Casuslehre nebst Repetition der Congruenz- und Formenlehre nach Seyfferts Grammatik; Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische nach Suetpfe. Gelesen wurden aus dem Corn. Nepos Thrasybulus — Hannibal. Miltiades — Conon und in den letzten Wochen ausgewählte Fabeln des Phaedrus. Allwöchentlich ein Extemporale, alle 2 Wochen ein Exercitium. Auswendig gelernt wurde der Aristides und einzelne Capitel u. Sätze aus anderen Feldherren, zuletzt auch einige Fabeln. Dr. Mewes.

Griechisch. 6 St. w. Formenlehre bis zur Conjugation der Verba in μ nach Frankes Formenlehre; wöchentliche Extemporalien; Uebersetzen aus Gottschicks Lesebuch. Im S. Dr. Biermann. Im W. Dr. Mewes. Die Neuversetzten unterrichtete in einer graeca quinta im S. der Director, im W. Krohn.

Franzoesisch. 3 St. w. Grammatik nach Ploetz: Elementar-Grammatik Lect. 73—112. Sicheres Memoriren der darin enthaltenen Vokabeln. Wöchentlich ein Exercitium. Extemporalien. In der 2. Hälfte jedes Semesters Lectüre aus Lüdeckings Lesebuch. 1 St. Im S. Dr. Hornung. Im W. Lanzenberger.

Geschichte. 2 St. w. Im S. Götter- u. Heroensagen des classischen Alterthums. Dr. Mewes. Im W. Brandenburgisch-Preussische Geschichte bis 1815. Ausserdem wurden die wichtigsten Jahreszahlen aus der allgemeinen Weltgeschichte gelernt. Dr. Biermann.

Geographie. 1 St. w. Im S. Deutschland. Dr. Mewes. Im W. Preussen. Dr. Biermann.

Mathematik und Rechnen. 3. St. w. Im S. Die Lehre von den Linien und Winkeln in der Ebene mit geometrischen Vorübungen. Im W. Die Rechnung mit gemeinen Brüchen und Decimalbrüchen, einfache und zusammengesetzte regula de tri, Zins- und Rabatt-Rechnung. Dr. Müller.

Zeichnen. 2 St. w. Landschaftliche Darstellungen, Theile des menschlichen Körpers, architektonische und perspectivische Zeichnungen. Richter.

Gesang. 2. St. w. Combinirt mit Sexta und Quinta. Gersdorf.

T e r t i a.

Ordinarius: Ordentlicher Lehrer Dr. Biermann.

Religion. 2 St. w. Im S.: Apostelgeschichte. Katechismus: IV. u. V. Hauptstück. Wieacker. Im W. Leben Jesu nach dem Evangelium des Lukas. Katechismus: II. Hauptstück. Repetition von IV. und V., Sprüche und Kirchenlieder. Dr. Mewes.

Deutsch. 2. St. w. Besprechung und Declamation von Gedichten. Freie, meist von den Schülern selbst ausgearbeitete Vorträge. Im W. Lectüre des Tell von Schiller. Vierwöchentlich ein Aufsatz. Dr. Biermann.

Lateinisch. 10 St. w., davon 4 St. Caes. de bello Gallico I—VI., 2 St. Ovid. Metamorph. V—VII mit Auswahl. Einzelne längere Stellen wurden gelernt. Metrische Uebungen nach Seyfferts Palaestra Musarum I. — 4 St. Gramm. Modus- u. Tempuslehre nach Ellendt-Seyffert; wöchentliche Extemporalien; mündliches Uebersetzen aus Gruber. Dr. Biermann.

Griechisch. 6 St. w. Formenlehre der Verba auf μ und der meisten unregelmässigen; Wiederholung der ganzen Formenlehre nach Frankes Grammatik. Wöchentlich ein Extemporale, alle 14 Tage ein Exercitium. 3 St. Xen. Anab. im Sommer III, 3—IV. 4; im Winter IV, 5—V, 5. Passende Abschnitte wurden auswendig gelernt. VI, 1. wurde privatim gelesen. 3 St. Staeber.

Franzoesisch. 3 St. w. Grammatik nach Ploetz: Schulgrammatik Lect. 1—23 und systematische Uebersicht der Formenlehre, Extemporalien, Exercitien und schriftliche Inhaltsangaben nach dem Gelesenen. 2 St. Lectüre im S. Salvandy, vie de Jean Sobiesky, p. 63—118. Im W. Michaud (Coll. Goebel XIX) p. 1—79. 1 St. Im S. Professor Dr. Schultze. Im W. Lanzenberger.

Geschichte. 2 St. w. Im S. Neuere Geschichte bis zur französischen Revolution. Im W. Griechische Geschichte. Staeber.

Geographie. 1 St. w. Im S. Geographie der aussereuropäischen Erdtheile. Im W. Alte Geographie mit besonderer Berücksichtigung des für das Geschichtspensum Erforderlichen. Staeber.

Mathematik. 3. St. w. Im S. Planimetrie, erste Hälfte. Im W. Arithmetik, erster Cursus. Dr. Müller.

Naturkunde. 2 St. w. Im S. Naturgeschichte der flüssigen u. luftförmigen Naturkörper. Im W. Das Wichtigste über den Bau des menschlichen Körpers. Die Grundbegriffe der Wärmelehre. Dr. Müller.

Zeichnen. 2 St. w. (davon 1 ausser der Schulzeit.) Grössere Landschaften auf farbigem Papier mit zwei Kreiden, mit Sepia und Aquarellfarben. Köpfe mit zwei Kreiden. Aufgaben aus der Perspective. Richter.

Gesang. 2 St. w. Die geübteren Sänger aus allen Klassen waren zu einem gemischten Chore vereinigt und sangen Choräle, Motetten u. Lieder vierstimmig, wozu die einzelnen Stimmen vorher geübt wurden. Gersdorf.

Secunda.

Ordinarius: Im S. Professor Dr. Schultze, im W. Oberlehrer Dr. Hornung.

Religion. 2 St. w. Im S. Bibelkunde des A. T. (Propheten und Apokryphen.) Im W. Bibelkunde des N. T. (Die 4 Evangelien) und Lektüre des Ev. Joh. im Urtext. Im S. Dr. Schultze. Im W. Wieacker.

Deutsch. 2 St. w. Es wurde aus Ph. Wackernagels Edelsteinen gelesen ein Theil des Nibelungenliedes und Lieder von Walther v. d. Vogelweide mit Berücksichtigung des Wichtigsten aus der mhd. und nhd. Gramm., zuletzt Göthes Hermann und Dorothea. Disponirübungen, Aufsätze und Uebungen im freien Vortrage. Im S. Dr. Mewes. Im W. Dr. Biermann.

Lateinisch. 10 St. w. Im S. Cicero pro Roscio. 3 St. Privatum Auswahl aus Livius libr. XXI, XXII, XXIII, XXIV. 1 St. Prof. Dr. Schultze. Im W. Livius libr. I u. II bis cap. 30. Privatum Caesar d. b. c. libr. I, II, III. Die Privatlectüre wurde durch lateinische Inhaltsangabe controllirt. 3 St. Ausserdem wöchentliche Extemporalien, Exercitien aus Seyfferts Uebungsstücken, metrische Uebungen, in der Grammatik: Syntaxis ornata und Wiederholung früherer Pensa. 2 St. Die Ober-Secundaner lieferten ausserdem im Wintersemester zwei lateinische Aufsätze über ein leichtes Thema. Dr. Hornung. Vergil Aen. libr. VI—XII mit Auswahl 2 St. Im S. Dr. Mewes. Im W. Dr. Biermann.

Griechisch. 6 St. w. Im S. Platon Crit.; Homer Od. libr. XXI—XXIII (Privatum Xenoph. Anab. libr. V, VI, VII. Homer Od. libr. III v. 200—IV. v. 200. Im W. Herodot libr. VI u. VII mit Auswahl; Homer Od. libr. XXIV, I, II. (Privatum Xenoph. Hell. libr. I u. II bis cap. 3. Homer libr. IV v. 200—VI.) je 2 St. Repetitionen aus der Formenlehre, das Wichtigste aus der Syntax nach Seyffert. Im S. Moduslehre. Im W. Casuslehre. Wöchentlich abwechselnd ein Extemporale oder ein Exercitium. 2 St. Ausserdem wurden längere Abschnitte aus Homer Od. memorirt. Dr. Hornung.

Hebraeisch. 2 St. w. Grammatik: Lautlehre und Flexion des starken Verbuns. — Erlernen von Vocabeln und Leseübungen. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen und Analysen aus Gesenius Lesebuch. Wieacker.

Franzoesisch. 3 St. w. Repetition der Formenlehre, namentlich der unregelmässigen Verba, Syntax nach Ploetz. Schulgr. Lect. 24—28, und 39—56. Exercitien und Extemporalien wöchentlich abwechselnd. 2 St. Lectüre im S. aus Coll. Goebel V. p. 102—Schluss, und VIII p. 1—29. Im W. Coll. Goebel VIII p. 33—84. 1 St. Im S. Professor Dr. Schultze. Im W. Lanzenberger.

Geschichte und Geographie. 3 St. w. Im S. Griechische Geschichte, 2. Hälfte. Im W. Geographie von Italien und der Provinzen des Römischen Reichs; Römische Geschichte 1. Theil. Der Director.

Mathematik. 4 St. w. Im S. Planimetrie, zweite Hälfte. Im W. Arithmetik, zweiter Cursus. Häusliche Aufgaben. Dr. Müller.

Physik. 1 St. w. Im S. Die Grundbegriffe der Chemie. Im W. Akustik. Dr. Müller.

Zeichnen. 2 St. w. (davon eine ausser der Schulzeit.) Zeichnen und Tuschen mit bunten Farben nach Vorlegeblättern. Planzeichnen. Zeichnen mit zwei Kreiden. Aus der Kunstgeschichte: Die Architektur. Richter.

Gesang. 2 St. w. Combinirt mit Tertia und Prima. Gersdorf.

Themata zu den deutschen Aufsätzen.

Im S. 1. a. Schilderung eines Spazierganges an einem schönen Frühlingstage. b. Charakteristik der Jungfrau von Orleans. 2. Metrische Uebersetzung von Verg. Aen. VI. 298—330. 3. a. Die Jugend der Frühling des Lebens. b. Ueber die Bedeutung der nationalen Festspiele der Griechen. 4. a. Die Treue, das Hauptmotiv des Nibelungenliedes. b. In welchem Verhältniss stehen die

beiden Sprichwörter „Noth lehrt beten“ und „Noth kennt kein Gebot“? 5. Mit welchem Recht wirft man den Athenern Undank gegen ihre grössten Männer vor? (Klassenarbeit.)
 Im W. 1. Euch, ihr Götter, gehört der Kaufmann, Gutes zu suchen geht er, doch an sein Schiff knüpft das Gute sich an. 2. a. Bringt die Lectüre guter Unterhaltungsschriften mehr Nutzen oder mehr Schaden? b. Schicke dich in die Zeit. 3. a. Egmont und Oranien nach Göthes Egmont. b. Nacherzählung der Episode von Nisus und Euryalus in Verg. Aen. IX. c. Metrische Uebersetzung von Verg. Aen. IX, 394—449. 4. a. Weshalb braucht Schiller in der Stelle „Braut von Messina, erster Chor: Schön ist der Friede u. s. w., zur Schilderung von Krieg und Frieden nur diese wenigen Züge? b. Preussen und Macedonien. c. Rede Gustav Adolfs an sein Heer vor der Schlacht bei Lützen. 5. Hermanns Vaterstadt und Vaterhaus (nach Göthes Hermann und Dorothea). 6. Wodurch führte Griechenland selbst den Verlust seiner Freiheit herbei? (Klassenarbeit.)

Prima.

Ordinarius: Der Director.

Religion. 2 St. w. Im S. Kirchengeschichte II. Theil und Augustana. Im W. Glaubenslehre I. Theil. Lectüre des Galaterbriefes im Urtext und Unterscheidungslehren der röm. Kirche. Im S. Dr. Schultze. Im W. Wieacker.

Deutsch. 3 St. w. Aufsätze u. Disponirübungen. Ausserdem: im S. Charakteristik der Romantiker und der Dichter der Freiheitskriege. Im W. Lectüre von Shakespeares Macbeth und von Stücken aus Hamlet und Julius Cäsar; philosophische Propädeutik. Dr. Müller.

Lateinisch. 8 St. w. davon 2 St. Tacitus (Annal. XIV. XV. XVI. Histor. I. II. init.) 2 St. Cicero pro Murena, Tuscul. Disput. I. V.; privatim Tacit. Agricola. — Grammatische u. stilistische Uebungen in Aufsätzen, Exercitien u. Extemporalien. Der Director. 2 St. Horaz. Od. lib. II. und III., ausgewählte Satiren und Episteln. Acht Oden wurden memorirt. Dr. Mewes.

Griechisch. 6 St. w. Im S. Demosthenes Ol. II., Phil. I., de pace, Cherson. (Privatim Phil. III.) Homer Jl. libr. I—VI je 2 St. Im W. Thucydides Auswahl aus libr. IV u. libr. VI. Sophocles Oedipus Rex. (Privatim Homer Il. VII—XII) je 2 St. Aus Homer sind charakteristische Stellen und aus Sophocles einige Chöre memorirt worden. Exercitien und Extemporalien. 1 St. Grammatik. 1 St. Dr. Hornung.

Hebraeisch. 2 St. w. Grammatik: Flexion der schwachen Verba und Syntax. Lectüre: Einige Kapitel aus Exodus u. Psalmen: 1—29. 40. 42. 44. 45. 50. 51—61. 72. 89. 110. 121. Ausserdem schriftliche Uebersetzung u. Analyse einiger Psalmen. Wieacker.

Franzoesisch. 3 St. w. Grammatische Repetitionen nach Ploetz Schulgrammatik; Extemporalien und Exercitien wöchentlich wechselnd; kleinere Aufsätze historischen Inhalts. Vorträge. 2 St. Lectüre. Im S. Thiers, Bonaparte en Egypte et en Syrie (Coll. Goebel XI, p. 1—63.) Im W. Dasselbe p. 64—120, und Scribe, le verre d'eau. Im S. Professor Dr. Schultze. Im W. Lanzenberger.

Geschichte und Geographie. 3 St. w. Repetition der alten Geschichte. Allgemeine Weltgeschichte des Mittelalters bis zur Reformationszeit. An die Geschichte der Entdeckungen schlossen sich Wiederholungen der Geographie. Der Director.

Mathematik. 4 St. w. Im S. Repetitionen aus der Planimetrie und Einiges aus der neueren Geometrie. Im W. Trigonometrie. Häusliche Aufgaben. Dr. Müller.

Physik. 2 St. w. Im S. Mechanik, 2. Theil. Im W. Die Lehre von der Electricität und dem Magnetismus, 1. Theil. Dr. Müller.

Zeichnen. 2 St. w. (davon 1 ausser der Schulzeit combinirt mit Secunda und Tertia.) Aus der Kunstgeschichte: Die Malerei und Plastik mit Vorlegung der vorzüglichsten Bilder und der besten Antiken. Richter.

Gesang. 2 St. w. combinirt mit Tertia und Secunda. Gersdorf.

Themata zu den deutschen Aufsätzen.

1. Deutung des Wortes Macduff's: „er hat keine Kinder.“ (Shakespeare's Macbeth IV, 3.)
2. Ist der Patriotismus für eine Beschränktheit zu halten?
3. Das Wasser als poetisches Motiv.
4. Was ist von dem Vorgänge, welchen Don Carlos (I, 2) aus seiner Schulzeit erzählt, erstens an sich, was ist zweitens von seiner dramatischen Benutzung zu halten?
5. Ein Gespräch über das Duell.
6. Wer an den Weg bauet, hat viele Meister.
7. Die Stufen in Macbeth's Character-Entwicklung.
8. Prüfung der Sentenz: Das Spiel des Lebens sieht sich heiter an, wenn man den sichern Schatz im Herzen trägt.
9. Roms Bedeutung für die alte, mittlere und neuere Zeit.

Themata zu den lateinischen Aufsätzen.

1. Duo vitia diversa, avaritia et luxuria, omnia magna imperia everterunt. (Cato Cens. ap. Liv.)
2. Jure Ennius poetas appellat sanctos. 3. Horatius Abstulit, inquit, clarum cita mors Achillem, Longa Tithonum minuit senectus. Uter felicior fuerit quaeritur. 4. Quae res bellum sociale conflaverint. 5. Non solum ipsa fortuna caeca est, sed eos etiam plerumque efficit caecos, quos complexa est. (Cic. de amic. 15. 54.)
6. Quo jure Scipio dicere potuerit, eam fato quodam sortem Romanis datam esse, ut omnibus magnis bellis victi vicerint.
7. De C. Julii Caesaris vita narratio.
8. Bellum contra Pyrrhum regem gestum quid rebus Romanis attulerit commodi. (Klassenarbeit.)
9. Quibus virtutibus populus Romanus Graecis praestiterit quaeritur.

Themata zu den Abiturienten-Arbeiten.

Michaelis 1867.

Deutsch. Was macht die Griechen zu einem welthistorischen Volke?

Lateinisch. Res publica romana quibus potissimum vitiis conciderit quaeritur.

Mathematik. 1. Es soll der Radius eines Kreises gefunden werden, welcher von einem gegebenen Halbkreise die Peripherie und den Durchmesser, letzteren in einem Punkte, dessen Abstand vom Mittelpunkte (= a) gegeben ist, berührt. Aus dem algebraischen Ausdruck ist eine einfache Construction abzuleiten.

2. Ein homogenes ebenes Dreieck von einem gewissen Gewicht ist an derjenigen Ecke, deren Winkel (γ) gegeben ist, aufgehängt. Welche Winkel werden die anliegenden Seiten a und b mit der Vertikalen bilden?

(Beispiel: $\gamma = 75^\circ$; $b = a \cdot \sqrt{2}$.)

3. Wie verhalten sich zwei, durch Umdrehung eines und desselben regelmässigen Sechsecks um seinen kleinsten und um seinen grössten Durchmesser gebildete Rotationskörper zu einander?

$$4. \begin{cases} x + y + \sqrt{\frac{x+y}{x-y}} = \frac{240}{x-y} \\ x^2 + y^2 = 353. \end{cases}$$

Den Turnunterricht ertheilte der Gymnasial-Elementarlehrer Richter in zwei wöchentlichen Stunden.

Den Fechtunterricht auf Hieb und Stich gab in zwei wöchentlichen Stunden der Lehrer Spiegel an die erwachsenen Zöglinge.

Derselbe ertheilte auch in einer wöchentlichen Stunde den Tanzunterricht an die ungeübteren.

Den Schwimmunterricht ertheilte in der an der Oberhavel gelegenen, der Ritter-Akademie allabendlich von 6—7 $\frac{1}{2}$ Uhr zu alleinigem Gebrauche überlassenen Schwimm-anstalt unter Aufsicht der Tagesinspicienten der Schwimmlehrer Rentsch.

Lehrbücher, Leitfäden, Tabellen und Atlanten,

welche bei dem Unterricht von den Schülern gebraucht wurden.

- | | | |
|-------------|--|---|
| Religion. | Bibel. Katechismus. Brandenburgisches Kirchengesangbuch. | III—I. Franke: Aufgaben. 1. 2. 3. |
| | VI. V. O. Schulz: Bibl. Lesebuch. | Hebraeisch. I. II. Gesenius: Grammatik von Rödiger. |
| Deutsch. | VI—III. O. Jaenicke: Deutsche Rechtschreibung u. Formenlehre. | II. Gesenius: Lesebuch von Heiligstedt. |
| | VI. V. Masius: Deutsches Lesebuch I. | Franzoesisch. V. IV. Ploetz: Elementargrammatik. |
| | IV. III. Echtermeyer: Gedichtsammlung. | IV. Lüdecking: Lesebuch. |
| | II. Koberstein: Laut- u. Flexionslehre. Ph. Wackernagel: Edelsteine. | III. II. Ploetz: Schulgrammatik. |
| Lateinisch. | VI—III. Bonnell: Vocabularium. | I. Ploetz: Vocabulaire systématique. |
| | VI. V. Lernstoff. Bonnell: Uebungsstücke. | Geschichte. IV. Voigt: Grundriss der Brandenburgisch - Preussischen Geschichte. |
| | IV. III. Ellendt: Lateinische Grammatik von Seyffert. | II. I. Peter: Zeittafeln der Griechischen und Römischen Geschichte. |
| | III. Seyffert: Palaestra Musarum. von Gruber: Uebungsstücke. | Geographie. Atlas von Lange-Lichtenstern. Atlas der alten Welt von Kiepert. |
| | II. I. Zumpt: Lateinische Grammatik. Seyffert: Uebungsbuch. | VI—V. Daniel: Leitfaden. |
| Griechisch. | IV. III. Franke: Formenlehre. | IV. III. Daniel: Lehrbuch. |
| | IV. Gottschick: Vocabularium. | Mathematik. III—I. Kambly: Elementarmathematik. |
| | IV. III. Gottschick: Lesebuch. | Heiss: Beispielsammlung. |
| | II. I. Franke-Seyffert: Syntax. Köpke: Homerische Formenlehre. | Physik. II. I. Koppe: Physik. |
| | | Rechnen. Böhme: Rechenaufgaben. |

Lehrer und Beamte.

Im Winterhalbjahre 1867/8 unterrichteten an der Ritter-Akademie:

- | | |
|---|--|
| 1. der Director, Professor Dr. Köpke. | 9. Schulamts-Candidat Wieacker als prov. dritter Adjunct. |
| 2. Oberlehrer Dr. Joh. Müller. | 10. Schulamts-Candidat Krohn als Cand. probandus. |
| 3. Oberlehrer Dr. Hornung. | 11. Lehrer Lanzenberger, commissarisch mit dem Französischen Unterricht betraut. |
| 4. Ordentlicher Lehrer Dr. Biermann. | 12. Fecht- und Tanzlehrer Spiegel. |
| 5. Adjunct I., Dr. Mewes. | |
| 6. Adjunct II., Staeber. | |
| 7. Gymnasial-Elementar- und Gesanglehrer Gersdorf. | |
| 8. Gymnasial - Elementar-, Zeichen- und Turnlehrer Richter. | |

Unter dieselben waren die Lectionen in folgender Weise vertheilt:

Namen.	Amts-character.	Ordinariat.	Prima.	Secunda.	Tertia.	Quarta.	Quinta.	Sexta.	Stundenzahl.
1. Prof. Dr. Köpke.	Director.	I.	6 Latein. 3 Geschichte.	3 Geschichte.				2 Latein.	14
2. Vacat.	Oberlehrer. 1.								
3. Dr. Joh. Müller.	2.		3 Deutsch. 4 Mathemat. 2 Physik.	4 Mathemat. 1 Physik.	3 Mathemat. 2 Naturkunde	3 Mathem. u. Rechnen.			22
4. Dr. Hornung.	3.	II.	6 Griechisch.	8 Lateinisch. 6 Griechisch.					20
5. Dr. Biermann.	Ordentl. Lehrer. 1.	III.		2 Deutsch. 2 Vergil.	10 Latein. 2 Deutsch.	3 Geschichte u. Geogr.		2 Geschichte u. Geogr.	21
6. Dr. Mewes.	2. Adjunct. 1.	IV.	2 Horaz.		2 Religion.	2 Religion. 10 Latein. 6 Griechisch.			22
7. Staeber.	3. Adjunct. 2.	V.			6 Griechisch. 3 Geschichte u. Geogr.		10 Latein. 2 Deutsch.		21
8. Vacat.	4. Adjunct. 3.								
9. Gersdorf.	Gymnas.-Elementar-Lehrer. 1.						3 Religion. 3 Rechnen. 2 Geographie.	4 Rechnen. 2 Naturkunde.	20
							2 Gesang.		
							4 Gesang.		
10. Richter.	2.		1 Zeichnen.	1 Zeichnen.	1 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen. 3 Schreiben.	2 Zeichnen. 3 Schreiben. 3 Religion.	21
			1 Zeichnen.						
							2 Turnen.		
11. Wieacker.	Schulamts-Candidat. prov. Adj. III.	VI.	2 Religion. 2 Hebräisch.	2 Religion. 2 Hebräisch.		2 Deutsch.		8 Latein. 2 Deutsch.	20
12. Krohn.	Schulamts-Candidat. Candid. prob.					6 Griechisch.			8
						2 Beaufsichtigung der Nachbleibenden			
13. Lanzenberger.	Commissarischer Hülfsl.		3 Französisch.	3 Französisch.	3 Französisch.	3 Französisch.	5 Französisch.		17
14. Spiegel.	Technischer Lehrer.		2 Fechten.			1 Tanzen.			3

Die Kasse der Ritter-Akademie verwaltete der Königliche Major a. D. Herr Derling. — Arzt der Anstalt ist der Stadtphysikus, Herr Geheimer-Sanitätsrath Dr. Steinbeck.

Schüler.

Die Frequenz war im Sommerhalbjahr 1867 in	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	
	17.	34.	33.	37.	25.	11.	= 157
davon giengen ab	6.	2.	4.	2.	—	2.	= 16
Nach den Versetzungen u. der Aufnahme neuer							
Schüler war die Frequenz im Winterhalbjahre 1867/8:	15.	38.	38.	32.	24.	10.	= 157
Davon sassen in:							

Prima:

Ernst Buchholtz.	Richard Metzenthin.
Louis Bieger.	Theodor von Rohr-Meyenburg Z. S.
Max Copien.	Paul Nouvel.
Kuno von Wulffen.	Johannes Geyer.
Max Fink Z. S.	Richard Gotthardt.
Christian von Rohr-Trieplatz Z. S.	Hans von Arnim-Kröchlendorf Z. S.
Wilhelm Ulrich.	Theodor Schulze.
Matthias von dem Knesebeck-Löwenbruch Z. S.	

Secunda:

I. Paul Zander.	Friedrich Meuss.
Hermann Gens.	Paul Geyer.
Franz Copien.	Ernst von Jagow Z.
Hermann Schneider.	Felix Buchholtz.
Ernst Janicke.	Hermann Graf von Schwerin-Wolffshagen Z.
Albrecht Graf von Itzenplitz Z.	Stanislaus Graf von Schwerin-Wolffshagen Z.
Otto Habedank	Eduard von Jagow Z.
Oskar von Parpart Z. S.	Max Wollank.
Achim von Zieten Z.	Adalbert Schröder.
Konrad von Krosigk Z.	Franz Wiese.
Albert von der Marwitz Z. S.	Paul Lucke Z.
Ernst Baethge.	Otto von der Hagen Z.
Paul Schoene.	Adolf Karbe Z.
Achim von Arnim-Criewen Z.	Albrecht von Alvensleben - Erxleben II. Z. S.
Paul Brunswick.	Günther Graf Finck von Finckenstein Z.
Otto von Rohr-Meyenburg Z.	Richard von Oppen Z.
Hermann Loose.	Georg von Wilamowitz - Möllendorff Z.
II. Albrecht von Alvensleben - Erxleben I. Z.	
Max Pouet.	
Richard Goerz.	
Walther von dem Knesebeck-Jühnsdorf Z.	

Tertia:

I. Reinhold Christiani.	Johannes Schneider.
Friedrich Krueger.	Karl von Rohr-Wolletz Z.
Eberhard von der Marwitz Z.	Hermann Lange.

- | | |
|---|--|
| <p>Johannes Schroeder.
Karl Loebner.
Paul Metzenthin.
Oskar Wittich Z.
Rudolf Maass.
Paul Haedicke.
Paul Töpfer.
Theodor Günther.
Wilhelm von Katte Z.
Albert Keil.</p> <p>II. Max Ventzky.
Levin Graf von der Schulenburg Z.
Paul Christiani.
Konrad Spener.
Josias von Veltheim Z.
Otto Copien.</p> | <p>Otto Schüler.
Wilhelm Nauhaus.
Hans Schoene.
Roderich von Saldern Z.
Fritz von Rauch.
Albert Schultze.
Kuno von Knoblauch Z.
Eugen Lehmann.
Paul Horn.
August Böhme.
Hans von Rochow-Plessow Z.
Otto Graf von der Recke Z.
Max Lehmann.
Hans von Arnim-Brandenstein Z.
Heinrich von Podewils Z.
Hans von Goetzen Z.</p> |
| Q u a r t a : | |
| <p>I. Fritz von Loebell Z.
Heinrich von Tresckow Z.
Heinrich Kellermann.
Karl von Mentz.
Ernst Klein.
Hermann Kaehne.
Johannes Dietz.
Johannes Typke.
Max Salenz.
Julius Müller.
Reinhard von Weitzel Z.
Bruno Bieger.
Paul Demmer.</p> <p>II. Richard Mentz.
Paul Schüler.
Ernst Bendel.</p> | <p>Eduard Kerney.
Eugen Tepohl.
Claus von Rohr-Dannenwalde Z.
Wilhelm Sennecke.
Johannes Thalwitzer.
Hans Spitta.
Georg Hermanni.
Gustav Copien.
Karl Winckler.
Johannes Ventzky.
Johannes Metz.
Otto Koeber.
Otto Beau.
Hermann von Lucke Z.
Louis Schultze.
Paul Hermanni.</p> |
| Q u i n t a : | |
| <p>I. Richard Schroeder.
Walter von Treskow-Chodowo Z.
Robert Wischhusen.
Max Schoene.
Max Tischer.
Waldemar Koschel.
Otto Gantzer.
Karl Schroeder.
Bernhard Egtermeyer.</p> <p>II. Waldemar Graff.
Max Drewien.
Paul Metz.</p> | <p>Wilhelm Saggau.
Otto Dornstedt.
Udo Lietzmann.
Emil Kerney.
Hermann Witte.
Otto Grönger.
Benno Lazarus.
Paul Hutloff.
Alexander von Treskow-Chodowo Z.
Karl Boehme.
Otto Eppers.
Henning von Ribbeck Z.</p> |
| S e x t a : | |
| <p>I. Paul Schultze.
Gustav von Rauch Z.
Arthur Ventzky.
Paul Copien.
Ernst Hoene.</p> | <p>II. Ernst Schoene.
Hans George von Ribbeck Z.
Harald von Reuss.
Friedrich Keil.
Hermann Schneider.</p> |

NB. Die 48 mit Z bezeichneten Schüler sind Zöglinge der Ritterakademie; S. bezeichnet unter diesen einen Senior oder Stubenältesten. — Die übrigen Schüler sind Hospiten und nehmen als solche nur an dem öffentlichen Unterricht Theil.

Nach wohlbestandener Prüfung wurden am 19. September 1867 zur Universität entlassen:

1. Hans Georg von Bredow-Briesen, geboren zu Potsdam am 21. Nov. 1849, Evangelischen Bekenntnisses, Sohn des Königl. General-Majors und Commandeurs der 7. Cavallerie-Brigade, Herrn von Bredow zu Magdeburg. Auf der Schule zu Lüben und durch Privatunterricht vorbereitet trat er zu Ostern 1863 in die Untersecunda der Ritter-Akademie, ist $4\frac{1}{2}$ Jahr ihr Zögling gewesen und hat davon 2 J. in Prima gesessen. Er studirt die Rechte und Cameralwissenschaften in Göttingen.

2. Hasso Friedrich Karl Leopold von Bredow-Briesen, Zwilling Bruder des vorigen. Auch er gedachte in Göttingen die Rechte zu studiren, aber ein unglücklicher Schuss, den er auf der Jagd beim Ueberklettern eines Zaunes aus eigenem Gewehr erhielt, tödtete ihn zu Lentzke am 2. Oct. 1867.

3. Gustav Ludwig Alexander Schneider, geboren zu Pforten am 13. April 1847, Evangelischen Bekenntnisses, Sohn des Pastors Herrn Schneider zu Gross-Kreuz. Auf dem Königl. Joachimsthalschen Gymnasium zu Berlin eben nach Obersecunda versetzt, kam er zu Michaelis 1864 in dieselbe Klasse der Ritter-Akademie, hat dieser Anstalt 3 J. als Hospes angehört, davon 2 Jahre in Prima gesessen. Er studirt Theologie zu Halle.

4. Friedrich Ferdinand Karl Heinrich von Stülpnagel, geboren auf Grünberg den 8. Juli 1847, Evangelischen Bekenntnisses, Sohn des im Jahre 1857 verstorbenen Rittergutsbesizers Herrn von Stülpnagel auf Grünberg. Er trat zu Ostern 1862 aus der Tertia des Gymnasiums zu Prenzlau in die Tertia der Ritter-Akademie, gehörte der Anstalt $5\frac{1}{2}$ Jahr als Zögling an, sass 2 Jahre in Prima und studirt jetzt die Rechte und Cameralwissenschaften zu Göttingen.

5. Paul Wilhelm Lange, geboren zu Charlottenburg den 31. Jan. 1849 Evangelischen Bekenntnisses Sohn des emeritirten Pastors zu Derwitz, Herrn Lange. Er kam, auf dem Städtischen Gymnasium hieselbst eben nach Secunda versetzt, zu Ostern 1864 in dieselbe Klasse der Ritter-Akademie, war $3\frac{1}{2}$ J. Hospes derselben und sass davon 2 J. in Prima. Er studirt Theologie zu Berlin.

6. Fritz Louis von Weller, geboren zu Dom-Brandenburg den 3. Mai 1848, Evangelischen Bekenntnisses, Sohn des Obersten und Commandeurs des 1. Schlesischen Infanterie-Reg. (No. 10), Herrn von Weller zu Breslau. Nachdem er bereits $\frac{1}{2}$ J. in der Prima des Gymnasiums zu Görlitz gesessen, wurde er zu Ostern 1866 in dieselbe Klasse der Ritter-Akademie als Hospes aufgenommen. Unserer Anstalt gehörte er nur $1\frac{1}{2}$ J. an, hat indess 2 Jahre in der obersten Gymnasialklasse gesessen. Er ist als Avantageur in das Königliche Garde-Füsilier-Regiment eingetreten.

Nach dem Ausfall ihrer schriftlichen Probearbeiten und auf Grund ihrer Klassenleistungen wurde dem Hans von Bredow und Paul Lange die mündliche Prüfung erlassen.

Am 7. März dieses Jahres sind geprüft, und mit dem Zeugniß der Reife am 9. März zur Universität entlassen worden:

1. Ernst Bernhard Johannes Buchholtz, geboren zu Brandenburg a/H. den 22. Dec. 1847, Evangelischen Bekenntnisses, Sohn des Rathsmauermeisters Herrn Buchholtz hieselbst. Nachdem er $1\frac{3}{4}$ Jahr in der Secunda der v. Saldernschen Realschule gesessen, und sich privatim im Lateinischen und Griechischen vorbereitet, wurde er zu Ostern 1864 als Hospes in die Obertertia der Ritter-Akademie aufgenommen. Er ist 4 J. Schüler der Anstalt und davon 2 J. in Prima gewesen. Ohne mündliche Prüfung für reif erklärt, bezieht er die Universität zu Berlin um Philologie zu studiren.

2. Maximilian Franz Ferdinand Copien, geboren d. 11. Febr. 1847 zu Krügersdorf bei Beeskow, Evangelischen Bekenntnisses, Sohn des Pastors Herrn Copien zu Pewesin. Er trat, eben nach Secunda des Städtischen Gymnasiums versetzt, in dieselbe Klasse der Ritter-Akademie zu Ostern 1864. Er ist 4 J. Hospes der Anstalt gewesen und hat 2 J. in Prima gesessen. Er gedenkt zu Halle Theologie zu studiren.

3. August Hermann Max Fink, geboren den 23. Sept. 1846 zu Neukirchen, Evangelischen Bekenntnisses, Sohn des Pastors Herrn Fink zu Gross-Mangelsdorf. Aufgenommen als Hospes zu Ostern 1865 in die Obersecunda, nachdem er bereits 1 J. in derselben Klasse des Paedagogiums zu Halle gesessen, trat er zu Michaelis 1865 als Zögling in die Ritter-Akademie ein. Derselben hat er 3 J. angehört, 2 J. davon in der Prima gesessen. Er gedenkt zu Berlin Medicin zu studiren.

Ausser den zur Universität Entlassenen giengen im Laufe des Schuljahrs ab: zu Osfern 1867 Emil Blume aus I, Max Geyer, Otto von Rohr-Wolletz Z., Franz von Veltheim Z. aus II, Berthold Blechen aus III, Johannes Balthasar aus IV., zu Johannis 1867: Adolf Gündell aus II, Leo Gündell, Adolf Volland aus III, Max Behrendt aus IV, Constantin von Puttkamer aus VI, zu Michaelis 1867: Karl von Pieschel aus II, Hubert Scheffler, Max Borchart aus III, Karl Grünefeld aus IV, Paul Wickenhagen aus VI, zu und nach Neujahr 1868 Louis Bieger aus I, Franz Copien, Oskar von Parpart Z. aus II, Otto Eppers aus VI. Von den Genannten traten die früheren Zöglinge sämmtlich in die Armée Sr. Majestät; zum Eintritt in dieselbe bereiten sich auch Blechen, Scheffler und Copien vor; auf andre Anstalten giengen: Die Gebrüder Gündell (auf das Cadettencorps zu Berlin), Balthasar (auf eine Realschule), Behrendt (auf eine Schule in Edinburg), v. Puttkamer (auf eine Schule in Berlin), Wickenhagen (in eine Pensionsanstalt), Borchart (auf das Gymnasium zu Cüstrin), Eppers (auf eine Präparandenanstalt). Geyer wurde Kaufmann; Blume, Volland und Bieger betraten die Beamtenlaufbahn, Grünefeld erlernt die Landwirthschaft, von Pieschel gieng zur Kräftigung seiner Gesundheit auf das Land.

B. C h r o n i k.

Am 22. März 1867 feierten wir den Allerhöchsten Geburtstag Sr. Majestät in der im letzten Programm angegebenen Weise. Die Festrede hielt der Adjunct Herr Dr. Mewes über die schriftstellerische Thätigkeit Friedrichs des Grossen.

Aus dem Lehrer-Collegium schieden zu Ostern der 2. Oberlehrer Herr Dr. Ludwig Hasper, um das Directorat des Evangelischen Gymnasiums zu Glogau, und der erste Adjunct Cand. minist. Herr Richard Heydler, um ein Pfarramt in Lübbenau anzutreten; zu Michaelis, der erste Oberlehrer, Herr Professor Dr. R. Schultze um das Directorat der in ein Gymnasium umzuwandelnden Realschule zu Wittstock zu übernehmen. Herr Director Dr. Hasper hat seit Ostern 1863 der Ritter-Akademie als Oberlehrer angehört, Herr Pastor Heydler trat zu Ostern 1862 an unsere Anstalt, Herr Professor Dr. Schultze war seit Wiedereröffnung der Ritter-Akademie zu Michaelis 1856 als Oberlehrer bei derselben angestellt und der letzte von den Lehrern, die mit dem Director gemeinsam in ihr Amt in Gegenwart Sr. Majestät des hochseligen Königes eingeführt waren. Aus der dritten Oberlehrerstelle im Laufe der Jahre in die erste eingerückt, vertrat er den Director mit bereitwilliger Hülfe. Seine Verdienste um Anstalt und Wissenschaft wurden im Laufe des Sommers mit der Verleihung des Professortitels anerkannt.

Die drei geschiedenen Männer haben als treue und bewährte Freunde meinem Herzen sehr nahe gestanden; ihr Abgang war mir persönlich sehr schmerzlich; noch tiefer aber hat ihn die Ritter-Akademie empfunden, der sie mit gleicher Hingabe und Treue ihre

besten Kräfte widmeten, mit seltener pädagogischer Kunst ihre Dienste weihten. Unter ihren Schülern war Keiner, der nicht irgend wie und wo eine tiefgreifende Anregung von ihnen empfangen hätte, Keiner in dessen Geist und Gemüth sie nicht einen Keim zu neuem Leben gelegt, oder wenigstens ein Wort zu ernster Erwägung geworfen hätten. Ein ehren- des Andenken bleibt ihnen bei Amtsgenossen und Zöglingen; unser Dank ist die Fürbitte um Segen in der Führung derjenigen Aemter, in welche sie die Gnade Gottes berufen hat. Der Herr lasse seine Güte und Treue allewege sie behüten.

An ihre Stelle traten zu Ostern, nachdem die vorgeordneten Behörden die Ascension der Oberlehrer bestätigt hatten, die Herrn Dr. Hornung, bisher ordentlicher Lehrer am Dom-Gymnasium zu Magdeburg, als 3. Oberlehrer und der Schulamts-candidat Herr Wieacker als provisorischer 3. Adjunct.

Hermann Hornung wurde am 7. Dez. 1837 in Wernigerode geboren, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf dem Lyceum seiner Vaterstadt und auf dem Königl. Dom-Gymnasium zu Halberstadt. Von hier aus mit dem Zeugniß der Reife zu Ostern 1858 entlassen studirte er auf den Universitäten zu Halle und zu Berlin die Philologie, wurde von der philosophischen Facultät zu Berlin auf Grund seiner Schrift *De partibus comoediae Graecae* im Sommer 1861 zum Dr. philos. promovirt, und legte im Sommer 1862 vor der Königl. Wissenschaftlichen Prüfungs-Commission zu Berlin das Examen pro facultate docendi ab. Von Michaelis 1862 an war er als Probandus an dem Gymnasium zu Neu-Ruppin und zu Nordhausen beschäftigt und wurde zu Michaelis 1863 an dem Königl. Dom-Gymnasium zu Magdeburg als ordentlicher Lehrer angestellt, von wo aus er zu Ostern 1867 als dritter Oberlehrer nach Brandenburg übersiedelte.

Johannes Wieacker wurde am 10 Januar 1834 in Beeck geboren, war von 1854 — 1856 Zögling des Königl. Seminars in Mörs, und von 1856 — 1860 Lehrer an dem Zahnschen Pädagogium auf Field bei Mörs. Nachdem er bei dem Königl. Friedrich-Wilhelms Gymnasium in Cöln das Zeugniß der Reife zu Universitätsstudien erlangt, studirte er von Michaelis 1860 bis Ostern 1864 auf den Universitäten zu Erlangen, Bonn und Heidelberg die Theologie und Philologie, und machte, nachdem er wieder an dem obengenannten Pädagogium bis zum Herbst 1865 als Lehrer thätig gewesen, im Jahre 1866 sein Examen pro facultate docendi bei der Königl. Wissenschaftl. Prüfungs-Commission zu Berlin. Zu Ostern 1867 trat er bei der Ritter-Akademie zu Brandenburg sein Probejahr an, und zugleich auch in die provisorische Verwaltung der dritten Adjunctur.

Auch wurde nach einer provisorischen Theilung der Geschäfte am ersten April 1867 die durch den Tod von Ferd. Euen erledigte Pförtnerstelle definitiv wieder besetzt.

Dieselbe erhielt Karl Praetorius geb. 16. Aug. 1834 zu Trebbin. Derselbe war um seiner Dienstpflicht zu genügen am 1. Oct. 1855 in das dritte Brandenburgische Infanterie-Reg. No. 20 getreten, und, am 12. Aug. 1857 zum Unteroffizier befördert, als Capitulant bei der Truppe geblieben. Seit dem 1. Oct. 1859 Sergeant im siebenten Brandenb. Inf.-Reg. No. 60 hat er den Feldzug in Schleswig und Holstein mitgemacht, sich auch in der zweiten Sturmcolonne gegen die Düppeler Schanzen die Kaiserl. Oestreichische Silberne Tapferkeits-Medaille erworben. Am 2. Juni 1864 zum Feldwebel avancirt, focht er im Jahre 1866 gegen die Oestreicher in Böhmen, und erhielt nach der Schlacht bei Königgrätz das Königl. Militär-Ehrenzeichen zweiter Klasse. Als halbinvalide mit dem Civilversorgungsschein verabschiedet, trat er am 1. April die Pförtnerstelle an.

Am Mittwoch, d. 10. April wurde von den Zöglingen des Hauses Achim von Arnim-Criewen von dem Pastor an der St. Pauli-Kirche, Herrn Dransfeld eingesegnet.

Am Sonntag, d. 3. Nov. ertheilte, der Oberdomprediger Herr Dr. Schröder an die Lehrer und deren Familien, sowie an die eingesegneten Zöglinge und Hospiten der Ritter-Akademie das heilige Abendmahl.

Am Sonntag, d. 24. Nov. als am Todtenfeste feierten wir in der Abendstunde von 6—7 Uhr in gewohnter Weise das Gedächtniss der im Laufe des Jahres verstorbenen Beamten und Schüler der Ritter-Akademie. Der Oberlehrer Herr Dr. Müller hielt die Gedächtnissrede; er erwähnte sowohl des Pfortners Ferd. Euen, dessen Stellung zur Anstalt ich schon im vorjährigen Programme geschildert habe, wie auch des Schneidermeisters Christian Voss, der, in früheren Jahren Diener der Ritter-Akademie, als Krankenwärter mit derselben bis zu seinem Lebensende in treuer Verbindung geblieben war. Auch eines lieben und theuren Zöglings Gedächtniss wurde in wehmüthiger Feier begangen. Hasso von Bredow-Briesen, den wir erst jüngst nach wohlbestandenem Abiturientenexamen am 18. September zur Universität entlassen hatten, verunglückte auf der Jagd zu Lentzke am 2. Oct. Beim Ueberklettern eines Zaunes entlud sich sein Gewehr, der Schrot-Schuss drang von der rechten Seite bis in die linke Schulter und zerriss die edlen Organe so, dass er bereits nach 6 Stunden der Todeswunde erlag. Jugendlich frisch — er war noch nicht 18 Jahr alt — muthvoll und brav, in allen Waffen geübt, jedem Sattel gerecht, ein wackerer Schwimmer, unermüdlich im Eislauf, war er das Bild kräftigster Gesundheit; ehrenhaft im Denken und Handeln, allem Gemeinen ein Feind, berechnete er zu den schönsten Hoffnungen. Sein jäher Tod versetzte seine Lehrer und Mitschüler in tiefe Trauer, denn Allen war er lieb und werth. Gott wolle die Eltern und Geschwister trösten mit dem theuren Wort, zu dem auch der Heimgegangene getreulich stand und fest: Wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedungen. Joh. 5, 24.

Auch haben wir in jüngster Zeit mit aufrichtigem Schmerz den Verlust zweier hochverehrter Männer beklagt, welche dem Hochwürdigen Dom-Capitel, unsrer Patronatsbehörde, angehörend dauernd eine warme Theilnahme, eine segensreiche Thätigkeit dem Gedeihen der Ritter-Akademie huldvoll zugewendet haben.

Am 8. Jan. 1868 verschied zu Boytzenburg Herr Adolf Heinrich Graf von Arnim-Boytzenburg, Königlicher Geheimer Staats-Minister a. D., Grosskreuz des Rothen Adler-Ordens mit Eichenlaub und Ritter des Johanniter-Ordens. Geboren den 10. April 1803, schon 1833 Präsident der Regierung in Stralsund, später zu Achen, zu Merseburg, Oberpräsident in Posen, dann Minister des Innern und im März 1848 aus ländlicher Zurückgezogenheit an die Spitze des Staatsministeriums berufen, gehört sein Leben der Entwicklungsgeschichte des Preussischen Staates an. Seit dem Jahre 1825 Capitular, seit 1856 Dechant des Evangelischen Hochstifts Brandenburg hat er zu wiederholten Malen in der Eigenschaft eines Curators direct der Ritter-Akademie vorgestanden und bestimmend auf deren Gestaltung und Erneuerung eingewirkt. Dem freien und staatsmännisch weiten Blick des Verstorbenen, dessen Lebensstellungen ihm von den Jahren des frühesten Mannesalters an die Bedürfnisse der Schule, die Fragen des Unterrichts und der Erziehung nahegeführt hatten, seiner nur sachlichen und vorurtheilsfreien Erwägung der gegebenen Verhältnisse verdankt die Ritter-Akademie den besten Theil ihrer Sicherstellung nach innen und aussen; zu allen Zeiten und oft unter schwierigen Verhältnissen vertrat er auf eigene Verantwortung hin ihren wissenschaftlichen Charakter; allüberall war er thätig ihr als einer öffentlichen Schule die richtigen Grundbedingungen und als einer Evangelischen Erziehungs-

anstalt diejenigen Einrichtungen zu sichern, welche von pädagogischem Standpunkt aus geboten erschienen. Die Akten, die persönlichen Erinnerungen des Directors bewahren als ein heiliges Vermächtniss eine Reihe von kostbaren Kundgebungen prinzipieller Natur, von denen abzuweichen nur zum Schaden der Akademie gereichen möchte. Darf ich hinzufügen, dass und in wie hochherziger Weise der Entschlafene auch bei schweren Heim-suchungen von Lehrern oder ihren Hinterbliebenen der Noth in aller Stille abzuhelpen bereit war, so muss in allen Stücken von uns sein Andenken mit segnendem Dank in hohen Ehren gehalten werden. Um sein Gedächtniss sammelten sich denn auch Lehrer und Schüler in der Morgenandacht am 10. Januar; möchte das Bild des edlen Herrn in ihrer Erinnerung unvergesslich sein.

Am 25. Februar starb zu Potsdam Herr Justus Wilhelm Eduard von Schaper, General-Postmeister a. D., Ritter des Rothen Adler-Ordens zweiter Klasse mit Stern und Eichenlaub, des eisernen Kreuzes zweiter Klasse, Grosskreuz des Königlich Belgischen Leopold- und des Königl. Schwedischen Nordstern-Ordens. Domherr seit dem Jahre 1860, wendete er der Ritter-Akademie ein warmes Interesse zu, das sich besonders in der wiederholten Theilnahme am Unterricht kund gab. „Des Gerechten wird nimmer vergessen.“

Der Gesundheitszustand der Zöglinge des Hauses war im Ganzen wohlbe-friedigend.

Am Sonnabend, den 15. Febr. vereinigte sie mit ihren Angehörigen und den Lehrer- und Beamtenfamilien, mit früheren Schülern und Gönnern der Ritter-Akademie ein häus-liches Fest, zu welchem die Räume der Anstalt auf das heiterste geschmückt waren. Auf die Aufführung des einaktigen Lustspiels „der Prozess“ von Benedix und einiger komischer Scenen aus dem Sommernachtstraum von Shakespear folgte ein thé dansant, an dem sich Gross und Klein mit gleicher Munterkeit und Frische betheiligte.

Die Ferien wurden nach Maassgabe der Verfügung vom 10. Januar 1867 angeordnet.

C. Verordnungen.

Von dem Königlichen Schul-Collegium der Provinz Brandenburg sind ausser den die Anstellungen, die Lectionspläne, die Abiturientenexamina und dergleichen Interna bestimmenden Verfügungen folgende allgemeine Verordnungen erlassen:

1. Vom 19. Februar. Es sind von jetzt ab 271 Programme, und bei naturwissenschaftlichen Abhandlungen 272 Exemplare an das Königl. Schul-Collegium zu senden.
2. Vom 3. April. Im Auftrage des Ministeriums wird der Bibliothek Gruner: Keplers wahrer Geburtsort als Geschenk übergeben.
3. Vom 16. April. Mittheilung des Ministerial-Rescripts vom 30. März 1867 betreffend die annoch geltenden Bestimmungen wegen der Candidati probandi.
4. Vom 14. Mai. Der Termin für den Beginn des Turnunterrichts an Civileleven der König-lichen Central-Turnanstalt wird angezeigt.
5. Vom 17. Mai. Empfohlen wird Russ: In der freien Natur, und: Meine Freunde.
6. Vom 4. Juni. Mittheilung des Ministerial-Rescripts vom 14. Mai 1867, betreffend den em-pfohlenen Ankauf der Abdrücke von Gemmen der von Stoschischen Sammlung zur Belebung des philolo-gischen Unterrichts.
7. Vom 22. Aug. Nachträge zur Verfügung vom 16. April betreffend die Zeugnisse der Can-didati probandi.

8. Vom 20. Sept. Lehrer, welche Landwehroffiziere sind, dürfen im Fall einer Mobilmachung der Armée nicht reclamirt werden.
9. Vom 24. October. Die Dictate zu den lateinischen, griechischen und französischen Scriptis der Abiturienten sollen fortan dem Königl. Departementsrath zur Auswahl nicht mehr vorgelegt werden. Es genügt die Zustimmung des Directors zur Vorlage des Fachlehrers.
10. Vom 28. October. Circulare mit den Verhandlungen der Schlesischen Directoren-Conferenz.
11. Vom 11. Nov. Uebersendung der Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte des Grossen Kurfürsten, Band 4 an die Bibliothek.
12. Vom 20. Nov. Circulare mit den Verhandlungen der Pommerschen Directoren-Conferenz.
13. Vom 20. Nov. Circulare mit den Verhandlungen der Posenschen Directoren-Conferenz.
14. Vom 22. Nov. Am allgemeinen Zählungstage der Bevölkerung Preussens fällt der Unterricht nicht aus.
15. Vom 7. Jan. Die Ferienordnung für das Jahr 1868 wird bestimmt.
1. Osterferien.
Schluss des Wintersemesters — Sonnabend, den 4. April
Beginn des Sommersemesters — Montag, den 20. April.
 2. Pfingstferien.
Schluss der Lectionen — Freitag, den 29. Mai
Anfang der Lectionen — Donnerstag, den 4. Juni.
 3. Sommerferien.
Schluss — Sonnabend, den 4. Juli
Schulanfang — Montag, den 3. August.
 4. Michaelisferien.
Schluss des Sommersemesters — Sonnabend, den 26. September
Anfang des Wintersemesters — Montag, den 12. October.
 5. Weihnachtsferien.
Klassenschluss — Sonnabend, den 19. December
Anfang der Lectionen — Montag, den 4. Januar.

D. Bibliothek und Lehrmittel.

- I. An Geschenken sind der Lehrerbibliothek durch das Königliche Schul-Collegium die in den Verf. 2 und 11 bezeichneten Werke zugegangen.
- Der Herr Curator hat des Geh. Justiz-Raths v. d. Knesebeck Regesten und Urkunden des uradligen Geschlechts der Herrn v. d. Knesebeck, Dr. Lange: Sommers Taschenbuch zur Verbreitung geographischer Kenntnisse (8 Jahrgänge), die Herrn Verleger einzelne ihrer für den Schulunterricht bestimmten Verlagsartikel zum Geschenk gemacht.
- Ich sage allen Gebern im Namen der Ritter-Akademie den verbindlichsten Dank.
- II. Durch Ankauf sind erworben worden: Die Fortsetzungen von Stiehls Centralblatt, Herrigs Archiv, Pfeiffers Germania, Jahns Jahrbüchern, Zarnkes Centralblatt, Schlömilchs Zeitschrift für Mathematik, vom Philologus, dem Rheinischen Museum, der Berliner Zeitschrift für das Gymnasialwesen, den Fortschritten der Physik, Foss histor. Zeitschrift, dem Hermes, der Geschichte der Wissenschaften, von Giesebrechts Kaisergeschichte, Bergk's Lyrici und andern Werken. Ferner:
- Bachmann: Paul Gerhards geistliche Lieder. — Jürgens: Luthers Leben. 3 voll. — Hahn: Commentar zum Hiob. — Richter: Evangelische Kirchenordnungen. — Windisch: Heliand und seine Quellen. — Otfrieds Krist von Graff. — Nibelungen liet von Bartsch. — Iwein von Beneke und Lachmann. 2 Aufl. mit dem Wörterbuch. — Hartmann von Aue von Bech. 2 voll. — Gotfrieds Tristan von E. v. Grote. — Ruolandes Liet von W. Grimm. — Jaenicke: Deutsches Heldenbuch 1. — Heinrich v. Melk von Heinzel. — Müller und Zarnke: Mittelhochdeutsches Wörterbuch. — Hettner Romantische Schule. — Benfey: Panchatantra. 2 voll. — Lassen: Griechische und indoskythische Könige in Baktrien. — Aristoteles rhet. ed. Spengel. — Teichmüller: Aristotelische Forschungen. 1. — Stahr: Forschungen über Alter und Ursprung der latein. Uebersetzung des Aristot. von Jourdain. — Herodian. von Lentz. vol. 1. — Thiersch: Zeitalter und Vaterland des Homer. — Berglein: de Philoxeno. — Sueton. ed. Roth. — Taciti Germania ed. Haupt. — Plinii Hist. Nat. ed. Detlefsen. 1. — Vitruv. edd. Val. Rose et Herm. Müller. — Boetius de Inst. arithm. ed. Friedlein. — Justiniani Dig. et Pandect. ed. Mommsen. 1. 2. 3. — Preussische Siegeschronik. — Arnd: Gesch. von 1860-67. — Dahn: Procop von Caesarea. — v. Reumont: Gesch. der Stadt Rom. 2 voll. — Schmid: Gesch. der Grafen v. Zollern. 2 voll. — Leop. v. Ranke: Sämmtliche Werke bis Band

4. — Steiner: Vorlesungen über synthet. Geometrie v. Geiser. — Gunther: Ueber deutschen Unterricht auf Gymnasien. — Hofmann: Rhetorik für Gymnasien. — Wiese: Verordnungen und Gesetze für die höheren Schulen in Preussen. 1.

III. Für die Schülerbibliothek ist angeschafft: Schillers dramatische Entwürfe von Frau v. Gleichen-Russwurm. — Fr. Rückerts gesammelte poet. Werke. 2 voll. — Gruppe: Leben und Werke deutscher Dichter. vol. 3. — Wern. Hahn: Helgi und Sigrun. — Kirchner: Die Kurfürstinnen und Königinnen auf dem Thron der Hohenzollern. — H. v. B.: der deutsche Krieg im J. 1866. — Preuss: Volkskalender. — Gruppe: Vaterländische Gedichte. — Daheim. Jahrgang 3. — G. Heseke: Von Jena nach Königsberg, Stille vor dem Sturm, Bis nach Hohen-Zieritz, Drei Jahre, Unter dem Eisenzahn. — Scheffel: Ekkehard. — Desselben: Trompeter von Sackkingen. — Altenberg, ein Roman. — Eckstein: Jugendbibliothek des griechischen und deutschen Alterthums, 4-10, 13-17. — Nieritz: Belisar. — Dielitz: Reisebilder. — Helmert: Die kleinen Naturfreunde. — H. Smidt: Der Zaubergarten. — v. Berndt: Das illustrierte Soldatenbuch. — O. Hanke: Friedrich Werner (Geschenk des Herrn Verlegers.)

IV. An Unterrichtsmitteln. Zeichenvorlagen, u. zur Illustration der Kunstgeschichte 16 Photographieen nach Raphaels und Rubens Gemälden, Abschriften von Chorstimmen zu Gesängen von J. Eccard, Naumann, Neumann, Beethoven, Spontini.

V. Für das physikalische Cabinet ist angekauft: Ein Kräfteparallelogramm. — Mehrere Nebenapparate zur Schwungmaschine. — Ein Winkelspiegel. — Ein Elektrophor von Gummimasse. — Ein Wasserzersetzungssapparat. — Eine Blitztafel. — Fünf Geisslersche Röhren von verschiedener Form.

Das Sommersemester beginnt am Montag den 20. April. Im Laufe des vorhergehenden Sonntags müssen die Zöglinge in die Ritter-Akademie zurückkehren. Sowohl an diesem als auch an den vorhergehenden Tagen ist der Director bereit, Neuaufzunehmende zu prüfen. — Anmeldungen nimmt derselbe indess zu jeder Zeit entgegen.

Am 22. März gedenken wir das Allerhöchste Geburtsfest Sr. Majestät des Königs am Vormittag um 12 Uhr in herkömmlicher Weise durch Gesang und einen Redeact in der Aula der Ritter-Akademie feierlich zu begehen.

Nach einem einleitenden mehrstimmigen Chorale werden Schüler der verschiedenen Klassen Declamationsstücke vortragen.

Der Primaner Christian von Rohr-Trieplatz wird über das Wort Senecas: Optimum civitatis statum sub rege justo esse in Lateinischer und der Primaner Hans von Arnim-Kröchlendorff über das Thema Frédéric II et l'Allemagne in französischer Rede sprechen.

Auf den Gesang des „Salvum fac regem“ folgt die deutsche Festrede des Oberlehrers Dr. Hornung.

Ein mehrstimmiger Gesang macht den Beschluss der Feier.

Zur Theilnahme an diesem Schulfest beehre ich mich die vorgeordneten Königlichen Behörden, Ein Hohes Ministerium, den Oberpräsidenten, Koeniglichen Wirklichen Geheimen Rath Herrn von Jagow Excellenz, und das Hochlöbliche Schul-Collegium der Provinz Brandenburg, ferner den stellvertretenden Dechanten des Hochwürdigen Dom-Capitels, Herrn Ritterschaftsrath von Bredow-Ihlow, den Curator der Ritter-Akademie, Königlichen Major und Landrath a. D., Ritterschaftsdirector Herrn von dem Knesebeck, sämtliche Herr Capitularen des Hochwürdigen Evangelischen Hochstifts zu Brandenburg, sowie die Herr Mitglieder der Kurmärkischen Ritterschaft, ferner die geehrten Ältern, Verwandten und Vormünder unserer Zöglinge und Schüler, und alle Freunde und Gönner der Ritter-Akademie hiedurch gehorsamst und ehrerbietigst einzuladen.

Auf dem Dome zu Brandenburg, im März 1868.

Der Director der Ritter-Akademie.

Dr. Köpke.